



**Adventure Before Dementia**

**Teil II**

**Neuseeland / Fiji**

**1. Januar – 3. März 2012**

Rita Graber Biel

01.01.12

## Lower Hutt

Das neue Jahr begrüsst uns mit Sonnenschein! Zwar noch nicht überwältigend, aber es stimmt immerhin versöhnlich. Wir konnten sogar schlafen, denn es hat noch letztes Jahr zu regnen aufgehört.

Um heute in die Stadt zu gehen, müssten wir das Auto 'abnabeln', also stellen wir uns eine kleine Promenade dem Wellington Harbour entlang vor. Es



*über den Kanal*



*es ist ein Pohutukawa-Park*

bleibt allerdings nur bei der Vorstellung, denn wir finden das Meer einfach nicht. Wir haben nicht mitbekommen, dass wir gestern noch so weit vom Meer weggefahren sind oder wir haben die falsche Richtung eingeschlagen, denn wir marschieren eine gute Stunde alles

durch Industriegebiet, bis wir endlich einen Yachthafen erreichen, wo man auch weit in der Ferne die Stadt sieht, welche gerade wieder von einer Wolke zugedeckt wird. Bald holt uns auch der Nieselregen wieder ein und wir sind uns einig: heute brauchen wir nicht noch mehr, weder Meer noch Stadt.

Dafür kann ich meine Homepage wieder à-jour bringen und in aller Ruhe heute zum Znacht Spätzli machen, Renés Lieblingsgericht. Ich komme langsam auch mit dem ungewohnten Küchengeschirr zurecht. Eine Art Saucenabtropf-Löffel - wofür auch man den immer unbedingt braucht? – zum Knöpflichemachen ist er ideal.



*die Tuis lieben die Blüten*



*Pohutukawas*



*Flaschenputzerbüsche*



*ziemlich Industrie in der Umgebung*

hineinzukommen, bis mir René aus einer leeren Orangenjus-Petflasche einen tiptop funktionierenden Schuhlöffel ausgeschnitten hat. In andern leeren solchen Flaschen ist nun das Waschpulver am Trockenen, Mehl und Polenta können auch nicht mehr aus der angerissenen Packung ausleeren, wenn wir auf Holperstrassen oder rassigen Kurven fahren und aus den grossen 6- oder 10l-Wasserkannistern sind gäbige Behälter ge-

Dafür fehlt mir ein Schwingbesen und Holzkellen musste ich mir auch besorgen. In der Bratpfanne schaffte ich nicht mal Spiegeleier und da hatte es im Countdown für 20\$ eine Teflonpfanne, jetzt gibt's sogar Omeletten, nicht nur Schmarrn. Ein komisches Gebilde ist auch im Sortiment, es könnte eine Grillschlange sein im Backofen und sollte wohl als Händöpfelstössel dienen, dabei kauft man eh Stocki, nein ich habe im Laden angeschrieben gesehen: ‚Kartoffelpüree! Das Instrument, das also nur eine Menge Platz in der Schublade einnimmt, habe ich am Anfang mit seinem Stiel missbraucht, um in die neuen Wanderschuhe



*sogar geschütztes Ufer*



*endlich finden wir den Hafen*

worden, die eine Übersicht über Gewürze und andere Kleinigkeiten oder das Chaos im Kühlschrank einiger-massen gewährleisten.



*Wellington in weiter Ferne*



*den Spatzen gefällt das Wetter wohl*

## 02.01.12

### Blenheim

Es ist eine komische Reisestimmung. Wir haben eine dreistündige Seefahrt vor uns und müssen uns wie im Flughafen eine Stunde vor Abfahrt am Ferry-Terminal einfinden. Aber man muss nichts einpacken. Alles ist dabei und kommt mit. Während der Wartezeit nach dem Check-in kann man mitten auf der Strasse noch die neusten Mails abrufen und die Wetterprognosen studieren. Die Langzeitprognosen sind anscheinend doch nicht so genau gewesen. Die Südinsel wird nun doch für die nächsten drei oder vier Tage nicht von weiteren Regenschauern verschont. Immerhin sind sie im gelben Bereich, nicht rot auf der Karte, wie dies für die vergangenen Tage angezeigt wurde.

Wir werden ins untere Deck gelotst, das Deck für Lastwagen und Busse. Hier sind Eisenbahnschienen am Boden, also werden wohl ganze Züge einfach verschifft. Die PW's müssen über eine Rampe direkt ins obere Deck hineinfahren. Die Arahura ist bereits eine ältere Dame. Sie fährt seit 1983 in der Cook-Strasse und kann bis 550 Passagiere transportieren. Sie ist in der Grösse etwa mit der Nordkapp zu vergleichen. Die Cook Strait ist wegen der heftigen Winde, die da auftreten können, gefährlich, aber heute ist das Wasser ruhig und die Sonne begleitet uns, bis wir in die Fjordlandschaft der Südinsel und den Queen Charlotte Sound einfahren. Auch diesmal fallen uns auf der Südinsel als Erstes wieder die braunen Berggrücken auf, wie letztes Mal vom Flugzeug aus. Dunkelgrün ist es da, wo Wald ist, aber das frische Grün, das wir jetzt von der Nordinsel gewohnt sind, fehlt. Hier fehlt eine eigentliche Humusschicht und das Gras wird dürr, noch ehe es gesprossen hat. Der Himmel ist hier aber verhangen und Picton empfängt uns nicht gerade freundlich. Es ist richtig kühl und ich bin froh um meine Fleecejacke.



*Auto auf den Schienen*



*die Arahura wartet schon*



*Eisenbahnschienen auf der Fähre*



*Adé Wellington*



*typisch Südinsel*



*die Route durch die Cook Strait*



*Ankunft in Picton*

Das Städtchen Picton hat uns schon das letzte Mal gut gefallen und wir würden heute gerne noch hier bleiben. Diesmal haben wir aber Pech. Im Top10 Holidaypark sind sie ausgebucht. Blenheim ist nur 20 Minuten von hier und dort ist noch was frei. So ist nun auch entschieden, in welche Richtung wir uns zuerst wenden. Auch an 'Blen'm', wie man da sagt, haben wir noch gute Erinnerungen, an die bullige Betonbrücke, wo wir in unmittelbarer Nähe unseren Platz bekommen und den Tip-Top-Kiosk in der Ecke, als wir mit den letzten Tropfen Benzin noch die Tankstelle erreichten und uns zur Entspannung eine Boysen-Berry-Glacé genehmigten. Ich fragte dort die Verkäuferin, was Boysen Berries eigentlich seien. Sie wusste es auch nicht, halt einfach Boysen Berries! Ich fand später heraus, dass es einem Mr. Boysen gelungen war, eine Kreuzung zwischen Himbeeren und Brombeeren zu züchten, aber irgendwie brachte er deren Vermarktung nicht zustande. Nach seinem Tod wurde dann diese, seinen ganzen Garten überwuchernde Pflanze neu entdeckt und ist seither in Neuseeland gut bekannt. Die Tip-Top-Boysenberry belegt auf unserer Skala Platz zwei nach der Pure-Passion-Fruit-Ice-Cream. Heute in Picton hatten sie in einem modernen Selbstbedienungsladen frische Boysenberries und ich habe sie nicht mitgenommen, weil kein Preis dafür angeschrieben war. Aber ich probiere diese schon noch irgendwo aus. Dafür habe ich Yams gekauft. Diese sehen aus wie rote Topinambur und ich habe sie gekocht zusammen mit Erbsli und Maiskörnern unter ein Couscous gemischt. Sie schmecken auch leicht süsslich, vielleicht wie Rüebli oder halt eben wie Yams und ich finde sie gar nicht schlecht.

kommen und den Tip-Top-Kiosk in der Ecke, als wir mit den letzten Tropfen Benzin noch die Tankstelle erreichten und uns zur Entspannung eine Boysen-Berry-Glacé genehmigten. Ich fragte dort die Verkäuferin, was Boysen Berries eigentlich seien. Sie wusste es auch nicht, halt einfach Boysen Berries! Ich fand später heraus, dass es einem Mr. Boysen gelungen war, eine Kreuzung zwischen Himbeeren und Brombeeren zu züchten, aber irgendwie brachte er deren Vermarktung nicht zustande. Nach seinem Tod wurde dann diese, seinen ganzen Garten überwuchernde Pflanze neu entdeckt und ist seither in Neuseeland gut bekannt. Die Tip-Top-Boysenberry

belegt auf unserer Skala Platz zwei nach der Pure-Passion-Fruit-Ice-Cream. Heute in Picton hatten sie in einem modernen Selbstbedienungsladen frische Boysenberries und ich habe sie nicht mitgenommen, weil kein Preis dafür angeschrieben war. Aber ich probiere diese schon noch irgendwo aus. Dafür habe ich Yams gekauft. Diese sehen aus wie rote Topinambur und ich habe sie gekocht zusammen mit Erbsli und Maiskörnern unter ein Couscous gemischt. Sie schmecken auch leicht süsslich, vielleicht wie Rüebli oder halt eben wie Yams und ich finde sie gar nicht schlecht.



*Fährhafen auf der Südinsel*



*Yams*

## 03.01.12

### Blenheim

Wo soll unsere Reise nun weitergehen? Richtung Süden, Norden oder Westen? Im Süden ist es nun erst knapp zwei Wochen seit dem Erdbeben, im Norden haben wir von Überschwemmungen und abgerutschten Strassen gehört, also warten wir da auch noch ein bisschen. Wir haben hier in Blenheim zwei Nächte gebucht und machen mal eine kleine Erinnerungstour ins Städtchen, begonnen und auch wieder beendet beim Tip-Top an der Ecke mit Boysenberries und Hokey-Pokey. Das i-Site, wohl das Wichtigste oder Einzige im Marlborough-Distrikt, finden wir nicht mehr im nostalgischen Bahnhofli, das hat gegenüber ein supermodernes, dreieckiges Glasgebäude bekommen. Auch die Einkaufsstrassen kommen mir herausgeputzt vor. Das Kriegsdenkmal gibt nicht nur wegen den beiden Weltkriegen zu denken. Es ist abgesperrt wegen ‚Earthquake Risk‘. Hat es nun Schaden erlitten beim Erdbeben, oder erwartet man hier noch mehr solches Unheil? Immer diese Unsicherheiten mit den Sprachschwierigkeiten.

In den Läden, die heute geöffnet sind, ist Ausverkauf und ich komme immerhin für 1.40 zu einem würdigen Schnapsgläschen für meinen Grappa. Etwas Essbares für René hingegen finden wir in keiner Beiz, also nehmen wir den Heimweg unter die Füße und brutzeln in der eigenen Küche was zusammen. Nach dem Studium der Karte, entschliessen wir uns nun, morgen Richtung Westen, weiterzufahren.



*lädiertes Kriegsdenkmal*



*im Laufrad*



*ehemaliges i-Site und einstiger Bahnhof*



*Park in Blenheim*



*my home is my castle*

## 04.01.12

### Blenheim – Murchinson

Endlich ist es da, das schöne Wetter! Am Morgen schon beim Aufstehen blauer Himmel ohne Wölklein! Wie doch die Welt gleich anders aussieht! Aber es ist nicht nur wegen des Wetters, sie sieht anders aus hier auf der Südinsel, oder wenigstens hier in der Gegend um Blenheim. Die gelben, kahlen Berge, die fast aussehen wie riesige Sanddünen. Ein Stück Wald oder ein Gebüsch-Streifen heben sich dunkelgrün und kontrastreich davon ab. Dann die weiten, ebenen Rebenfelder, wo hauptsächlich der Sauvignon blanc



*kahle Berge und weite Reben in Blenheim*



*die Argosy am Wegrand*



*gelbe Hügel*

wächst. Der

Strasse entlang sind die Felder meist mit Rosen oder Blumenrabatten begrenzt, was natürlich zu einem noch freundlicheren Eindruck verhilft. Der sandige Boden hier ist der Grund für die samtig gelben Berge, weil das Gras dürr wird, noch eh es recht gewachsen ist, aber er scheint für die Trauben ideal zu sein. Man sieht hier deshalb auch wieder mehr Schafe und weniger Kuhherden. Um grüne Wiesen zu haben, müssen sie hier mit manchmal fast kilometerlangen Wassersprinklern nachhelfen. Das geht natürlich auch nur, wenn Wasser in der Nähe ist. Aneinandergereiht werden 20-30 Meter lange Segmente auf Rollen über die Felder gezogen.



*es muss bewässert werden*



*und blaue Wegränder und Ufer*

Kurz nach Blenheim, noch in der Nähe des Flughafens, steht René plötzlich wieder einmal auf die Bremse und wendet. Das war doch ein richtiges Flugzeug, das da in einem Garten stand? Er meint, es sei das, mit welchem der Film 'Der Flug des Phoenix' gedreht wurde. Tatsächlich steht eine Argosy als Museumsstück im Garten eines Cafés und man wirft zwei Dollars in ein neben der Einstiegstreppe stehendes Fass und darf das Wunderding auch von innen begutachten, inklusive Dokumentations- und Informationsfilm und ich komme derweil zu meinem Znünikaffee. Es ist aber nicht das Flugzeug aus dem Film.

Dann fahren wir fast 100 Kilometer dem breiten Flussbett des mehrarmig mäandrierenden Waiau-River hinauf. An Rastplätzen nahe am Wasser probieren wir immer wieder Futter für unsere Kameras zu bekommen und werden dabei selber zum Futter der winzigen Sandfliegen. Ihr Stich ist noch ziemlich eklig. Zuerst gibt es eine Pustel, etwa wie von Stechmücken. Dann gibt es Ruhe, aber nur wenn man nichts berührt, sonst beginnt es noch nach zwei und mehr Tagen zu jucken, sodass man einfach kratzen muss. Das Resultat sind noch grössere Borbeln und blutende Stellen. Man sagt dem nachhaltig. Antibrumm hat glaube ich, an den Füßen etwas genützt, aber dann sind die Bies-ter auf meine Arme losgekommen und das Fenipic hilft auch nicht so viel. Etwa in der Mitte der Insel wollen wir bei Saint Arnaud einen Etappenplatz suchen.



*überall blüht der Kanuka*



*Kanuka, ein Myrtengewächs*



*Natterkopf (Echium)*



*Gugelhopfberg*



*am Waiau River*



*Hirschfarm*



*und am Buller River*

Am Lake Rotoiti ist dort auf meiner Karte ein Campingplatz eingetragen, aber dieser scheint nicht mehr als solcher in Betrieb zu sein. Alles gehört zum Nelson Lakes Nationalpark und hier ist Ausgangspunkt von verschiedenen Trecks und Wanderwegen die gut bestückt mit Hütten sind, sodass man spielend mehrtägige Wanderungen durchs ganze Parkgebiet machen kann.

Im Winter ist hier Skigebiet, die Berge sind um 1500 bis 2000 Meter hoch. Im hiesigen Visitorcenter bekommt man aber allerhand Infos zur Gegend und dem Park. Dank einem Kopfhörer weiss ich nun, wie der Fantail singt.

Wir müssen also noch 70 km weiterfahren bis Murchison.

Das ist auf der andern Seite der Wasserscheide am Buller-River, welcher uns letztes Mal schon Eindruck gemacht hat. Der Kiwi-Holidaypark hat noch Platz zum Aussuchen, aber bis es dunkel ist, sind doch die meisten Plätze belegt.

Wir machen noch einen Spaziergang ins Dorf und besuchen



*zum ersten Mal Aepfel in Neuseeland*



*Prachtsschaf*

auch hier den Fluss in seinem bereits breiten Bett, wo sich auf den kiesigen Inseln zwischen den Wasserläufen viele Vögel wohlfühlen und da sehe ich auch zum ersten Mal einen Apfelbaum.



*sie ist noch in Betrieb*



*Murchison Hotel*

Auf dem Heimweg überrascht uns wieder mal eine Sirene. Auf- und abschwellend, also keine Panik, hier ist ja auch kein Meer. Jetzt stellt der Alarm ab, dafür kommt aus dem Feuerwehrmagazin mit Blinklicht das Löschfahrzeug und kurz darauf noch ein zweites, viel schöneres und neueres. Es fährt, noch bevor die Strasse zu Ende ist, dort beim Lädeli, wo wir gerade vorhin noch unsere obligate Glacé gegessen haben, auf einen Platz. Vor fünf Minuten war dort weder Rauch noch sonst was Verdächtiges zu sehen. Das Feuerwehrauto sah so neu aus, da kommt einem doch der Verdacht, dass es auch ausprobiert werden sollte.

Nach dem Nachtessen fühle ich mich komisch, wie fiebrig, also probiere ich es mal mit einem Grappa, leider erfolglos. Es kommt ein Schüttelfrost dazu und am Schluss kann ich noch den Tuis rufen. René meint, ich hätte mir heute einen Sonnenstich geholt, aber das kann doch gar nicht sein. So lange war ich nicht in der Sonne, ich habe eher Angst,



*aber diese ist wohlfeil*



*Kirche zu verkaufen*

dass das wegen meinem Zahn sein könnte. Es ist ein richtiger Fieberschub, aber Gottseidank falle ich in einen etwa vierstündigen Tiefschlaf und fühle mich beim Erwachen wieder viel besser.



*Tip Top*



*Pure Passion*



*Feuerwehr-Aalarm*



*Emus beim Campingplatz*

## 05.01.12

## Murchison – Karamea

Am Morgen scheint alles ein übler Spuk gewesen zu sein. Ich fühle mich wieder fast wie immer und so können wir getrost die Strecke bis Westport und dann dem Meer entlang, soweit die Strasse geht, bis Karamea in Angriff nehmen. Heute sitzen im Gebirge wieder hartnäckige Wolken, aber sie halten doch wenigstens dicht. Wir begleiten den mächtigen Buller River abwechselnd auf dieser oder der anderen Seite durch viel Waldgebiet und zwei eindruckliche Schluchten hinunter nach Westport. Alles heisst hier Buller - Buller



in der Buller-Schlucht



zuerst geht's rechts

Café, Buller-Store, Buller Electricity Ltd, Club Buller, Buller High-school etc. Aber das Gemeinde- oder Rathaus hat einen Glockenturm, welcher eben wie der Big Ben in London Elf Uhr schlägt.

Um zwei T-Shirts reicher (beide zusammen im Ausverkauf für 29.99) und einer Lupe aus dem Laden Goods 2 U, wo alles zwei Dollars oder höchstens 2.50 kostet, fahren wir wieder weiter nordwärts. Jetzt kann ich das Kleingeruckte auf der Karte auch besser lesen.

Für 2 Dollars waren in dem Gebinde sogar 2 Lupen, also etwa für 1 Franken 40.

Zuerst geht die Strasse nun dem Meer entlang, manchmal eher karg mit Manuka- oder Kanukagestrüpp und New Zealand Flax gesäumt.



One-Lane-Bridge



Goods 2 U



Big Ben in Westport



Westport

Etwa auf halbem Weg bis zu unserem Ziel, dort wo der Karamea Highway beginnt, wird's kurvenreicher und die Strasse steigt in einem Wald bergan, zum Karamea Bluff. Ob ein Bluff ein ehemaliger Vulkan ist, habe ich nicht herausgefunden, es heisst immer so, wenn eine relativ steile Klippe aus dem Meer aufragt. Dieser hier ist immerhin 421 Meter hoch und die Strasse führt durch einen geschützten Wald, die Karamea Ecological Area, mit wunderschön alten Bäumen, die eben rot blühen. Es sieht aus, wie die Pohutukawa, aber sie haben einen Stamm fast eher wie ein Kauri und ihre Blüten sind dunkler, fast bräunlich. Ich habe also eben die Rata kennengelernt, wahrscheinlich eine verwandte des Pohutukawa, deren Blütezeit auch Dezember und Januar ist. Wieder unten am Meer auf den kilometerlangen Geradeausstrecken passiert es nun auch uns. Ein schwarzes Sumpfhuhn kommt



*Nikaupalmen in Nikau*



*ich habe die Rata entdeckt*



*hinauf auf den Bluff*

unvermittelt aus dem Flax-Gebüsch am Strassenrand. Ich nehme nicht an, dass es Autostopp machen wollte. Zum Anhalten hätte es nicht gereicht. Der dumpfe Aufprall unter dem Auto und das schwarze Häufchen, das hinten auf der Strasse liegt und wahrscheinlich gerade vom entgegenkommenden Wagen plattgefahren wird - mir wird gerade wieder schlecht.



*ausgerissen*



*nahe am Meer*

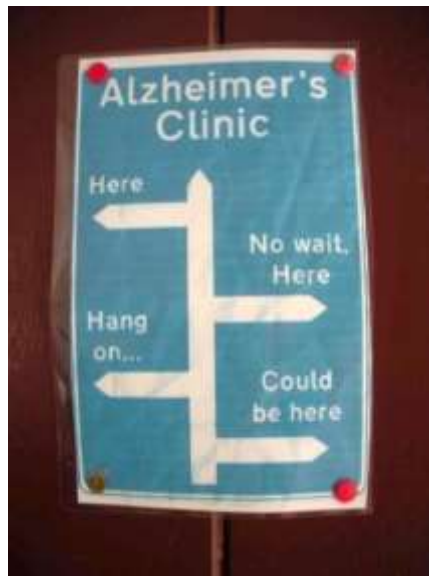


*im Campgarten*

In Karamea auf dem Holidaycamp bekommen wir unseren Platz, den wir vorsorglicher Weise heute Morgen telefonisch reserviert haben. Er liegt unmittelbar am Meer, oder besser gesagt an einer Lagune, die aber, wie könnte es auch anders sein, gerade wieder ohne Wasser ist. Ich schwärme noch mit René aus, um ein paar Strandeindrücke zu sammeln, aber grosse Stricke verreise ich heute nicht mehr. Das leicht fiebrige Gefühl stellt sich wieder ein, aber ohne dass es die Ausmasse von gestern annimmt. Schreiben mag ich auch nicht und am besten ist, ich verkrieche mich bald in



*Big foot was here*



*Wegweiser im Camp*



*er war einst eindrucklich*

die Heja.

Aber die Boysenberries, die ich gestern in Countdown gekauft habe, haben wir noch zum Dessert gegessen. Ein Foto zur Dokumentation, wie diese aussehen natürlich auch. Sie sind ziemlich heikel, man isst sie am besten noch am gleichen Tag, sonst muss man bereits die ersten wieder wegschmeissen. Aber sie sind gut. Ich finde sie besser als die Brombeeren, obwohl sie fast gleich aussehen.



*Boysenberries*



*natürlich wieder kein Meer hier*

06.01.12

## Karamea - Carters Beach

Auch heute Morgen, ist wie gestern, alles wieder gut. Wir nehmen also als Erstes den halbstündigen Wanderweg zu einem alten Rimu Tree in Angriff. Über ein schmales Strässchen geht es etwa 7 Kilometer bis zum Parkplatz. Links und rechts in den Wiesen und Gebüschen rennen unzählige Sumpfhühner herum und Gottseidank tun sie dies auch heute Abend noch. Es ist wieder ein etwa zwanzigminütiger, sehr gut ausgebauter Wanderweg durch märchenhaften Ur-Wald mit Moos und

Flechten bewachsenen Bäumen, Farn- und Nikaupalmen und einem Gewirr von drahtigen Lianen, bis wir vor dem Big Rimu Tree stehen. Eine 'red pine', aber sie sieht doch nicht aus wie unsere Rottanne. Ihr Umfang ist eindrücklich, aber auf ein Bild bringt man sie halt nicht, sie steht ja in einem Urwald-Dickicht.



the big Rimu Tree

Der gleiche Weg zurück nach Westport sieht in der andern Richtung wie ein anderer Weg aus und wir geniessen ihn und halten an, wo wir noch etwas verweilen und Bäume bestaunen wollen, unten am Meer am Strand der runden Steine, oder zu einem Kaffee in einem Ort wo, wie wir zufällig entdecken, Kohle abgebaut wird, die nachher auf der Eisenbahn in langen Kohlezügen parallel zur Strasse nach Westport gefahren wird.



am Strand der...



auf Urwald-Pfaden



Rot-Tanne?



Ur-Wald



...flachen, runden Steine



*Ngakawau*



*Kohleförderung*



*Erinnerungstor für die Gefallenen*



*richtig knuspriges Brot!*

In Westport halten wir auf dem Parkplatz des New World an. Man könnte ja vielleicht noch was brauchen und man weiss nie, wann der nächste ‚Countdown‘ wieder vorbei kommt. Beim frischen Brot hat es tatsächlich richtige Laibe, die wie Brot aussehen. Zum Einpacken haben sie sogar Papiersäcke bereit. Misstrauisch probiere ich auch hier wieder, von wegen Schaumgummi. Aber es fühlt sich diesmal wie ein richtiges Brot an. Und es ist knusprig! Vor lauter Freude wird es gerade draussen auf dem Parkplatz angeschnitten, wir freuen uns fast wie die Kinder über einen Dreikönigskuchen und wir müssen es sogar über dem Spültrog essen, damit nicht die ganze Stube voller Brösmeli wird. Unglaublich, wie wir uns freuen können über ein Stück trockenes Brot!

Ich habe heute Morgen die Land Lady gebeten, für mich beim Top 10 in der Carters Beach, nur ein paar Kilometer von Westport, einen Platz zu reservieren. Wir hatten mit unserem Handy selber keinen Empfang. Obwohl der Platz an einem sagenhaften Strand liegt, sind wir aber lange die Einzigen, die sich hier installieren. Obwohl Ferien-Hochsaison ist, scheinen die Leute nicht campingfreudig zu sein. Es ist auch nicht unbedingt warm und im Laufe des Tages haben sich am nahen Bergrücken, der hier von der Küste zurückgesetzt ist, schwere, dunkle Wolken installiert und die Sonne war nur am Morgen kurz zu Besuch.



*in Carters Beach*

07.01.12

### Carters Beach – Greymouth

Es spielt ja keine Rolle, in welcher Richtung wir unser nächstes Ziel in Angriff nehmen. Wir planen, heute bis Greymouth zu kommen, das sind etwa 140 km. So wenden wir uns zuerst nochmals Westport und dem New World zu, wo es so gutes Brot gibt. In einer Apotheke bekommen wir auch ein Spray, welches gegen die Sandfliegen wirksam sein soll und auch etwas, das noch besser wirkt als unser Fenipic und im Ausverkauf hat es noch drei weitere T-Shirts, die auf mich gewartet haben, alle im gleichen Schnitt und fein gestreift, doch in drei weiteren Farben, denn die sind so angenehm im Tragen.

Das Cape Foulewind konnten wir ja gestern fast vom Strand aus ausmachen und die Seehundkolonie möchte ich schon noch gesehen haben. Am Cape Foulwind mit seinen gefährlichen Riffen, kommt ein weiterer Leuchtturm zu unserer Sammlung und unten am Meer in einer Bucht sicher hundert Wellenfotos. Hier muss man auf die Wekas aufpassen,

dass sie nicht unter die Räder kommen. Sie sind allerdings sehr schnelle Läufer, etwa so gross wie ein Huhn, aber sie haben keine Flügel. Der Glanz der Sonne fehlt allerdings heute, das Wetter windet sich immer gerade der Grenze entlang, ob nass oder trocken.



*in der Seehundkolonie*



*Weka*



*Cape Foulwind*



*das Forschungsteam*



*Cape Foulwind, wo die Seehunde sind*



*er trocknet seine Flügel*



Bluffs



Farne



Pfannkuchensteine



tosende Wellen



Vogelfelsen

Ich habe das Gefühl, dass diesmal nicht so viele Seehunde zu sehen sind, wie das letzte Mal, als wir hier waren. Der Grund dafür sind sicher die Leute, welche unten am Felsen daran sind, Jungtiere einzufangen, alle Daten über sie festzuhalten und sie zu markieren. Der Eine, der eben aus seiner Narkose erwacht, begibt sich lamentierend zu seinen Kollegen, während sich das Forschungsteam, es sind etwa zehn Leute, ein nächstes Opfer aussucht. Während des Zuschauens brennt uns inzwischen tatsächlich die Sonne wieder auf den Rücken.

Die Strasse führt uns nun wieder der Westküste entlang südwärts. Weite Strecken gehören hier zu einem der vielen Nationalparks. Noch blüht hier der Manuka und hüllt ganze Gegenden in einen leichten Hauch von weissem Schleier. Im Gegensatz zu der Ostseite der Insel, wo uns die gelben, kahlen Hügel aufgefallen sind, sieht man hier wieder die Farnbäume, wie auf der Nordinsel. In den dem Meer zugewandten Wäldern blühen viele Rata, welche vielleicht mit den Pohutukawas verwandt sind und im Gebiet um Punakaiki ist die Gegend der Nikaupalme, die wie auf den Stiel gesteckte Besen aussehen.

In Punakaiki beim Blowhole gibt es nicht nur einen Glacé-Stopp. Die einzigartige Struktur des Pfannkuchen-Ge-steins und die Faszination der mächtigen Wellen, die zwischen den Felsen und unter Durchgängen hindurch in einen engen Kanal hineindonnern, dass es aussieht, als ob eine Fontäne aus dem Berg heraufspritzen würde, müssen wir schon noch einmal gesehen haben.



Der Effekt ist heute bei fast Ebbe natürlich wieder nicht so optimal, aber eindrucklich ist es trotzdem. Dafür können wir wieder von einer Sonnenscheinphase profitieren, während wir noch vor einer halben Stunde die Scheibenwischer betätigen mussten.

Die Strecke entlang der Westküste von Greymouth bis Haast sind wir vor vier Jahren, allerdings in der entgegengesetzten Richtung, auch gefahren, aber eine Strecke in der anderen Richtung sieht eben nicht gleich aus. Die Strasse führt auf und ab, mal wieder mit einem Aussichtspunkt hoch oben auf einem Bluff über dem Meer, dann wieder ganz nahe an den Wellen. An die Bluffs mag ich mich wieder genau erinnern. Die bizarren Felsbrocken unten im Meer, die von den Wellen umtost werden, so dass man stundenlang zusehen könnte. Zuerst der Seventeen Mile Bluff, dann der Fourteen und dann noch der Twelve Mile Bluff. Da gibt's wieder Verkehrszeichen, die warnen, dass hier Pinguine kreuzen würden, aber diese kommen mehr in der Dunkelheit an Land. Dann geht's noch ein Stück vom Meer weg und wir kommen an den Grey River und nach Greymouth, wo wir für heute wieder einen Platz im Top 10 direkt am Strand bekommen. Noch kleben die Regenwolken oben am Berg, aber vom Meer her hellt es auf, wir können den Wellen zuschauen und am Abend sieht man von hier aus sogar wieder einmal die Sonne im Meer versinken.



*Nikaupalmen*



*Ratas im Wald*



*Achtung Pinguine*



*in Greymouth am Strand*



*sie versinkt wieder mal im Meer*



*vorbei an den Bluffs*

## 08.01.12

### Greymouth - Franz Josef Glacier

Heute ist Sonntag im wahrsten Sinn des Wortes und die erste Überraschung erlebe ich beim Blick hinter die Düne ans Meer. Man hat in der Nacht das Tosen des Meeres gehört und ich möchte nochmals einen Blick auf die Schaumkrönchen werfen, die es jetzt sicher bei dem ablandigen Wind gibt. Gestern waren die Wellen noch nicht so hoch und gestern sah man es auch noch nicht - in der Ferne die Gipfel der zum Teil noch schneebedeckten Alpen. Die Südalpen nota bene mit dem 3498 Meter hohen Mt. Tasman und daneben mit 3754 Metern dem höchsten Berg Neuseelands, der Aoraki, der Wolkendurchstosser oder



*in der Ferne die Südalpen*



*in Ross wo's mal Gold hatte, gibt's Pferde*



*zum dritten Mal sehen wir sie*

wie man ihn eben dann nannte, der Mount Cook. Von dort kommen mächtige Gletscher bis hinunter fast auf Meereshöhe und diese wollen wir heute besuchen.

Ich entdecke sie heute zum dritten Mal, dieses Holländische Paar, das mit dem Velo unterwegs ist, welches an jenem Regentag Mitte Dezember in Tairua neben uns gezeltet hat. Das zweite Mal haben wir sie in Taupo auf dem gleichen Campground gesehen und nun muss ich doch noch ein Föteli von ihnen haben. Sie haben nun noch zwei Wochen Ferien vor sich und man staunt, wie weit man mit dem Velo kommt.

Die Strasse führt uns auch heute wieder immer weiter südwärts meist dem Meer entlang. Zwischen den Bergen und dem Meer gibt es hier wieder mehr ebenen Platz für Weideland.



*One Lane Bridge mit Schienen*



*Weideland*



*Rivermündungen brauchen Platz*

Man hat in dieser Gegend auch immer wieder Gold gefunden und vielleicht existieren deshalb mehr Ortschaften. Meistens besteht zwar eine solche aus zwei oder drei Häusern und schon ist sie wieder vorbei. Dafür nehmen die Rivermündungen immer breiteren Platz ein. Über unzählige Seitenarme und Bäche mussten Brücken gebaut werden. Meistens sind es One-Lane-Bridges, wo sich die Strasse auf eine Spur verengt und Verkehrszeichen zeigen an, welche Seite Vortritt hat. Einmal führt sogar noch die Eisenbahnschiene auch über dieselbe Brücke. Es ist heute das erste Mal, dass wir anhalten müssen, weil etwas entgegenkommt. Dies sogar gerade dreimal.

In Ross könnte man sein Glück im Goldwaschen versuchen, das haben wir nun noch nie probiert, aber ich glaube, René hat meinen Vorschlag nicht als ernst aufgefasst. Langsam werden die Berge höher und die Schneeberge kommen immer näher. Wieder einmal folgen wir einem Wegweiser zu einem Parkplatz, einer Recreation Area, am Lake lanthe, einem wunderschönen, blauen See.

Ich genieße es immer, an so einem Ort einfach nur zu sein, auf die Vogelstimmen zu hören, dem Wind zu lauschen oder die Blumen zu sehen, die hier wachsen. Heute sind es Libellen. Eine Grosse setzt sich gerade auf meine Schultern, verweilt ein bisschen und entschwebt wieder.



*der blaue Lake lanthe*



*gleich zwei Paare*



*die Absahner*



*Gletscherwasser*



*Die Majestätischen*



*Smaragdsee*



*Richtlinien für den Gletscherbesuch*

Eine andere Art entdecke ich über dem Wasser. Wie ein leuchtend roter Neonfaden, etwa fünf Zentimeter lang und höchstens einen Millimeter dick, schweben sie über dem Wasser. Ich setze mein Tele auf einen solchen Faden an und das Resultat bringt mich wieder mal selber zum Staunen. Ich habe das Paarungsrad von gleich vier Exemplaren auf dem Bild!

Etwas weiter wird ein Rastplatz an einem wunderschön hellblauen Fluss wieder zu Werbezwecken für Helikopterrundflüge missbraucht. An einem Rastplatz stelle ich mir normalerweise eine schöne Gegend vor, die zu geniessen ist. Aber wir sind schon bald beim Franz Josef-Gletscher und so kann man vielleicht vorher absahnen.



*Franz Josef Gletscher*

Wir sind so schon um halb drei beim Campground, den wir anvisiert haben und buchen schon mal einen Platz. Den haben wir so auf sicher und weil heute wirklich schönes Wetter ist, fahren wir noch die etwa 40 Kilometer bis zum Fox Gletscher. Von dem haben wir letztes Mal überhaupt nur Wolken gesehen und jetzt leuchten immer noch die hohen, weissen Gipfel zu uns herunter. Die Wanderung bis zum schönen, grossen Gletschertor ist eine knappe halbe Stunde ein Weg. Auch beim Parkplatz hat mich ein Smaragd-



*Zutritt nur mit Führer*

see mit seinen gelb und grün leuchtenden Schlamm- oder Algenfetzen fasziniert und wenn das Wetter noch so schön ist, fahren wir doch gerade die 6 Kilometer zum weltberühmten Lake Matheson, auch eines der 101 Musts for Kiwis, weil er einen solch fantastischen Spiegel haben kann, vor welchem sich die stolzen Häupter von Aoraki und Tasman auf den Kopf stellen. Nur eben,

das Wetter wäre heute noch schön, die Häupter zwar bereits umwölkt, aber der Wind verdirbt ausgerechnet jetzt die ganze Show.

Das Schweizer Ehepaar aus Davos kann doch gerade froh sein, dass wir erst jetzt heimkommen. So konnten sie die sagenhaften Häupter noch solange auskosten, bis wir unseren Camper vor ihre Aussicht stellen.



*Parkwächter aus Karton*



*am Lake Matheson hat's neben Hängebrücken dafür...*



*...fast Edelweiss*

## 09.01.12

### Franz Josef – Haast

Man stelle sich vor - wir haben heute nochmals schönes Wetter und ich schmiere mich mit Sonnenschutz gut ein. Vom Paganini-Hill aus auf dem Camp-Platz gibt es fast ein Postkartenbild. Der Tripp zum Franz Josef Gletscher ist schon was anderes bei solchem Wetter. Den haben wir ja vor vier Jahren gesehen und ich mag mich noch gut an das schöne Gletschertor erinnern und es macht heute gerade etwas wehmütig, weil das Ende des Gletschers bereits wieder viel weiter nach hinten gerutscht ist und in der Mächtigkeit meine ich, sieht man auch einen Unterschied. Es ist ein reger Verkehr auf dem Weg. Wir begegnen vielen geführten Gruppen, die das Adventure Gletscher erleben wollen. Man erkennt sie gut, alle haben etwa wadenhohe Wanderschuhe an. Es nähme mich wunder, wie viele am Abend mit Blasen an den Füßen heimkommen. Da haben jene es vielleicht besser gemacht, die gerade den Heli genommen haben, denn in der Luft ist auch ein Getöse. Die Ortschaft Franz Josef Glacier lebt schon nur von Fun und Adventure. Scenic Flights und Gletscherlandungen, Heli Hikes und Sky diving wird so aggressiv angeboten, dass man sich gerade als Niemand vorkommt, wenn man da nicht auch bucht. Na ja, wir müssen ihn ja auch gesehen haben, obwohl wir daheim auch Gletscher haben. Nur kommen sie dort nicht fast auf Meereshöhe herunter.



*auf dem Paganini Hill*



*Völkerwanderungen zum Fox Gletscher*



*das Stink-Flüsschen*



*erhabene Wasserfälle*



*Wave-Rocks*



*Palmen-Moos*



*gespickte Mooskugel*



*immer wieder Brücken*



*Helikopter*



*Glimmer-Steine*

Da das Wetter noch relativ gut anhält, machen wir 24 km weiter in Fox Glacier einen zweiten Versuch mit dem weltberühmten Matheson-See. Aber auch heute ist nichts mit Postkartensujet, der Aoraki ist heute gerade am Wolkendurchstossen und der Wind verdirbt genau wie gestern, alle noch so optimistischen Erwartungen. Dafür finden wir an dem geheimnisvoll anmutenden Waldweg zum Lookout die diversesten Moosarten und René, der eh lieber Makro-Aufnahmen macht, kommt voll auf seine Rechnung. Solche kleine Wunder werden auch nicht auf der Liste der '101 Must-Do's for Kiwis' erscheinen.

Wir wollen heute noch bis Haast fahren und das sind doch noch gut 170 Kilometer, weite Strecken durch den Wald und Einsamkeit und fast nichts und niemand. Nur etwa zwei oder drei Mal kommen wir ans Meer. Einmal ist es die Bucht mit den Glimmer-Steinen und das andere Mal mit den vom Wind gekrümmten und zurechtgestutzten Bäumen und Büschen, welche mir auch noch von der letzten Reise in Erinnerung geblieben sind. Nur scheint heute hier am Meer die Sonne wieder und die Farben in allen Grün- und Gelbtönen haben wir im Regendunst letztes Mal auch nicht gesehen.

In Haast bremsen wir, bevor wir am eingegeben Ziel sind. Es hat ein neues Top10 gegeben, direkt am Weg.



*Farntrieb*



*vom Wind zurechtgestutzt*

An der Rezeption weisen sie einen immer auf Interessantes in der näheren Umgebung hin. Zum Einen gibt mir der Patron ein bisschen Goodbye-Sandflies-Oel auf die Hand, das ich an Armen und Beinen einreiben soll, zum Anderen bekommen wir den Tipp, wo man gute Whitebait bekommt. Immer wieder sind diese Whitebait erwähnt worden und ich weiss nicht genau, was das ist. Wir fahren also nochmals ein Stück zurück, zuerst über die lange One-Lane-Bridge, die unterwegs sogar zwei Ausweichstellen hat, weil man nicht genau bis ans andere Ende sehen kann, dann noch ein Stück dem schönen Windbaum-Gebüsch nach, bis ein Wegweiser zum Curly Tree weist, wo man mir dann ein Whitebait Pattie zubereitet, während ich warte. Hätten wir nicht Goodbye eingerieben, würden wir wirklich von den Sandflies aufgefressen.

Ich stellte mir so ein gemütliches Landbeizlein vor, wo ich Whitebait zu einem Gläschen Wein und René die Pommes gemütlich genießen könnten.

Die junge Frau, deren Mann und Sohn hier an der Flussmündung die Whitebait fängt, erklärt mir, dass diese vielleicht drei Zentimeter langen, durchsichtigen Fischlein,



*in Meeresnähe*

frisch geschlüpft in den Wurzeln der Mangroven stehen und wenn Hochwasser kommt, werden sie heruntergespült, gefangen und löfelfeise mit einem Ei vermischt und auf dem Grill, der hier in der Garage steht, wie ein Omelett gebacken und auf einer Scheibe Toastbrot serviert, ein typischer Maori-Festschmaus. Ich finde die kleinen Augen im Om-

lett noch lustig, knusprig frittiert wären sie mir noch lieber und so entfliehen wir den aggressiven Fliegen und René bekommt zu Hause dann noch was zu essen.



*die Whitebait-Köchin*



*bei Knights Point*



*auf der One-Lane-Bridge über den Haast River*



*die Mündung des Haast River*



*Whitebait im Ei*

## 10.01.12

## Haast – Wanaka

Heute werden wir über den Haastpass wohl nicht schwitzen, denn es ist ziemlich bedeckt und Wolken hängen über den Gipfeln der Südalpen, die man von hier aus noch sehen kann. In der Rezeption decken wir uns mit einem Fläschchen 'Good bye Sandflies' ein. Das scheint uns von allem noch am Wirksamsten zu sein. Es stinkt wenigstens nicht mehr, nachdem man es eingerieben hat.

Nicht weit nach Haast beginnt der Mt. Aspiring Nationalpark



*das neue Top10*



*„tosende“ Wasserfälle in einsamem Gelände*



*...und märchenhaft*

und zusammen mit dem Fjordland Nationalpark bedeckt diese Schutzzone das restliche Gebiet der Südalpen bis zum Meer und ans untere Ende der Südinsel. Die Strasse zum Milford-Sound und eben jene über den Haastpass sind die einzigen, die durch oder der Grenze entlang dieses Schutzgebiets führen. Die Berge hier in diesem Park sind so um 2000 Meter hoch, der Mt. Aspiring gar über 3000. Wir fahren also fast 100 Kilometer durch einsamstes Gebiet und Wald. Zuerst geht's etwa 40 Kilometer dem breiten, weiten, kiesigen Bett des Haast Rivers entlang. Beim Zusammenfluss mit dem

Landsborough River, welcher sein Wasser von den Gletschern des Mt. Cook und Tasman herunterbringt, ist die Geröllebene schier unermesslich. Wäre schöneres Wetter, sähe man von hier wohl bis in die Gletscher hinauf. Man lässt uns aber nicht lange staunen, die Sandfliegen wollen uns ans Lebendige.



*geheimnisvoll...*



*wo die beiden Grossen zusammenfliessen*



*eingerahmt mit tausend gezackten Bergen*

Den tosenden Wasserfall etwas weiter, wollen wir aber sehen. Gerade, weil wir wieder mal in einer Ebene sind, wo doch gar kein Wasserfall sein kann. Und es geht nur 20 Minuten durch einen Urwaldpfad bis zum Aussichtspunkt. So haben wir wieder mal Wasserfall und Dschungelpfad. Wir gehen nur noch auf Urwaldpfade, wenn angeschrieben steht, wie lange man braucht. Gepflegt sind die Wege immer. Stege über Bächlein sind stets aus Holz gezimmert und immer auf der ganzen Fläche mit Drahtgeflecht überzogen. Wir waren jetzt schon auf vielen solchen Dschungelpfaden und immer wieder kann man ob eindrucklichen, alten Bäumen staunen und mich erfüllt jedes Mal ein märchenhaft geheimnisvolles Gefühl.

Der Pass selbst ist nur etwas über 500 Meter hoch, er führt aber an Schluchten vorbei über tausend Kurven und unzählige One Lane Bridges. Später, nach der Wasserscheide, begleitet uns wieder ein anderer Bach, der Makarora River, der auch gemütlich in einem breiten, kiesigen Bett, in welchem eine Menge Inselchen mit etwas gelb Blühendem, bei uns wären es Butterblumen, daher mäandert.

Dann sind wir wieder in der Zivilisation. Wir haben auch den Distrikt West Coast verlassen und kommen an den Wanaka See im Distrikt Otago.

Der Lake Wanaka und auch der Lake Hawea, an deren beiden Ufern wir lange entlang fahren, sind eingerahmt von tausend gezackten Bergen. Hier kennt man jedoch wieder keine saftigen Alpweiden. Das Gras ist auf dem sandigen Boden bereits wieder vertrocknet und die gelb und vom Wald dunkelgrün maserierten Bergänge zeichnen wieder ein total anderes Landschaftsbild. Die Strecke entlang des Lake Hawea finde ich wunderschön.

Dann kommt Wanaka. Das ist vielleicht so wie Davos. Hier geht man von Christchurch im Winter in die Skiferien, geht zum Golfen oder besitzt hier sein Ferienhaus.

Und es hat einen Top10 Holidaypark, wo wir heute für zwei Nächte buchen. Wir wollen wieder mal einen Tag nur sein.



*vom Winde verweht*



*auf dem Pass zwischen Lake Wanaka und Lake Hawea*



*Natternkopf*



*wunderschöner Lake Hawea*



*auf dem Zeltplatz in Wanaka*

11.01.12

Wanaka



*auf dem Zeltplatz, etwas ausserhalb Wanakas*

Wir tun heute mal nichts. Das heisst nichts ist auch übertrieben. Ich muss wieder mal etwas schreiben. Gestern war mir nicht so drum, seit meinem Fieberschub fühlte ich mich am Abend immer so müde, dass ich mich lieber hinlegte und alles auf morgen verschob. Und heute sollte theoretisch nach Wetterbericht wolkig und trüb und regnerisch sein und dabei scheint nun schon den ganzen Tag die Sonne und wir haben heiss hinter unserem Compi.

Ich habe glücklich bereits wieder vier Tage geschrieben, sodass ich sie wohl heute noch hochladen kann. Das muss doch gefeiert werden.

Gestern habe ich mir mal einen Neuseeländischen Weissen gekauft und diesen will ich nun als Apéro aufmachen.

Aber wenn ich in Zukunft ein Glas neben meinen Compi stelle, wenn überhaupt, werde ich nie mehr so ein Stielglas nehmen. Vielleicht trinke ich eh meinen Wein besser aus einem Mug. Ich habe noch nicht mal einen



*Familie Wachtel auf dem Campground*



*Papa Schopfwachtel*

Schluck davon probiert, und schon ist alles über der Tastatur ausgeleert! Nun ist Reaktion gefragt und nachher Geduld. Zuerst den Akku raus und dann tritt der Haarföhn in Aktion. Nach einer halben Stunde lasse ich es mal gut sein, aber einschalten will ich ihn noch nicht.

Nach dem Essen holt es mich auch heute wieder ein. Ich wäre für nichts mehr zu gebrauchen und lege mich aufs Ohr, auch wenn hier noch bis weit über halb zehn hell ist. Auf der Nordinsel wurde es an Weihnachten ja bereits um halb neun dunkel.

Es nimmt mich nun doch wunder, ob es wieder Fieber ist und messe: 37,8. Ich schlafe auch entsprechend schlecht und die Träume scheinen mir auch fiebrig zu sein. Ob wohl nun mein Zahn langsam mein Blut zu vergiften beginnt?

Vielleicht ist doch besser, wenn ich mal zum Arzt gehe. Hier in Wanaka wäre wohl die Gelegenheit noch am ehesten dazu, bevor wir wieder in die Wildnis abdriften.



*Prost – nun muss sie ....*



*föhnen!!!*

12.01.12

Wanaka – Queenstown

Es nimmt mich doch wunder, ob sich mein Cömpilein wieder einschalten lässt. Ich glaube, ich habe noch nie so erleichtert das Aufstartsignet vernommen. Schnell probiere ich die gestern geschriebenen Seiten noch in Sicherheit zu bringen und das funktioniert noch. Irgendwann beginnen wir zu zittern, zuerst er, dann ich. Also lieber wieder abschalten und an der Wärme des Tages im Auto offen weiter austrocknen lassen. Ich habe sowieso jetzt anderes zu erledigen.

Es hat hier in Wanaka ein Medical Center. Das ist eine gute Einrichtung für Leute, die unterwegs sind, wie wir. Ich muss nur eine halbe Stunde warten, bis ein Arzt Zeit hat für mich. Natürlich ist alles in Ordnung, er findet nichts. Nicht mal wegen des Zahns jaule ich auf, also weiss er auch keinen Rat, ausser dass ‚Etwas um gehe‘, hier in Wanaka oder auf der ganzen Insel? Ich habe es ja schon seit Murchison. Er gibt mir jedenfalls ein Rezept, mit dem ich ein Antibiotikum bekomme, falls es nun nicht von selbst bessert. Ich entschliesse mich, nun noch etwas zuzuwarten und falls auch das Medikament schlimmstenfalls nichts nützen würde, solle ich halt dann nochmals zu einem Arzt.

Irgendwie bin ich nun doch etwas

beruhigt und wir wenden uns der nächsten Station zu. Übers Cardrona Valley führt der kürzeste Weg nach Queenstown und ich bin ob der Farben wieder begeistert. Die gelb und grün maserierten Berge! Einmal gelingt mir jetzt doch ein Schäfchenbild. Der Mount Cardona ist ein Skigebiet und man sieht die Skipiste mit den Schneekanonen von Cardrona aus. Die Ortschaft besteht aus einem Hotel, erbaut im Jahre 1863 und Attraktion für alle Vorbeifahrenden. Vielleicht wegen der original gehaltenen Fassade oder wegen des Oldtimers, der davor steht; man hält an und bestellt sich an der Theke einen Kaffee.



*endlich mal Schafe*



*Cardrona Hotel aus dem Jahr 1863*



*Wissenswertes über Cardrona Hotel*



*Banknoten-Sammlung*



*er fließt doch abwärts!*



*Natternköpfe auf dem Pass*



*Sicht hinunter nach Queenstown*



*fast Malojastrasse*



*Jetboat-Fun*

Ein Schacht, in dem nach Gold gegraben wurde, ist in der Wirtsstube mit einer Glasscheibe abgedeckt und an der Decke haben Besucher aus aller Herren Länder Banknoten deponiert. Vielleicht haben diese auch einen Kaffee frei, wenn sie das nächste Mal wieder vorbeikommen. Wir entdecken immerhin zwei Zehner- und eine Zwanzig-Franken-Note.

Weiter geht es durchs Cardrona Valley und wie wir beide meinen, immer leicht bergab, bis mir auffällt, dass der Bach neben der Strasse uns entgegen fließt. Wir müssen tatsächlich mal aussteigen, dass wir's glauben, dass die Strasse, wenn nicht geradeaus, so doch ganz leicht aufwärts geht. Das spricht ja direkt für unseren Fiat!

Irgendwann haben wir dann tatsächlich eine Passhöhe erreicht, von dessen goldenem Bergrücken man bis nach Queenstown sehen kann. Unten auf dem SH6 machen wir aber zuerst noch den Abstecher nach Arrowtown, dem malerischen Goldsucherstädtchen und werfen unter anderem einen Blick in die Jade-Factory.

Mit Glück bekommen wir für heute in Queenstown einen Platz im Top 10, ab Morgen ist er reserviert. Das reicht uns ja auch, denn wir möchten kein Rafting, kein Jetboot, kein Bungee, kein sonst noch was, nur nochmals die schöne Ortschaft sehen. Sie sind immer noch gleich verrückt und meinen, alle wollen nur Fun und Nervenzitzel und dabei bekommt man wohl nicht mehr viel von der wunderschönen Gegend hier mit. Wir schlendern erst mal etwas durch die Stadt und beim Lädlele finden wir einen Manuka Honig, welcher mit MGO100+ angeschrieben ist, also 20 mal besser als jener, den ich das letzte Mal gekauft habe und von dem ich glaubte, er sei gut gegen Bakterien, Hüftgelenk- und Zahnschmerzen oder generell gut

für das Immunsystem. Aber der daheim ist UMF5+ und bei dem steht überhaupt nichts von Methylglyoxal, folglich kann man nicht vergleichen und ich fühle mich wieder mal veräppelt.

Daheim dann der grosse Moment. Jetzt ist er sicher trocken, aber es duftet aus meinem Compi immer noch leicht wie in einer Weinkellerei. Er tut aber wieder und er lässt mich noch lange arbeiten, bis er wiederum ins Zittern kommt. Abstellen und neu starten hilft diesmal und ich hoffe, dass er mich nun doch nicht im Stich lässt.

## 13.01.12

### Queenstown – Cromwell

So kennen wir Queenstown ja schon vom letzten Mal her - es schiff! Alles ist verhangen wie es in den Bergen sein kann. Und das ist das Unangenehme - wenn man so frisch aus dem Bett zuerst durch den Regen zum Toilettenhäuschen springen muss. Obwohl sie sich hier das Non-Plus-Ultra haben einfallen lassen, denn bis jetzt ist es die absolute Spitze, was man uns je an sanitärer Einrichtung auf einem Zeltplatz

geboten hat. Weil sie die saubersten Anlagen haben, bevorzugen wir ja auch Top10 Parks. Hier war aber Design gefragt und nach der Inspiration eines Hopfen-Trocknungshauses, wie man es in England oder in Hopfenanbaugebieten sehen kann, wurde die Anlage konzipiert. Mich erinnert aussen zwar einiges eher an Hundertwasser, aber die Innen-



*im Safari-Geländewagen*



*Toilettenhäuschen in Queenstown*



*Design ist gefragt*

räume getraut man sich kaum zu betreten. Man braucht einen Code für die Türöffnung. Fototapeten lassen einen zuerst in einen Wald eintreten. Spiegel vermitteln aus den Augenwinkeln den Eindruck, als ob noch jemand anders im Raum sei. Zwei Lavabos in Form einer weissen Muschel und gediegene Leuchter oder indirektes Licht machen alles fast geheimnisvoll. Getraut man sich dann ins WC-Kabäuschen einzutreten, meint man, man sitze am Steuer eines Safari-Geländewagens oder nebenan befindet man sich in einem Weingut oder wie auf der Behinderten-Toilette, an einem schönen blauen See. Auch die BBQ, welche auf allen Holidayplätzen sehr wichtig sind, wo man überall Gasgrills zur Verfügung hat, haben ir-



*Kawarau-Brücke*



*Historische Brücke mit utopischem Fun-*

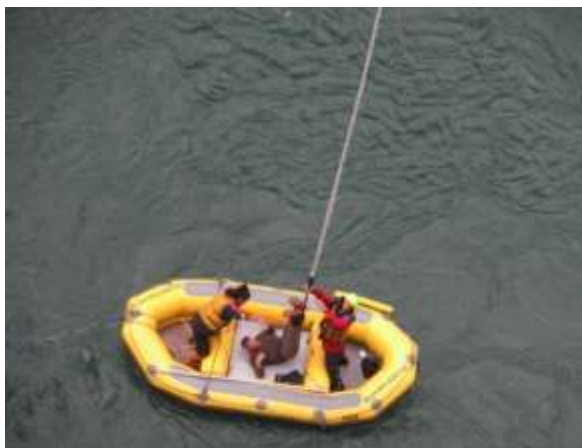
*gendwelche Brauerei-Einrichtungen und Armaturen. Schade, ich war gestern Abend wieder nicht so fit, als dass ich hätte näher rekognoszieren können. Es hätte sich sicher noch gelohnt.*

Das mit Glenorchy können wir auch vergessen. Bei diesem Regen bringt diese Fahrt weiter dem pulsierenden Lake Wakatipu entlang nichts. Wir schauen uns an, wo wir am nächsten wieder einen Standplatz bekommen und peilen Cromwell, etwa 40 km von hier an, wo wir uns wieder verkriechen können, bis sich die Sturzbäche verlaufen haben.

Unterwegs zeigt ein Wegweiser eine Historische Hängebücke an, aber wahrscheinlich will niemand diese



*sie hat's gewagt*



*man wird abgeschnürt*

sehen, sondern den verrückten Dingen zusehen, wie sie sich von dort 43 Meter in die Tiefe über den Kawarau-River stürzen. Trotz Regen läuft das Geschäft. Da fahren sie gar per Car an. Für 180 Franken ist man dabei und bekommt als Belohnung ein T-Shirt zum Auswählen. In der Zeit unseres Kaffeeaufenthaltes springen drei oder gar vier in die Tiefe. Trotz Regenwetter, aber Hauptsache man hat Fun.

In der Gegend um Cromwell sehe ich nun zum ersten Mal Obstplantagen und mit Plastik überdeckte Kirschenkulturen. Es ist übrigens mehr oder weniger Kirschenzeit, aber diese sind hier noch teurer als bei uns.

Um das Städtchen Cromwell zu besuchen, fehlt uns wirklich die Lust. Es regnet wieder mal Bindfäden und ich koche uns eine gestampfte Gemüsesuppe und essen das heute ergatterte Brot, das noch knusprig war, solange es warm war, dessen Inneres aber beim Schneiden unter dem Motto super-soft, einmal zusammengedrückt, seine ehemalige Fülle nicht wieder erreichen will.



*wer hat noch nicht und will doch mal*



*Top10 in Cromwell*



*Behinderten-WC im Bungee-Revier*

14.01.12

## Cromwell - Alexandra

Wir sind in Cromwell und hiervon haben wir bis jetzt nur einen Regenvorhang gesehen. Doch, als ich beim Erwachen den blauen Vorhang im Auto etwas lüfte, blendet mich gerade die Sonne und hinter den Zweigen über unserem Baum, der gestern noch bis spät am Abend seine nassen Blätter auf unser Dach ausgeschüttelt hat, erstrahlt blauer Himmel.

Cromwell ereilte 1993 ein Schicksal, wie es auch bei uns in der Schweiz einige Orte traf, als Staudämme gebaut wurden. Man rettete einige der ältesten Gebäude, baute sie ab und an etwas erhöhter Stelle wieder auf und das Old Cromwell kann jetzt wie eine Art Ballenberg besichtigt werden. Der einige Kilometer lange Lake Dunstan ist dann entstanden und dort und auf dem schmalen See, der früher bis hinunter nach Clyde nur eine Schlucht und ein Fluss war, tummeln sich nun Motorboote, welche johlende Fun-Begierige auf Schlauchbooten hinter sich her ziehen und ins Wasser kippen. Das neue Cromwell präsentiert sich am SH88 mit einer grossen



Lake Dunstan



das gerettete Ballenberg-Cromwell



Museumsstadt

Früchteskulptur, die auf den Anbau der Kirschen und Aprikosen dort unter den Netzen aufmerksam machen will (man nennt es die Fruchtschale des Südens) und gleich daneben mit einer gewichtig angeschriebenen 'Mall'. Gediegen - grossartig- aber wer kommt schon nach Cromwell? Heute, wo man hier nicht mehr so leicht Gold findet wie vor 100 Jahren. Der grösste Teil der vielen, noch leeren Verkaufsflächen ist von Immobilienhändlern mit ihren Angeboten belegt.



Schnellboote und Fun



Cromwell, die Fruchtschale des Südens



*Terrassenbauten an den kahlen Hängen*



*Power Station in Clyde*



*Staudamm von der alten Brücke aus*

Wir folgen dem schmalen Arm des Sees und kahlen Berghängen links und rechts hinunter nach Clyde. Riesige Terrassenbauten an den Hängen waren nötig, um Felsrutsche in den Stausee zu verhindern. Vom Aussichtspunkt über die ganze Powerstation am Staudamm sieht man weiter unten in Clyde eine schöne, alte Brücke über den Clutha-River, welche uns gerade den nächsten Foto-Stopp vorgibt. Ein paar Kilometer weiter, sind wir bereits in Alexandra, der Stadt mit der Uhr am Berg. Wir wollen hier unterbrechen, denn bis zur nächsten Gelegenheit, einen Zeltplatz auf unserem Weg zu finden, ist es von hier fast 200 Kilometer. In meinem gescheiterten Führer über die Unterkünfte steht, dass der Holidaypark in Alexandra 100 powered Sites hat. Es ist wirklich ein riesiges Areal am Manuherikia-River, dessen braunes Wasser wegen der Regenfälle gestern ziemlich über die Ufer getreten ist. Im Ganzen gibt es hier über 400 Plätze, aber die sanitären Anlagen sind die schlechtesten, die wir bis jetzt vorgefunden haben. Zentral gelegen ist eine Küche mit etwa sechs Einheiten (Kochplatz, Spültrog etc.) für Männer und



*die alte Brücke über den Clutha*

Frauen je 10 Duschen und 10 WCs und etwas in der Peripherie gibt es noch zwei weitere Toiletten-Häuschen mit je 2 WCs mit Spülung, aber kein Wasser, um die Hände zu waschen, dafür einen Dispenser, um die Hände wasserlos zu reinigen.



*Zwischenstopp in Clutha*



*die Uhr am Berg in Alexandra*

Neben der Toilette verläuft eine Abflussrinne, so dass man den rohen Zementboden zur Reinigung nur mit dem Schlauch abspritzen muss. Das gleiche Prinzip auch in den zentralen Duschen, wo immerhin eine Batterie von etwa 10 Händewaschbecken aneinander gereiht ist. Um Wasser zu sparen, muss man beim Hahn auf einen Knopf drücken, dann rinnt es, solange man drückt. Ich schaffe das immer noch nicht, mit diesem System meine Hände richtig waschen zu können. Seife gibt es hier auch keine.

Wir haben noch Zeit, den Weg zum schönen Lookout direkt unter den grossen Zeigern der Uhr am Berg zu erklimmen. Die Berge hier sind kahl und felsig. Auch die Häuser diesseits des gelben Flusses sind auf oder gar zwischen Felsen gebaut, aber sie scheinen nicht armen Besitzern zu gehören. Der Duft von vertrocknetem Bergthymian begleitet uns auf unserem Aufstieg hoch über die Stadt, wo man unten den Zusammenfluss des gelben Manuherikia mit dem smaragdgrünen Clutha sehen kann. Auch das Geheimnis der Shaking Bridge ist von hier oben gelüftet, so dass wir dieses Abenteuer über eine alte Hängebrücke zu gehen, noch auf dem Heimweg einplanen können.



*Alexandra zu unseren Füßen*



*die Berg-Uhr aus der Nähe*



*Grössenvergleich*



*die Hängebrücke*



*Berg-Uhr*



*Shaking Bridge, erected 1877, restored 1952*

## 15.01.12

### Alexandra – Gore

Duschen muss ich heute nicht und ich bin froh, wieder abreisen zu können. Aber noch bevor wir Alexandra verlassen, zwingt uns die neue und alte Brücke über den Clutha zum ersten Stopp. Noch stehen die alten, mit Quadersteinen gebauten Pfeiler der einstigen Hängebrücke im träge dahinfließenden Wasser, welches bereits von Roxburgh her erneut gestaut wird.

Die Aufforderung: 'lächeln sie, sie sind in Alexandra' mit einem grossen Smiley an einem Schaufenster beziehen wir auf unsere heutige Unterkunft und lächelnd wenden wir Alexandra den Rücken zu.



*lächeln Sie, sie sind in Alexandra*



*Gelb herrscht vor*



*alte und neue Brücke über den Clutha River*



*manchmal bizarr grün*

Die Gegend hier ist steinig, felsig und rau. Ich glaube, meinen Augen nicht trauen zu können, dass der Bergkamm der Old Man Ranges zu unserer Rechten über Nacht einen Hauch Schnee bekommen hat. Gestern war dort vom Outlook her gesehen alles in Wolken verhüllt. Allerdings ist es nur ein Schäumchen und bis wir diesen Berg näher ins Visier nehmen können, ist auch dieser weisse Hauch wieder fort. Der Grund dazu hingegen, ein eisig kalter Wind, lässt mich heute das Auto nicht ohne Faserpelz und Regenjacke verlassen.



*in den Old Man Ranges*



*Lake Roxburgh*

Bald lösen gelbe Alpweiden mit vielen, vielen Schafen die Felsen ab. Für Rinder ist dieses gelbe Gras wohl zu mager. Es sind einfach weite, gelbe und baumlose Bergrücken. Unten im Tal der breite Clutha-River oder vielmehr der schmale, gestaute Lake Roxburgh. Sicher, dass wir auch an seiner Power Station halten, seine acht Druckrohre auf dem Bild festhalten und einen allgemeinen Überblick vom Lookout aus haben müssen.

Hier verändert sich das Landschaftsbild bereits zum dritten Mal heute. Grosse Aprikosenplantagen und später sehen wir endlich, woher die schönen Neuseeländischen Äpfel stammen, die wir von hier in die Schweiz importieren. Bis jetzt habe ich vielleicht einen oder zwei Apfelbäume gesehen.

In Millers Flat müssen wir wiederum wegen einer Brücke halten. Sie ist diesmal blau und führt von der Strasse weg über den Fluss in die Ortschaft. Auf



der Karte ist hier ein Zeltplatz eingetragen und auf einem Plakat lädt man ein, den Holidaypark zu besichtigen. Es gäbe also doch noch mehr Gelegenheiten, unterwegs etwas zum Übernachten zu finden. Unser Camper ist 'selfcontained,' wir könnten damit auch auf Zeltplätzen über Nacht bleiben, wo es nicht mal WCs hat. Aber wir stecken gerne unser Kabel am Abend ein, damit immerhin der Kühlschrank und die Mikrowelle zu gebrauchen sind, nicht zuletzt auch der Toaster!

der Karte ist hier ein Zeltplatz eingetragen und auf einem Plakat lädt man ein, den Holidaypark zu besichtigen. Es gäbe also doch noch mehr Gelegenheiten, unterwegs etwas zum Übernachten zu finden. Unser Camper ist 'selfcontained,' wir könnten damit auch auf Zeltplätzen über Nacht bleiben, wo es nicht mal WCs hat. Aber wir stecken gerne unser Kabel am Abend ein, damit immerhin der Kühlschrank und die Mikrowelle zu gebrauchen sind, nicht zuletzt auch der Toaster!



*Schafe*



*Power Station Roxburgh*



*Apfelplantagen*



*Brücke über den Clutha...*



*...nach Millers Flat*



*malerisches Landwirtschaftsland*



*mit Regenbegleitung*



*Mataura River am Überlaufen*



*in Gore*

So klein eine Ortschaft sein mag, man findet immer einen sauber gepflegten Platz, wo man rasten kann. Ein Kinderspielplatz fehlt ebenso wenig, wie eine Grillgelegenheit, hölzerne Tische mit Bänken mit meist einer Infotafel über die Ortschaft. Natürlich ist ein öffentliches WC wichtig und diese sind immer sauber, genauso wie die Rasenflächen sauber gemäht und gepflegt sind. Das alles ist auch hier vorhanden, neben vielleicht einer Handvoll Häuser, welche die Ortschaft bilden.

Weiter geht's wieder und dann haben wir die Kreuzung erreicht, wo wir vom SH8 in den SH90 abzweigen müssen. Wir entfernen uns nun vom Lauf des Clutha-River und durchfahren malerisches Landwirtschaftsland bis nach Gore. Teils schwere Regenwolken begleiten uns und leeren strichweise über uns aus. Nur unsere Dame vom GPS will uns heute nicht begleiten. Ob sie sauer ist, weil ich sie erst in Gore um die nähere Adresse des Campingplatzes befragen wollte? Machen wir das dort halt konventionell im i-Site. Jene Dame will uns einen Campingplatz in einem Vogelpark schmackhaft machen. Natürlich stelle ich mir da sowas wie den Jurong-Park

in Singapur vor und wir finden, das töne gut. Wir fahren also ein paar Kilometer ausserhalb der Stadt und landen in einem Naturschutzgebiet, mit vielen Wandermöglichkeiten, keine Rezeption, wo man sich anmelden kann und der Blick in eine Toilette lässt uns den Entschluss schnell treffen. Nicht schon wieder! Ausserdem ist es saukalt. Wir fahren zurück nach Gore. Jener Platz hat nur etwa 20 Sites, gehört einem älteren Ehepaar und die Küche, wo man sich auch wie in einer Stube wohlfühlen kann, sieht gemütlich aus.

Hier warten sie schon wieder seit einem guten Monat auf Regen und wir bringen ihnen den, wie andern Orten auch schon, heute mit, obwohl der erste Guss von gestern bereits die Flüsse fast über die Ufer hat treten lassen.

Ich probiere noch, ob mein Compi mit der Gummi-Tastatur besser tut und es scheint so, als ob das die Lösung ist. Gottseidank – gerettet! Die fehlenden Leer-schläge sind immer



*wir bringen den Regen mit*

noch besser als das Zittern.

Trotzdem mag ich nicht so recht, ich bin einfach kaputt am Abend, aber immerhin habe ich nun kein Fieber mehr.

16.01.12

Gore – Kingston

Bei Regen und Wind geht's weiter. In Mandeville steht vor einem grossen Schuppen eine schöne Dampfflock und es wird auch für ein Flugzeugmuseum geworben. Ein so winziger Ort und in einer grossen Halle mit einer ganzen Sammlung von Tiger Moth. Natürlich was für René und ich lasse ihn mit seinem Foto noch ein bisschen bei denen allein, während ich mir schlotternd im Café drüben einen langen Schwarzen bestelle. Endlich weiss ich, wie der Kaffee heisst, den ich mir bestellen muss. Der Mochaccino ist ja sonst schon recht, aber dies ist nun wenigstens Kaffee. Die Serviertochter muntert mich gerade etwas auf, denn sie behauptet, dass der Wetterbericht für die nächsten paar Tage ‚fein‘ sei.

Die Ortschaften an unserem Weg unterscheiden sich in der Grösse kaum voneinander. Manchmal ist an der Strasse ein Hotel, wie Riversdale Hotel, mit Glück noch ein paar Häuser und fertig. Das Hotel in früheren Zeiten wohl wichtig, um die Pferde ausruhen zu lassen, aber heute scheinen sie eher musealen Charakter zu haben. Wir haben Kingston ins Visier genommen. Der Ort am Lake Wakatipu, wo der Kingston Flyer, eine historische Dampfbahn zu Hause ist.



*grosse Landwirtschaftsmaschinen*



*Tiger Moth in Mandeville*



*immer wieder Schafe*



*museale Hotels*



*Wasserläufe*



*und einsame Hütten*



*...und Häuser*



*der Kingston Flyer*



*Nach der Fahrt wird aufgetankt*

Vom letzten Mal habe ich noch so in Erinnerung, dass die Strecke zwischen Kingston und Fairlight fast durch eine Art Wüste führt und hoffe, dass es wenigstens dort ein bisschen wärmer ist. Wir fahren wieder durch schönes Landwirtschaftsland, diesmal aber sieht man viele Weiden mit Rehen und Hirschen, in der Ferne erheben sich Berge mit Schnee.

Die Gegend sieht irgendwie frischer aus, weil die Weiden oft mit den grünen Hecken umrahmt sind, welche mit den Monstermaschinen geschnitten werden, welche wir im Museum in Palmerston North gesehen haben. Auch der Oreti River und die Bewässerungsarme verhelfen hier zu etwas mehr Grün.

In Fairlight studieren wir den Fahrplan vom Flyer und es reicht uns gerade, in Kingston auf dem Zeltplatz das Auto zu deponieren und anschliessend nochmals per Tschutschu nach Fairlight und wieder zurück zu fahren. Schliesslich scheint die Sonne und das gute Wetter scheint Einzug zu halten.

Anschliessend sitzen wir noch lange am Ufer des Lake Wakatipu, des geheimnisvollen Sees, der bis nach Queenstown und Glenorchy reicht, das Loch des Riesen, dessen Herz immer noch schlägt und den Seespiegel im Rhythmus von 5 Minuten um 7 cm steigen und fallen lässt. Nur nähme mich wunder, wie man das feststellen könnte. Im Moment hat es Wellen und da sieht man nichts.

Neben uns parkiert heute ein Schweizer Ehepaar, das seit einer Woche hier ist und in Christchurch gerade am ersten Tag ein Erdbeben mitbekommen hat. Gestern waren sie im Milford Sound und über den Pass beim Tunnel habe es geschneit.

Darum diese Kälte, oder ist es, weil ich nicht so fit bin? Ich fühle mich wieder nicht so toll und habe in der Nacht einen erneuten Fieberschub, der aber wiederum nach drei, vier Stunden wie weggeblasen ist.



*der Lake Wakatipu*

17.01.12

## Kingston - Te Anau

Am Morgen ist das Fieber weg und ich habe kalt. Beim ersten Gang hinaus aufs WC wundert es mich auch nicht mehr, warum. Es dauert nämlich bis ich die Hände gewaschen habe, bis ich wieder durch meine beschlagene Brille sehen kann. So kalt ist sie in der Nacht im Auto geworden. Und jetzt scheint doch wenigstens draussen die Sonne.

Wir sind heute spät dran und noch bevor wir uns wieder auf Achse begeben, hören wir um zehn Uhr vom nahen Kingston-Bahnhof das Hornen des Flyers, welches vom nahen Berghang mit doppeltem Echo zurückgeworfen wird.

Wenn wir uns nun sputen, können wir den Zug einholen und wir stellen uns ein paar schöne Fotos in der schönen Morgensonne vor, dort wo das Geleise nahe an den Highway herankommt. Wenn man im Zug drin sitzt, hat man diese Möglichkeit ja überhaupt nicht.

Es hat nicht viel Verkehr auf der Strasse. Bis fast nach Lumsden ist es wieder die gleiche Strecke wie gestern, aber in der Gegenrichtung sieht sie doch anders aus. Ich schaffe es, eine ganze Ortschaft auf ein Bild zu bringen. Zuerst ist aus grossen, weissen Steinen am

Strassenbord hingelegt, der Schriftzug Garston zu lesen. Dann ist links ein Laden und rechts das Garston Hotel und noch eine Tankstelle und ein weiteres Haus zu sehen und schon ist die ganze Ortschaft Garston vorbei!



*was kreucht und fleucht*



*Kingston - Nostalgiebahnhof*



*der Flyer in voller Fahrt*



*in Fairlight*



*zur Rückfahrt bereit*



*Töffwetter*



jetzt kommt Garston...



...die Stadt

Bauern haben hier auf ihren weiten Weiden nicht nur Kühe, sondern auch ziemlich viele Rehe. Mossburn ist ‚the Deer Capital‘. Der Hirsch röhrt immer noch auf seinem Stein beim öffentlichen Allgemein-Picknick-Spiel- und Tummelplatz neben den Kriegsdenkmälern aus dem ‚Grossen‘ (1. Weltkrieg) mit



Bewässerungsanlage

zehn Namen von Soldaten und dem zweiten Weltkrieg mit dreizehn. Neuseeland muss doch auch sehr involviert gewesen sein, denn in den vielen Ortschaften trifft man oft auch ein Kriegsdenkmal an. Auf den nahen Hügeln drehen stolz einige Windräder, von denen wir bis jetzt eigentlich nicht sehr viele sahen.

Dann erscheinen die Berge in der Ferne, auf die wir zufahren, immer höher. Wir müssen im Gebiet vom ‚red tussock‘ noch einen Pass überwinden. Da ist die ganze Landschaft genoppt von den Grasbüscheln, welche die ganzen Berghänge überziehen, aber mir



Wahrzeichen von Mossburn



gelingt nicht *ein* gutes Bild, weil die Sonne sie nicht so golden leuchten lässt, wie ich sie in Erinnerung habe und schon sind sie weg. Es ist sogar ein Naturschutzgebiet und jetzt muss ich mich trösten, bis wir in Twizel sind, dort gibt es auch noch welche.



überall Hirschfarmen



und Windfarm

Te Anau finden wir friedlich wie in unseren Erinnerungen vor. Wir bekommen einen Platz im Top 10, zwar relativ eng, dafür ist man in der Stadt. Wir buchen für zwei Nächte. Ich möchte noch etwas nachschreiben können, aber ich bin so k.o., dass ich überhaupt nicht mag. Nicht mal in die Stadt gehen. Ich will meine Kräfte sparen, um zum Nachtessen auszugehen, das habe ich mir jetzt in den Kopf gesetzt, denn hier hat es eine Auswahl an guten Restaurants. Wir haben sicher ein gutes erwischt, aber trotzdem muss ich am Schluss einmal mehr sagen, dass es doch gut ist, so wie wir das machen. Denn denen ihre Esskultur..., da kommt zuerst der Salat auf den Teller, natürlich mit Dressing etc., dann kommen die Pommes oder andern Beilagen drauf. Die nächste Schicht ist dann das Entrecôte, (zwar gut), das ist 'topped' mit Zwiebelringen und diese sind nochmals 'topped' mit zwei Spiegeleiern. Ich habe extra dieses Menü bestellt, damit René die Eier essen kann. Er hat einfach ein Gemüsecurry (sprich sauté vegetable in a green Sauce with Cashew nuts, served with rice and topped with a yoghurt dressing) bestellt. Er hat zwar die Yoghurtsauce nicht bestellt, aber sein Gemüse schwimmt trotzdem in der Sauce und er ist ja kein Saucentiger. Wichtig ist einfach ein Berg auf dem Teller und 'topped' mit irgendwas muss es wohl sein. Da bin ich doch gerade wieder zufrieden, wenn mir zwischendurch etwas in der Mikrowelle nicht so gelingt, wie ich mir das vorgestellt habe.



*die Berge werden höher*



*red Tussock*



*Rinder- und...*



*friedliches Te Anau*



*Schafherden*

18.01.12

Te Anau



willkommen in Te Anau

Jetzt habe ich am Morgen schon fast 37 Grad. Jetzt reicht es mir und ich löse also das Rezept für das Antibiotikum ein. Und da wir in der Stadt sind, können wir auch ins Kino gehen. Das hat sie uns an der Rezeption empfohlen, denn immer zu Stundenanfang kann man einen Film



Spaziergang am See



es ist nichts los

über das Fjordland sehen und jetzt ist gerade zehn vor Elf. So haben wir doch am Schluss noch etwas von der Gegend gesehen. Meistens zahlt man ja eine Menge für eine Bootsfahrt oder noch viel mehr für einen Rundflug, aber irgendwann müssen ja die 7 Meter Regen fallen, und das ist doch meistens dann, wenn man gebucht hat. Im Film ist zwar auch nicht immer nur Sonnenschein, aber man sieht fantastische Wasserfälle aus Perspektiven, wie man sie ganz sicher nicht sehen würde und die ganze geheimnisvolle unberührte Natur, die sich hinter diesen hohen Bergen Richtung Westen versteckt. Wir hätten nicht mal im Sinn gehabt, Milford sound nochmals zu hören, das reichte eigentlich letztes Mal, aber das friedliche Te Anau wollte ich trotzdem nochmals sehen, nicht zuletzt wegen der wunderbaren Landschaft bis man dort ist.



Kanadagänse

Am Nachmittag schaffe ich es, dass wir doch noch einen Spaziergang an den See machen können. Es bläst zwar ein recht kalter Wind und ich weiss nicht, ob ich nur so ein Gfrörli bin, weil ich nicht fit bin. Nach einer Stunde bin ich wieder fix und foxy und hab nicht mal Lust für eine Glacé. Auch geschrieben wurde heute nicht allzuviel. Dabei tut mir eigentlich nichts weh und immer bleibt nur der Verdacht wegen dem Zahn, welcher sich aber auch total ruhig verhält.



man wird beobachtet



es hat herunter geschneit

19.01.12

Te Anau – Tutapere

Der Morgen dräut und droht mit schwarzen Wolken vom Milford Sound her. Bewölkte Stirn auch bei René - er hat wieder einen etwas sturmen Kopf. Kein Wunder, hat er doch gestern, als ich nicht so da war, recht viel in den Compi geschaut. Er ist dran, die Karte zurecht zu zimmern, wo man dann unsere Reise nachverfolgen und die einzelnen Etappen anklicken kann. Er macht das mit einer Akribie und Geduld, die ich nie zustande brächte. Bei mir sind es bis jetzt immer noch leere Versprechungen, dass man beim Klick auf den obersten Balken zur Karte und den einzelnen Tagen gelangt. Wir wollen also heute nicht allzu weit fahren. Vielleicht bis Manapouri. Aber das sind nur gerade 20 km und hier regnet es auch. Obwohl ich letztes Mal die Strecke vom Meer unten bis nach Manapouri gefahren bin, bin ich ganz still und bin froh, dass es doch nicht ganz so arg ist, dass er nicht fahren könnte. Die Strecke, so mag ich mich nämlich besinnen, ist hier wunderschön und obwohl kaum mal die Sonne scheint, genieße ich die Fahrt. Mir gefallen die Pastellfarben vom dünnen Gras, das bestückt ist mit den helleren Rücken der Schafe, dahinter zum Teil kahle, baumlose Hügel in allen Brauntönen und immer wieder die dunkelgrünen Hecken, welche die Weiden abtrennen. Je wei-



*sie ist am Vergammeln*



*Regenwetter im Fjordland ist nicht selten*



*gelb und grün*



*Holzernte*



*Blick nur noch von aussen*



*was die Schafe wohl Saftiges finden?*



neuer Platz in Tutapere



Waldrebe oder Geissblatt?



„Blütenfälle“ im Wald



Urwald-Museum

ter wir gegen Süden kommen, desto mehr Blau sieht man am Himmel. Nur der Wind weht heute extrem.

Auch nochmals einen Blick auf die Historische Suspension Bridge, diesmal sind wir jedoch irgendwie enttäuscht. Der Zugang auf die Brücke ist inzwischen mit einem grossen Betonblock versperrt worden. Bilder kann man nur noch vom Ufer her machen, aber diesmal gibt es keine sorgfältig präparierten Weglein, wo jeder störende Stein aus dem Weg geräumt wurde. Man bekommt ein Gefühl von vergammeln lassen dieser Nostalgie-Attraktion.

Die nächste Ortschaft ist bereits Tutapere, wo der nächste Zeltplatz auf unserer Karte eingetragen ist. In einem einzigen Verzeichnis finde ich einen Campervanplatz aufgeführt. Schon bei den ersten paar Häusern wirbt ein Café neben anderem auch für Campsites. Es scheint ein ganz neuer Platz zu sein, der noch nirgends in den Verzeichnissen aufgenommen ist. Trotzdem fahren wir zuerst getreu nach den Weisungen unserer Lady, aber das Gelände, welches hier zum Übernachten angeboten wird, will uns nicht so recht imponieren. Wir fahren zurück, nicht ohne vorher noch einem dritten Wegweiser zu folgen, welcher uns auf einen



alter Totara Tree



wundersame Pflanzen

kleinen Platz führt, wo man für zehn Dollar seine Ruhe hätte, kein Mensch da wäre, weil es ja nirgends in einem Verzeichnis zu finden ist. Der neue und erste inspizierte Platz passt uns jedenfalls und der Chef will uns attraktive Touren von hier aus schmackhaft machen. Es ist ja schliesslich erst Mittag. Ich mag einfach nicht. Mit dem Hinweis eines vielleicht halbstündigen Spaziergangs zu einem tausendjährigen Totara Tree hingegen, hat er mich natürlich im Sack.

Wir stecken den Strom ein und machen uns auf einen neuen Urwald-Tripp. Wir haben nun doch schon einige solche Urwaldpfade erforscht und jeder unterschied sich vom anderen, so auch dieser hier wieder. Die Stimme eines Funtails hingegen, war bis jetzt meist dabei, nur ein gutes Bild von diesen nervösen Dingen ist nicht zu schaffen, obwohl sie zutraulich manchmal ziemlich in die Nähe kommen. Dieser Wald hier sirrt und knackt von den Zikaden, welche man aber auch nicht zu Gesicht bekommt, wahrscheinlich weil man nicht weiss, wo schauen. Was ich aber in diesem Wald so bezaubernd finde, sind eine Art rotblühende Kletterpflanzen, welche wie Efeu oder wilde Reben ganze Gebüsche mit roten Blüten überschütten.

Ehrfurcht vor dem schönen alten Baum, der allerdings nicht der einzig Ehrwürdige ist und dann gelangen wir dem Waiau-River entlang zur Brücke und ins Dorf. Dort gibt es ein Bushmans Museum und ein Café Yesteryears Museum, in welchem wir nach unserer 'Gewaltstour' zu einem Kaffee mit Apfelstrudel einkehren. Die Dame, die uns den Kaffee macht, ist schon angezogen wie yesteryear und was sie in ihrer Wirtsstube alles angesammelt hat: Puppenwagen und alte Spielzeuge, in der Mitte des Raums ein gusseiserner Holzherd mit allen möglichen Küchenutensilien aus Grossmutter's Zeit rundum drapiert, während auf einem alten Grammophon als Hintergrundbeschallung wirklich eine alte Schellackplatte am Laufen ist. Man kommt gar nicht dazu, alles zu bestaunen, bis der Kaffee ausgetrunken ist. Aber mich zieht es wieder heim. Ich bin müde und habe Sehnsucht nach einem Mittagschlaf.

Aber am Abend, da will ich doch fit genug sein, denn auf der Me-



*Yesteryears Museum*



*gusseiserner Holzherd von vorgestern*



*die Männer im Süden arbeiten hart...*



*Whitebait*

nütafel in unserem Café habe ich gesehen, dass es Whitebait gibt. Wir sind hier nämlich wieder im Mündungsgebiet eines Flusses. Natürlich muss ich diese ausprobieren und sie sind wirklich noch besser als jene im Curly Tree an der Westküste.

Das Ganze mit diesen Whitebait hat mir an einem von unseren allerersten Standplätzen in Parakai jener Maori eingebrockt, der immer an den Wochenenden oder wenn's geht, wegen der Whitebait dorthin fährt und uns gwundrig gemacht hat, was Whitebait sind.

## 20.01.12

### Tutapere – Invercargill

Freitag - Ivercargill, so ziemlich der südlichste Ort auf Neuseeland und es windet. Nach drei Anläufen haben wir jetzt doch einen schönen Platz gefunden, wo mein Handy sogar vier Vodafone-Klötzchen anzeigt. Ich hoffe dass ich es heute schaffe, die letzten Tage mit Bildern und Bericht auf meine Homepage hochzuladen. Es ist so schön im gemütlichen Stübchen zu sitzen und draussen neben dem Auto zerzaust der Wind das Eukalyptusbäumchen und oben in den elektrischen Drähten singt er ganze Tonarten. Jetzt



*die Flut kommt herein*



*die Gischt erstrahlt im Regenbogen*



*Mc. Crackens Lookout*



*Trouvailles am Strand*



*Haifisch*



*getrimmte Bäume*

haben wir auch nichts mehr dagegen, wenn er das Auto schaukelt, unterwegs waren die Böen eher mühsam.

Wir sind am Morgen schon um halb neun in Tuatapere abgefahren und wollten zuerst noch auf dieser Seite des Waiau-Rivers ganz hinunter zur Bluecliffs Beach. Ist es die frühe Morgenstunde, die Wildheit und Abgeschlossenheit - am Ende der Bucht beginnt bereits der riesige Fjordland Nationalpark, ist es am Schluss wegen dem angeschwemmten, toten Haifisch - oder sind es die ver-

schiedenen Warnschilder, deren Begriff ich nicht recht zu übersetzen weiss, dass ich von dieser Bucht einen etwas mysteriösen Eindruck mitnehme? Natürlich haben uns auch prompt wieder diese Sandfliegen gebissen, vor welchen wir in letzter Zeit doch Ruhe hatten.

Wir müssen die Stichstrasse wieder zurück bis Tuatere, um dann auf der andern Seite des Waiau River wieder der Southern Scenic Tourist Route weiter zu folgen. Wir haben uns vorgenommen, alles auszukosten, was uns unterwegs an Sehenswerterem angeboten wird. Man muss nur den braunen Wegweisern folgen, dann kommt man zu einem Lookout des Mc. Crackens, wo man den Überblick über die ganze Waewae-Bay (inkl. Bluecliffs Beach) haben kann. Nur die versprochenen, ganz seltenen Hector's Dolphins lassen sich natürlich wegen uns nicht sehen. Ist man richtig angezogen, kann einem der penetrante Wind auch nichts anhaben. Der hat hier bereits alle Bäume nach seinem Gusto getrimmt. Alte, ehrwürdige Tannen strecken all ihre Äste gebündelt landeinwärts. Bei Orepuke versuchen wir unser Glück, 'Gemstones on beach' zu finden, aber das heisst hier wohl nur so, weil die Küste so schön farbig erscheint. Auch hier bringt der Wind mächtige Wellen herein, deren Spiel man wieder endlos zusehen könnte.

Ein letztes Mal ein brauner Wegweiser zu einem Fischerdörfchen. Vielleicht gibt es ja dort einen Kiosk oder ein Eis. Aber es gibt dort nur Wind und einen Bauernhof und ganz unten am Meer zwei Häuschen mit einem Schiff davor. Die Bucht ist voll mit grossen Steinblöcken, an denen die Wellen heute hoch aufspritzen.



*Traktoreier*

Dann gibt's vielleicht in Riverton, der ältesten Stadt auf der Südinsel einen Kaffee? Aber da haben sie nur das schönste Museum Neuseelands im i-Site integriert, Take Aways etc. und wir schaffen es, die ganze Stadt hin und zurück zu sehen, ohne Museum und ohne einen Kaffee. Wir sind ja bald in Invercargill und da kann ich mir dann selber einen brauen...



*auch keine Edelsteine*



*und keine Hector's Dolphins*



*das Fischerdörfchen am Ende des Weges*



*Paua-Shell*

## 21.01.12

### Invercargill – Owaka

In Invercargill und nicht am Bluff gewesen zu sein, das gibt es gar nicht. Darum gilt unsere erste Fahrt diesem südlichsten Zipfel, wo der State Highway 1 beginnt, der über beide Inseln bis zum Nordkap führt. Ausserdem ergänzt hier ein Leuchtturm unsere Sammlung der vier äus-



*Bluff, am südlichsten Zipfel*



*die Verankerung der Insel*

sersten Zipfel der Inseln. Der Wegweiser, der von hier nicht nur zum Südpol, Äquator, sondern auch nach London New York und viele andere Orte weist, steht auf 46°36' 54" südlicher Breite und 168°22' 26" östlicher Länge.

Es ist da, wo wir letztes Mal über die riesigen Ausmasse der breiten Bänder der Lederalgen gestaunt haben. Seither hat man hier einen schönen Pfad angelegt, auf welchem man gut zum Leuchtturm gelangt.

Riesige Kettensegmente, welche wohl die symbolische Verankerung der Insel hier andeuten wollen, sind auch neu dazugekommen.

Auf dem SH1 geht es also wieder nach Invercargill zurück, wo immer noch dieselbe Weihnachtsdekoration wie vor vier Jahren, die Strassen ziert. Von der Stadt haben wir ja gestern nicht viel gesehen, alle Campgrounds, die wir gesucht haben, lagen etwas ausserhalb.



*Wanderwege*



*wieder ein äusserster Zipfel*



*Invercargills Weihnachtsdekoration*



*am Ende des Jettys*

Der Grund, dass wir uns für jenen am Schluss entschieden haben, waren ja die vier Klötzli am Handy, weil ich meine Daten hochladen wollte. Als es aber soweit war, liess mich wieder alles im Stich. Ein einsames Klötzli und die Verbindung wurde bald unterbrochen. Deshalb fahren wir nun in die Stadt, auf den Parkplatz des Warehouses und während René sich endlich mal nach einem Thermometer umsieht, kann ich nun von einer guten Verbindung profitieren und bald ist mein Tagebuch wieder à-jour.

Von heute an geht's nun wieder nordwärts und zwar der Ostküste entlang auf dem SH92 oder wie es auch heisst: ‚Southern Scenic Tourist Route‘, die wir seit Te Anau genommen haben.

An einer Strassenbaustelle muss ich wieder einmal ein Bild von einem ‚Flagman‘ machen. Ganz selten wird der Verkehr mit Lichtsignalen geregelt. Immer stehen Männer oder Frauen mehr oder weniger gelangweilt mit ihren mannshohen Kellen mit dem roten Stop- oder grünen Go-Schild. Der Anvisierte merkt es natürlich und kommt ans Auto und wir kommen ins Gespräch darüber, dass ich Flagmans sammle. Er verrät mir, dass sie hier eben die Lollipop-Boys seien. Da muss ich doch bestimmt noch eine Fotosammlung von Lollipop-Boys und -Girls anstreben.

Den versteinerten Wald in der Curio Bay haben wir letztes Mal nicht gesehen. An dieser Stichstrasse bei Waikawa hat es gleich fünf rote Sehenswürdigkeiten in meinem Handy-Atlas eingetragen: Niagara Falls, eine Anglikanische Kirche, das Waikawa-Museum, ein Delfin-Infozentrum und ganz am Meer der versteinerte Wald. Vor 180 Millionen Jahren muss hier ein Wald gestanden haben. Noch heute liegen ganze Baumstämme, zu Stein erstarrt, da. Man sieht die Struktur, als ob es noch Holz wäre. Mehrere Schichten in der Klippe sehen aus wie Kohle.



*Lollipop-Boys*



*für die Sammlung*



*vom Winde verweht*



*die Curio Bay*



*mit dem steinernen Holz*



*Pelzrobbe*



*Gelbaugen Pinguin*



*180 Millionen Jahre alter Baumstamm*

Eine solche Schicht habe ich doch auch schon an einer einsamen Bucht am Ende der Ninety Mile Beach entdeckt, wo aber kein Mensch auf solch ein Wunder aufmerksam gemacht hat. 180 Millionen Jahre machen schon ein bisschen ehrfürchtig, wenn man es dann weiss. Was es hier in dieser Bucht auch noch hat, sind die ganz seltenen, scheuen gelbäugigen und blaue Pinguine,

Pelzrobben und Seelöwen und auch die verspielten, ebenfalls sehr seltenen Hectors Delfine. Wir haben aber das Glück, dass ausgerechnet heute einer der nicht einmal mehr 5'000 Gelbaugenpinguine hier auf einem Stein schlafen geht, sodass ich mit dem Tele ein Foto von ihm machen kann. Diese Spezies gibt es nur hier und sie ist extrem vom Aussterben bedroht.

Auch eine Pelzrobbe lässt sich hier auf den zu Stein gewordenen Baum-

stämmen bei seinem Mittagsschläfchen von den Fossilsuchenden Menschen nicht stören.



*der Niagara Fall*

Auf dem Rückweg halte ich nochmals Ausschau nach dem Niagara Fall. Natürlich wieder ein Wasserfall, unten am Meer, wo es kaum einen Hügel hat, wie kann das denn sein? Hatten wir doch auch schon! Aber wir finden ihn - ein Landvermesser mit Sinn für Humor, der die Niagarafalls in den Staaten gesehen hatte, gab diesem Wasserfall den Namen. Die frühen Siedler verluden hier ihre Wolle aufs Schiff und heute ist hier der Fang von Whitebaits sehr populär und wir können nun sagen, dass wir die Niagarafälle gesehen haben, ohne zu lügen. Sie sind wohl keinen Meter hoch.

Die heutige Fahrt führte uns eigentlich durch erstaunlich viel grünes Landwirtschaftsland und es ist so schön frisches Grün, dass ich

mich frage, ob es sein kann, dass der Regen, der uns nun mehr oder weniger über die ganze Insel begleitet, dem Boden doch gut getan hat?

Wir lassen es heute drauf ankommen, wo wir einen Schlafplatz bekommen. Sie sind nicht sehr dicht gesät, aber in Owaka hinter dem Catlins Inn kann man tatsächlich von etwa 10 Steckdosen eine aussuchen und hat dann seine Ruhe bis am Morgen. Wir sind wieder froh um den Strom, mit welchem das Heizöfelchen betrieben werden kann. Wir haben immer noch die Thermosocken- und Faserpelzphase.



*manchmal steht nur noch ein Kamin da*

22.01.12

Owaka – Dunedin

Wir waren die ganze Nacht ganz allein hier und geregnet hat es auch nicht mehr. Die Sonne küsst mich sogar wach, aber schon hat sie sich's wieder anders überlegt. Sie winkt uns jedenfalls bei unserer Abfahrt ziemlich nass nach. Aber nur mit der Ruhe, wir wissen nun schon: wenn's regnet, warte ein paar Minuten und schon braucht man den Scheibenwischer nicht mehr. Wir nehmen die Kakapoint-Road, die ein Stück wieder ganz dem Meer entlang führt, halten bei braunen Wegweisern oder Picknickplätzen an, oder auch nicht auf Befehl, einfach um zu sehen, wie es da ist, wie es tönt oder windet oder duftet, um einen Fussabdruck in den Sand gesetzt zu haben, der jedoch von der nächsten Welle wieder fein ausgeebnet wird. Wer ist man denn schon, in dieser weiten, unendlichen Welt?

Das Grün fällt mir heute noch mehr auf als gestern. Manchmal könnte man meinen, wir wären in der Schweiz. Mit grünen Tannen- oder Baumgruppen eingerahmte Äcker und Wiesen auf leicht hügeligem Land. Nur die Schafe wären darauf fremd und die auf der linken Strassenseite fahrenden Autos.



*Balclutha-Brücke*



*in Kaka Point...*



*den braunen Wegweisern nach*



*...where we left our footprints*



*es könnte in der Schweiz sein*



*von Baumgruppen gerahmte Felder*



*Grenzbäume*



*in Dunedin auf dem Campingplatz*

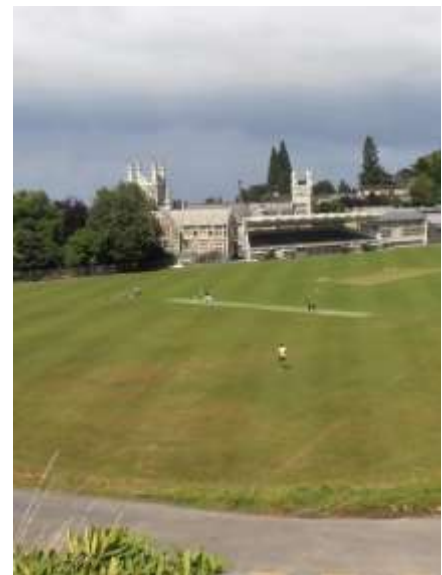


*Bahnhof Dunedin*

Schon ist Balclutha mit seiner Beton-Bogenbrücke hinter uns und auch Milton mit seiner auffälligen Kirche, vor welcher immer noch komisch anmutend, ein reichgeschmückter Christbaum steht. Aber einen Kiosk gibt es nicht, folglich auch kein Bild vom Christbaum, keinen Kaffee und auch keine Glacé. Dazu ist es nun definitiv zu kalt. Ausserdem haben wir nun schon bald Dunedin erreicht, wo wir auf dem Top10 unser Auto auf dem Platz abstellen und in die Stadt pilgern.

Wieder einmal habe ich mich in der Distanz getäuscht, wir pilgern eine gute halbe Stunde und glücklich angekommen, beginnt es zu regnen. Wir fliehen ins i-Site, dann in den schönen Bahnhof, wo gerade der nostalgische Taieri-Schlucht-Zug von seinem spektakulären Halbtagesausflug zurückgekommen ist. Dann warten wir in einem Café das Ende des nächsten Gusses ab und schliesslich hören wir im Countdown, wie es aufs Dach prasselt. Wagemutig machen wir uns auf den Heimweg und haben Glück, wir werden nicht so nass, wie wir es jederzeit später in den vielen wolkenbruchartigen Sturzbächen, welche bis am Abend anhalten, hätten werden können.

Dunedin, einstmals reichste Stadt Neuseelands, ja ja, auch so wirst du uns in Erinnerung bleiben!



*Otago Boys High School*



*Dunedins Railway Station*



*in den heiligen Schalterhallen*

23.01.12

## Dunedin – Oamaru

Es ist uns etwas einfach nicht klar mit unserem Vodafone-Prepaid-Stick. Die ersten zwei Monate sind abgelaufen und wir haben noch für einen dritten bezahlt und eingelöst, aber wir finden nirgends den Zugang zum Kontostand. Den Vodafone-Shop müssen wir aber fast so mühsam suchen, wie vorher einen Parkplatz. Die Dame im Shop nervt auch gerade nochmals. Sie ist überhaupt nicht daran interessiert, uns zu helfen, das Problem zu lösen und mühsam bringen wir aus ihr mit ihrem Slang heraus, was halt so ist, wie es ist. Wir werden uns eben in einer andern Stadt nach näherer Hilfe umsehen und wenden uns erst mal einem Café zu und in einem Einkaufszentrum hat man hierzu die besten Chancen. Meridian heisst das Center hier, wo wir den Vodafone-Shop endlich gefunden haben. So hiess nicht die Strasse, die ich erfolglos auf dem Stadtplan gesucht hatte. Es ist nun schon bald zwölf, bis wir das auf seinen sieben Hügeln thronende Dunedin wieder verlassen. Heute bringt uns der SH1 wieder weiter nordwärts.

In Palmerston wäre doch ein Halt gut, allein wegen des Vergleichs zu Palmerston North, wo wir das Bauernmuseum besucht haben. Aber hier ist eigentlich nichts. Ein Restaurant, ein Bahnhof, auf dem ein paar Muldenwagen stehen, die aussehen, als ob sie aus einem Bergwerk stammen, eine Gedenksäule hoch oben auf einem spitzen Hügel, ein öffentliches WC, eine Tankstelle und sonst noch ein paar Häuser. Für den auf meiner Karte rot eingetragenen ‚Palmerston Butterfly & Bird Haven‘, sieht man nirgends einen Hinweis und weil es im Auto wärmer ist, als hier, fahren wir halt weiter.



*all die Hügel rund um Dunedin*



*Palmerston*



*irgendwo gibt's eine Grube*



*Moeraki Boulders*



*auseinandergebrochen*



*als ob der Berg sie gebiert*



*im Innern Kristalle*

Aber bei den Moeraki Boulders wollen wir halten. Den Beginn des Entstehens dieser runden Kugeln, die nur gerade hier auf etwa 100 Meter in der Bucht verstreut sind, soll etwa 55 Millionen Jahre zurückreichen, wo vielleicht Muscheln zugedeckt wurden. Irgendwie soll Kalk dazugekommen sein und so könnten sich diese harten zementarti-

gen, kugelrunden Schalen gebildet haben, welch in ihrem Innern voller gelber Kalkkristalle sind. Ein Strand, an dem mehr als metergrosse Kugeln langsam von der Umklammerung der Klippen wieder freigegeben und ins Meer ausgespuckt werden, fast wie riesige Medizinbälle in einer Turnhalle.

In Oamaru hat es wieder ein Top10 und bis



*elfenhaft*



*im Chinesischen Garten*



*herrlich zum Lustwandeln*

dann sind wir heute etwa 100 Kilometer gefahren, also machen wir dort Stopp. Man hütet hier sorgsam eine Kolonie von blauen Pinguinen, welche man am Abend, wenn sie vom Meer heimkommen, von einer Tribüne aus beobachten kann, wie sie sich dann in ihre Nester zurückziehen. Wir haben letztes Mal bei

heimlichen Eingucken zwei oder drei brütende Weibchen gesehen. Der Gelbaugenpinguin war gestern ja so ein Hit, heute ist es mir einfach zu kalt, um bis in die Nacht hinein zu warten, ob man vielleicht noch einen Blauen sieht.

Nachdem wir unser Auto parkiert haben, suchen wir das Städtchen auf, um Eier zu bekommen, denn ich will heute noch Spätzli machen. Freudig überrascht führt unser Weg direkt durch einen sorgsam und liebevoll gepflegten Park mit einem botanischen und Chinesischen Garten. Die reinste Lust, darin zu wandeln!



*Recycling und Recovery Park – kurz Werkhof in Oamaru*

24.01.12

Oamaru – Omarama

Heute ist der letzte Tag, an welchem ich noch meine Medikamente einnehmen muss. Ich fühle mich wieder ganz fit und hoffe nun fest, dass es auch so anhält.

Oamaru ist doch ein grösserer Ort und wir finden sogar eine Vodafone-Vertretung, wo man sehr viel zuvorkommender ist und hilfsbereit richtet der Mann uns alles, was wir verbogen haben, weil wir es nicht richtig verstanden haben. Für 50 Dollar hätte ich nämlich noch einen ganzen Monat meine Homepage weiter aktualisieren können und jetzt sind nach drei Tagen schon vierzig davon verbraten. So bezahlt man halt Lehrgeld.

Heute ist wieder mal blauer Himmel und es wird immer wärmer. Das ist direkt eine ungewohnte Situation, wenn es einem zu warm wird in den Jeans.

Wir fahren nun wieder dem Waitaki-River entlang landeinwärts in Richtung Twizel, dort wo die Gletscher auf der östlichen Seite vom Mount Cook herunterkommen und auch die schön hellblauen Seen möchten wir nochmals sehen. Der Fluss nimmt sich hier eine Menge Platz und entsprechend flach ist die Gegend und geradeaus die Strassen.



*fossile Haifischzähne*



*Fossil-Museum in Duntroon*



*interessante Funde*



*auch das Dorf ist fossil*



*dafür haben sie eine einsame Kirche auf weiter Flur*



*in Kurow zu Ehren Richie McCaw, von den All Blacks*



*Kurow Hotel*



*der Trödlerladen ist feil*

Die Seven Mile Road, die hier abzweigt, ist wirklich wie mit dem Lineal gezogen.

Der Hügelzug zu unserer Linken hingegen scheint geheimnisvoll und gespickt mit Fossilien, denen man auf Schritt und Tritt begegnen kann. Von Oamaru bis Duntroun gibt es einen 'verschwundene-Welt-Weg'. Deshalb halten wir beim kleinen Fossil-Museum in Duntroun. Auch die Moeraki-Boulders haben mit dieser verschwundenen Welt zu tun, der Kalkstein in diesem Gebiet hat grosse Mengen solcher Fossilien wie Haifischschädel, Riesen-Pinguine, Muscheln und Seegetier in ihrer Struktur erhalten. Am liebsten würde man auf diesen Trail gehen, um selber auch was ausbuddeln zu können.

Aber weiter geht's über Kurow, wo es wieder mal Tip Top gibt, sogar mit entsprechendem Wetter dazu und plötzlich erkennen wir den vollgestopften Trödlerladen wieder, der nun geschlossen und zum Verkauf angeschrieben ist. Ausgangs Dorf haben sie auch jetzt wieder eine Skulptur aus Strohballen gemacht, diesmal zu Ehren des scheinbar einheimischen Käptens der All Blacks, der Weltmeister im Rugby.

Dann kommen wieder die grossen Kraftwerke, die mit all dem schönen Gletscherwasser hier oben Energie produzieren. Letztes Mal haben wir den Benmore Staudamm besucht und heute halten wir beim Waitaki, dem untersten und Aviemore, dem zweiten Kraftwerk-Staudamm. Der Lake Benmore hat bereits wieder eine viel hellere Farbe als die beiden unteren. Vielleicht macht es auch aus, dass die ringsum liegenden Berge wieder so kahl und gelb aussehen, dass einem der See so lieblich erscheint.



*an den blauen Stauseen*



*in der Ferne die Südalpen*



*Bewässerungssystem*

Um zwei Uhr haben wir Omarama erreicht, wo wir uns erst einen Platz reservieren. Diesmal reicht es uns, die Clay Cliffs aus der Nähe zu erleben. Zufällig, und erst noch weil wir uns verfahren hatten, haben wir sie letztes Mal aus der Ferne entdeckt und nun haben wir sie weit oben auf unsere Wunschliste gesetzt. Und dazu haben wir den schönsten Tag erwischt, den wir glaub je auf der Südinsel hatten. Ich bin wieder ganz hin und flippe ob all den Skulpturen aus, die die Natur hier durch Verwitterung entstehen lässt. Auf dem Wanderweg kommt man diesen Säulen, fast wie im Bryce Canyon ganz nah und unsere Kameras laufen natürlich auch hier wieder heiss.



*Erkundung...*



*in Omarama*



*die Clay Cliffs*



*...wie im Bryce Canyon*



*alles Verwitterung*



*einer der vielen Wasserläufe des Ahuriri River*



*John, der Fischer aus Oamaru lädt zur Plauderstunde ein*

25.01.12

## Omarama - Lake Tekapo

Es ist wie Herbst, eine Nebeldecke hängt über den Hügeln ringsum und dämpft wieder alle Freude. John, der Fischer von Oamaru, mit dem wir gestern zusammen mit zwei andern Paaren aus der nächsten Camper-Nachbarschaft zusammengesessen sind, meint, dass es heute Nachmittag warm werde, für die nächsten Tage hingegen sei wieder ein Tief am Vorüberziehen. Also besuchen wir heute



*Aoraki*



*Lake Pukaki*



*Sir Edmund Hillarys Denkmal in Mount Cook*



*die Lachsfarm*

einmal sicher Mount Cook, den Gletscherort und anstatt in Twizel den Tag noch fertig zu verträdeln, fahren wir lieber heute bis nach Tekapo am schönen blauen See. Zuerst



*Kampf ums Fressen*

aber befolge ich John's Rat, noch vor Twizel beim ersten

hellblauen See in der Lachsfarm anzuhalten. Dort kann man ganz frischen Lachs kaufen und von einem Rezept hat er gestern geschwärmt. Man schneide den Lachs in dünne Scheiben, dann kommen Tomatenscheiben drauf und natürlich neuseeländisch 'topped' mit Reibkäse und Zwiebeln, wie eine Pizza. Da ich es nicht ganz mitbekommen hatte, hakete ich nochmals nach: im Ofen oder in der Pfanne? Nein - in der Mikrowelle! Fisch in der Mikrowelle??? Alle lachten wieder über mein Entsetzen! Und erst noch Käse obendrauf! Aber das will ich jetzt trotzdem probieren.



*der Tasman River als Zufluss zum See*

Das kleinste Stück, das ich nun in der Farm bekommen kann, reicht spielend wieder für zwei Mal. Die Verkäuferin gibt mir zuerst noch eine Handvoll Fischfutter, damit ich ihre Lachse draussen im Bassin füttern kann. Ausgerechnet jetzt ist René im Auto geblieben, ich kann doch nicht mit der einen Hand Fische füttern und mit der andern ein Foto von dem Getümmel machen, das diese deswegen veranstalten!

Der Nebel wälzt sich noch in einer gewissen Höhe über dem Lake Pukaki, bis wir fast seine ganze Länge von 30 Kilometern abgefahren haben. Manchmal schafft es die Sonne, ein Loch durchzubrennen, dann erstrahlt das Wasser in einer milchig himmelblauen Farbe. Wo sich der Himmel nicht spiegelt, scheint es wirklich fast milchig weiss. Wieder einmal fühlen wir uns privilegiert. Bis wir das Ende des Sees erreicht haben, dort wo man zuhinterst im Tal am Fusse des Mount Cook die Gletscher fast anfassen kann, welche auf diese Seite auch fast bis 700 Meter herunterfliessen, ist der Nebel verschwunden und wir können die weissen, mit Schnee und Eis bedeckten höchsten Berge der Südalpen in ihrer strahlenden Majestät bewundern.

Eigentlich wäre hier eine der besten Gelegenheiten, es einmal mit unserem Ungetüm aufzunehmen und zu sagen, ich probiere es jetzt einmal, wie es zu lenken ist. Aber ich getraue mich einfach nicht und dafür schäme ich mich etwas. Aber René macht das ja so gut. Würde ich das Steuer in die Hand nehmen, würden wir bestimmt nicht mit 9 Litern auf 100 km davon kommen.



*die faszinierenden Farben*



*im klaren Spiegel*



*zwischen Lake Pukaki und Lake Tekapo*



*man könnte Rundflüge buchen*



*das Blau des Lake Tekapo*



*...oder Wasserskifahren*



*die Kirche des guten Hirten*



*diesmal gab's ein Foto des ‚Altarbildes‘ in der Kapelle*



*manche mögen's so!*

Ich genieße lieber die wunderbare Fahrt mit ihren Pastellfarben des Sees, der goldenen bis rötlichen Weiden und Hügel bis zum nächsten See, dem Lake Tekapo, den ich als so wunderschön in Erinnerung habe. An seinem Gestade hat es einen schönen Zeltplatz und wir bekommen einen Platz, wo wir unser Auto für zwei Nächte hinstellen können.

Das schöne Wetter nutzen wir aber noch voll aus, um die Kirche des guten Hirten zu besuchen. Wieder haben wir Glück. Noch zehn Minuten, bis die Tür geschlossen wird. Als wäre es gestern gewesen, ist mir das Bild vom letzten Mal noch präsent. Die kleine Kirche mit ein paar Bankreihen und das einmalige Altarbild, das aus einem Fenster besteht, durch welches man auf den wunderbar blauen See und die Berge dahinter sehen kann.

Das letzte Mal hiess es, man dürfe nicht fotografieren und ich hielt mich daran. Heute ist nirgends mehr ein entsprechendes Schild zu sehen und alle Leute knipsen und filmen drauflos und irgendwie habe ich das Gefühl, dass der Zauber des Ortes verloren gegangen sei. Aber dafür habe ich nun auch ein Bild.

Über einen Sattel des Hügelzugs

wallen wieder, wie letztes Mal auch, Wolken wie ein Wasserfall von der Westseite herüber. Das heisst, in Christchurch regnet es wohl bereits heute. Ich hoffe jetzt, das es auch morgen noch dort bleibt und wir, entgegen allen Prognosen

einen zusätzlichen, schönen Tag hier am blauen See genießen können.



*Denkmal für die Hirtenhunde*



*Regenwetter auf der andern Seite der Two Thumb Range?*

26.01.12

## Lake Tekapo

Noch ist der Himmel blau, aber ein stiebender Wind ist daran, den Himmel bereits wieder mit komischem Gewölk zu übermalen.

Der Zeltplatz liegt am Fuss des Mt. John, auf welchem sich ein Observatorium befindet und direkt hinter unserer Haustür beginnt ein gut ausgebauter Wanderweg dort hinauf. Eine gute Gelegenheit, auch von oben einen Ausblick auf den schönen, blauen See, er heisst übrigens Lake Tekapo, zu erhaschen. Wir machen uns also gerade nach dem Frühstück auf den Weg, solange noch die Sonne scheint. Nach einem kurzen Aufstieg durch einen schattigen Lärchenwald hat man bald eine wunderbare Aussicht über eine weite, braune Ebene, welche in der Ferne von Hügelzügen begrenzt ist, die Richtung Westen zum Teil sogar noch mit Schnee bedeckt sind. Es sind die mächtigen Gletscherberge, welche wir gestern besucht haben. Schade, dass sich nun die Sonne eben wieder versteckt, es wäre zu schön gewesen, wenn sie das hier oben im Wind wiegende Tussockgras in seinem Gold hätte leuchten lassen.

Der Wind wird immer mächtiger und fegt uns fast vom Weg, der Wanderweg ist aber wunderbar. Beim Observatorium vorbei führt er durch das gelbe Tussockgras zu einem Aussichtspunkt über den Lake Tekapo und auch den danebenliegenden Lake Alexandrina und gar einen dritten, den Lake McGregor. Die letzten beiden haben aber nicht diese wunderbar hellblaue Farbe, sie werden nicht direkt von den Gletschern gespeist. Wir haben gar nicht Musse, lange zu verweilen, denn der Wind durchwaltet uns und wir schauen, dass wir vorwärtskommen. Angeschrieben sind noch zwei Stunden bis hinunter nach Tekapo, aber ich genieße es, durch das gelb und rötlich



*Hot Pools*



*Mackenzie Ebene*



*gelb und rötlich blühendes Gras*



*Mt. John Observatorium*



*der Ort Lake Tekapo*



*Tussok Gras*



*auf dem Wanderweg*

blühende Gras, einmal einen solch kahlen, gelben Hügel zu durchwandern. Der Wind lässt erst nach, als wir unten an der Bergflanke dem See entlang wieder zurückmarschieren. Die Böen aber sind auf der Wasseroberfläche wie Wirbel, die über den See jagen, gut sichtbar.

So richtig ausgekühlt nehmen wir daheim, fast vor der Haustür das Angebot eines Hotpools in Anspruch. Es scheint relativ neu erstellt, hinter dem Haus im Winter eine Eisbahn, eine Sommer Bob-Bahn, Spa, Sauna und eben drei warme Pools mit Temperaturen von 36 bis 40 Grad, welche die Form der drei Seen hier in der Region haben.

Gemütlich sich im Wasser wärmend, kann man zwischen Toe-Toe-Gras und

Red



*blühende Gräser*

Tussock-Büschelein hinunter zum Lake Tekapo blicken, welcher eben dieselbe Farbe hat wie der oberste Pool mit 40 Grad. Sogar die Sonne lässt sich zu diesem Event am Schluss noch schnell herbei, aber der Regen hält sich heute doch zurück, bis wir ins Bett gehen. Da singt er uns dann sein Schlafliedchen.



*der Seen-Überblick*



*Aussicht im 40 Grad Becken*



*Reklame für die Schweiz*

27.01.12

### Lake Tekapo – Timaru

Die Sonne scheint am Morgen gerade in unser Stübchen herein, aber es ist saukalt. Um zehn Uhr verlassen wir das Camp und wir glauben unsern Augen nicht zu trauen: ringsum, alle Hügel und Berge sind weiss verzuckert. Jetzt nimmt es mich ja nicht mehr wunder, warum ich meine Thermosocken wieder einmal mehr in den Sandalen anbehalten habe. Der Lake Tekapo liegt auf 700 Metern und die umliegenden Zweitausender sind allesamt bis auf etwa 1000 Meter herunter weiss.

Nochmals schnell einen Stopp bei der Church of the good Shepherd. Die Wolken, welche sich über dem Two-Thumb-Range tummeln, schmälern ein bisschen das Leuchten des Blaus vom See.

Schon sind wir oben auf der grossen Ebene vor dem Burke Pass. Aber diese Strecke muss man nun wirklich von Christchurch her fahren, so, wie es mir letztes Mal hier fast den Atem verschlagen hat. Um seine Majestät den Aoraki im ganzen, nun wissen Kranz der Berge, welche die Ebene einrahmen, sehen zu können, muss ich so direkt in den Rückspie-



*Mahn-Male*



*es hat herunter geschneit*



*jetzt kommt noch das Weiss dazu*



*über den Burkes Pass*



*Richtung Timaru*



*Hirschfarmen*



*kein Mangel an Museen*



*in Timaru*



*...James Cook*

gel schauen. In Fairlie nehmen wir dann die Abzweigung Richtung Timaru. Zuerst ist es noch ein stilles Tal, dann wird die Gegend wieder etwas grüner und plötzlich ist wieder alles eben und weit. Hinter langen Hecken und Baumreihen schützt man wieder Plantagen und Kulturland. In Timaru sind wir nun wieder an der Ostküste und noch etwa 150 Kilometer südlich von Christchurch. Zuerst buchen wir uns einen Platz im Top10 und dann machen wir die Stadt unsicher.

Vor dem i-Site, welches in einem ehrwürdigen Gebäude untergebracht ist, wacht James Cook. Gerade hinter dem Bahnhof, gleich daneben, ist man schon am Hafen, also wenden wir uns der anderen Strassenseite zu. Die Haupt-Einkaufsstrasse, welche auch hier mit Blumen liebevoll geschmückt ist, gibt mit ihrer knapp einen halben Kilometer Länge nicht viel her und schon ist man auf der anderen Seite an einer breiten Treppe, die zu einem schönen Park mit



*in Erinnerung an...*

einem Englischen Garten und Skulpturenweg führt, welcher unten am Meer auch wieder endet. Mit Art und Galerien könnte man hier in Neuseeland eine Menge Zeit verbringen, aber da man ja meine Neigung für dieses Gebiet kennt, lassen wir es für heute gut sein.



*Englischer Garten und Skulpturenweg*



*am Hafen*

28.01.12

Timaru – Rakaia

Auf der weiten Ebene zwischen dem Meer und den Gebirgszügen auf der linken Seite geht unsere Reise heute nordwärts weiter. Spektakuläres erwarten wir unterwegs eigentlich nicht. Es gibt wieder mehr Äcker und relativ grüne Weiden. Dies aber nur, weil die riesigen, die ganze Ebene überspannende Bewässerungsarme am Arbeiten sind. Wasser kommt genug vom Gebirge herunter und immer wieder überquert man Flüsse, die mit unzähligen Armen und Wässerchen in breiten, kiesigen Ebenen dem Meer entgegen mäandern.

In Ashburton ist wirklich wieder mal Zeit für einen Kaffee. Es ist auch Zeit, für die Daheimgebliebenen auch einmal ein Bild von René zu machen.

Ashburton ist sogar ein so grosser Ort, dass wir in einem Warehouse nach einem Paar Ersatz für meine Wunder-Wanderschuhe Ausschau halten können. Diese lieben Schuhe, die so federleicht waren und wie Finken an meinen Füßen sasssen, haben dort in Dunedin im Regen so komisch reagiert. Es glückte bald bei jedem Schritt und als sie nach zwei Tagen wieder trocken waren, entströmte ihnen ein so penetranter Geruch, dass ich sie am Abend vor der Haustür deponieren musste. Bei einer genauen Inspektion stellte ich fest, dass beide Sohlen bereits Risse und Löcher hatten. Ich habe nun wieder ein turnschuhartiges Paar gefunden, auch superleicht und nur zehn Dollar teurer und ich hoffe, dass die Sohle vielleicht zwei oder drei Wochen länger halten wird.



*Bewässerungs...*



*...Anlagen*



*soweit das Auge reicht*



*für ein aktuelles Foto*



*Nostalgiefahrten*

Bevor wir Ashburton wieder verlassen, folgen wir einem Wegweiser, welcher zu einem Aviatik-Museum führt. Flieger sind natürlich für René immer interessant und wir müssen ja nirgends hin pressieren und können schauen, was, wann und wo wir wollen.

In Rakaia macht ein riesiger Lachs am Eingang der Ortschaft auf Salmon World, ein Information-Center aufmerksam. Fein - vielleicht gibt's hier wieder so guten



*auch Nostalgie*



*auf dem Flugplatz beim Aviatik-Museum*

Lachs zu kaufen, wie jenen von Twizel. Aber diesmal haben wir uns etwas Falsches vorgestellt. Es ist alles auf Fischer und Fischen ausgerichtet. Was man sich unter dem 4D-Movie vorstellen soll, probieren wir aber doch nicht aus. Ich habe jetzt Lust auf Fisch bekommen und im Takeaway vis-à-vis bestelle ich einmal Fish'n Chips, für mich den Fisch und für René die Chips.

Ausserhalb Rakaia führt die 1939 gebaute, längste Brücke Neuseelands über den Rakaia River, der mit seinen vielen Wasserläufen, welche auch von dem Gletscherabrieb eine so schön hellblaue Farbe haben, in einem so immens breiten Flussbett dem Meer zuströmt. In seiner Ufernähe finden wir für heute einen Platz in einem Holidaypark und geniessen wieder einmal einen einigermaßen warmen, leichten Sommerabend.



*Salmon World in Rakaia*



*die längste Brücke Neuseelands*



*über den ...*



*Rakaia River*

29.01.12

Rakaia – Akaroa

Niemand soll sagen, wir hätten langweiliges Wetter. Heute ist es schon wieder ganz anders als gestern. Heute Morgen ist die Temperatur wenigstens über zehn Grad, aber nur, weil der Himmel bedeckt ist. Es ist neblig-trüb und die schönen Berge, die vorgestern einen weissen Hauch bekommen haben, sind auf der linken Seite der Strasse verschwunden. Akaroa ist die fast kreisrunde Halbinsel direkt vor Christchurch und figuriert unter den 101 must Do's for Kiwis. Von der Ebene herkommend, verändert sich das Landschaftsbild wieder total und ist nicht vergleichbar mit irgendeiner Region, die wir nun bereits gesehen haben. Alles ist plötzlich ziemlich hügelig bis gebirgig, meist mit dem kahl-gelben Grasüberzug, der so typisch ist für den nördlichen Teil der Südinsel. An verschiedenen Orten hat man mit Erfolg probiert, mit Wald aufzuforsten. So ein dunkles Viereck auf einem sonst ganz kahlen Bergrücken allerdings, sieht fast lächerlich aus, wie ein mit einem grünen Fleck geflicktes gelbes Hosenbein. Wegen der runden Form der Halbinsel frage ich mich, ob es ursprünglich ein Vulkan hätte sein können? Aber gibt es auch Lava, die fast weiss ist? Auf einer kurvenreichen Strasse müssen wir noch einen Pass überwinden und kommen dann wieder hinunter ans Wasser. Wie ein grosser Fjord dringt hier der Akaroa Harbour bis ins Zentrum der Halbinsel.



*es wird wieder gebirgiger*



*das geflickte Hosenbein*



*der Kaitorete Spit (Sandbank) und Kaituna Lagune*



*Durchstich durchs Bein*



*kann es weisse Lava geben?*

Der Ort selbst ist ein Ferienort und hat sich bis heute noch etwas vom Charme der ersten französischen Siedler erhalten. Einige Roads heissen hier Rue, irgendwo sieht man auch die Tricolore und gar die Police Station ist mit noch grösseren Lettern als Gendarmerie angeschrieben.

Man hätte hier Gelegenheit mit Delphinen zu schwimmen, Pinguine zu beobachten oder auf dem Meer Wale zu sehen, aber bei diesem Wetter ist auch auf diesem Gebiet nicht viel los.



*der Akaroa Harbour dringt mitten in die Halbinsel*

Wir haben im Holidaypark ein bisschen oben am Berg einen Standplatz bekommen, wo man eigentlich eine wunderbare Aussicht auf den Hafen und das Städtchen hat. Wenn nur nicht alles so grau in grau wäre und wir hoffen auf weitere Abwechslung mit dem Wetter, dass wir morgen bei der Rückfahrt noch etwas mehr Farbe auf die Bilder bekommen.



*Akaroa, der Ferienort*



*für die Sammlung. Einst stand er draussen am Meer*



*Gendarmerie*



*immer wieder mahnende Sprüche für die Verkehrssicherheit*



*sonstige Stilleben*

## 30.01.12

### Akaroa – Christchurch

Das Wetter gibt sich Mühe und beginnt den Himmel langsam blau zu bepinseln, sicher für mich, wegen der Farbe. Unten im See liegen gleich zwei Kreuzfahrtschiffe und drehen dort ihre Pirouetten, während sie wohl warten, bis die ausgetenderten Passagiere, die von ihrem Adventure, mit den Hectors Dolphins zu schwimmen, wieder an Bord gekommen sind.

Auf der Karte habe ich gesehen, dass es hier ausser der normalen Strasse noch eine Tourist-Route gibt, die mit Summit Road eingetragen ist. Das tönt wieder einmal nach 'Kreten-Highway' und wenn es noch so viele Kürvlein haben sollte - René ist dabei. Es ist wirklich fantastisch, wie der Weg einmal links, einmal rechts fast zuoberst auf den Kreten, einen wunderbaren Ausblick manchmal bis zum Meer und auf der anderen Seite über alle Hügel hinunter bis Akaroa bietet. Die Wolken, welche sich noch nicht ganz verzogen haben, tummeln sich zwar immer noch, aber doch wenigstens höher, als all die Gipfel ringsherum. Auf der Höhe der Passstrasse kommen wir wieder auf den normalen Weg, den wir gestern gefahren sind und heute auch wieder zurückfahren müssen, um nach Christchurch zu kommen.

Die ganze Banks-Halbinsel sieht auf der Karte ziemlich ausgefranst aus, weil sie unzählige schmale Buchten oder besser gesagt Fjorde hat. Der Akaroa Harbour ist der grösste davon und der reicht bis ins Zentrum. Diese runde Halbinsel ist wirklich durch einen Zwilling-vulkan entstanden und der Akaroa Harbour war der eine Krater und der Lyttelton Harbour der andere. Was, wenn die jüngsten Erdbeben ein Erwachen dieser Vulkane anzeigen?



*Kreuzfahrtschiffe im Akaroa Harbour*



*auf dem Kreten-Highway*



*bei den Gipfeln vorbei*



*Rundumsicht bis zum Meer*



*in den Akaroa-Hafen*



*beim Lake Forsyth*



*Schafe auf der Strasse*

ben, das grosse Teile in der Innenstadt zerstört hat. Vom Beben an Weihnachten haben wir nichts gespürt und wüssten von nichts, wenn nicht besorgte Mails nach unserem Befinden gefragt hätten. Ein Schweizer hat uns erzählt, dass er an seinem ersten Tag anfangs Jahr hier gerade wieder ein oder gar ein paar Beben mitbekommen habe.

Beim Lake Forsyth, wo man wieder auf Meereshöhe herunter gekommen ist, beginnt eine langgestreckte Sandbank, die auf der Karte wie ein Storchenschnabel aussieht und dahinter schliesst sie eine Lagune ein. Ich finde es spannend zu sehen, wie sich die Baumallee am Horizont verliert. Leider verläuft die Strasse auch alles dem Ufer entlang und da mach mal ein Bild von einer solchen Ebene!

Dafür gibt es heute wieder einen Beitrag für meine Lollipop-Boy-Sammlung. Damit noch nicht genug. Der Flagman gibt uns die Strasse erst frei, wenn das Pilot-Auto die entgegenkommende Kolonne wieder entlassen und gewendet hat, um wie auf dem Flughafen vor dem Flugzeug, vor uns her zu fahren und uns sicher an den Teermaschinen vorbei zu navigieren.

Dann kommt bereits die Ortstafel Christchurch. Ein grosses Gelände in der Agglomeration ist überbaut mit neuen Einfamilienhäusern. Alle im einheitlichen Stil. Ein ebenso grosses Gelände wird mit Baggern bearbeitet und bestimmt werden hier auch viele ein neues Heim bekommen, welche im Zentrum alles verloren haben.

Am 22. Februar wird es ein Jahr sein, seit dem ersten massiven Be-



*Lake Ellesmere oder Katiuna Lagune und Kaitorete Spit*



*da mach mal einer ein Bild von einer Ebene!*

Irgendwo sollten wir für heute wieder Brot und Getränke besorgen und so folgen wir Umleitungen, vorbei an zerstörten Häusern und Kirchen und finden irgendwo einen Parkplatz, wo wir unser Auto mal hinstellen können. Es ist genau die Gegend, wo wir das letzte Mal ein Einkaufszentrum gefunden haben. Der grosse Pack'n safe sieht von dieser Seite auch ein bisschen mitgenommen aus und ein Zwischenteil, wo ein Parkhaus war, fehlt. Dafür finden wir eine Strasse weiter ein ganz neu erstelltes Einkaufszentrum mit Warehouse und New World, dem andern grossen Lebensmittel-Riesen neben Countdown. Die beiden sind etwa mit Migros und Coop zu vergleichen. Das Warehouse hingegen ist etwas wie die EPA war, aber mit Hochregalen ähnlich wie Ikea.

Unsere Lady führt uns souverän nach Papanui, etwas in die Agglomeration. Irgendwie stimmt es traurig, wie überall entweder leere Flächen sind, oder ganz Neues im Bau ist oder einfach im Moment noch steht, was stehen geblieben ist. Vor allem Kirchen fallen auf. Einmal steht nur noch der Turm, sicher noch nicht vor langer Zeit neu renoviert, aber das goldene Kreuz zuoberst hängt sehr windschief und ob der Rest des Turmes noch vielen weiteren Erdbeben standhält, welche sich in den letzten Wochen häufen, ist zu bezweifeln. Natürlich ist klar, dass zuerst die Infrastruktur, wie Wasser und Abwasserleitungen und Geschäfts- und Wohnhäuser repariert werden und erst nachher Kirchen und andere Denkmäler an die Reihe kommen.

Eigentlich wollte René in einem Fotogeschäft nach etwas Ausschau halten, das ihn interessiert, aber irgendwie ist uns die Lust, in die Stadt zu gehen, heute vergangen.



*Lollipop-Boy*



*follow me!*



*vom Erdbeben lädiertes Kirchturm*



*Kirche mit Durchzug*

## 31.01.12

### Christchurch - Hanmer Springs

Das Erste, was wir beim Hinausfahren auf die Strassen von Christchurch sehen, ist eine lädierte Kirche, also einfach das aktuellste Christchurch. Es ist windig und warm, wie bei uns Föhnwetter.

Zuerst fahren wir ein gutes Stück in Meeresnähe über die Ebene nach Norden, wo viel bewässert wird. In Waipara geht's ins Landesinnere Richtung Berge und wieder sind es alles gelbe, kahle Hügel, bis wir ins Einzugsgebiet des Waiau-River kommen. Dort werden die Berge höher und sie gleichen wieder eher unseren in



*Föhnstimmung*



*es geht in die gelben Berge*



*Hotel Culverden*

der Schweiz. Hanmer Springs ist ein Ferien- oder Kurort. Da locken heisse Thermalbäder, aber das sparen wir uns für den Abend auf, weil man nachher immer so gut schlafen kann. Den Lookout hingegen, wo man uns eine 360°-Rundschau verspricht, nehmen wir in Angriff. Ein Sturm ist im Anzug und der Wind modelliert die grauen Wolken am Himmel zu den skurrilsten Bildern.

Ein Zickzackweg führt durch einen Tannenwald steil hinauf zum Ausguck. Es ist ein Wald fast wie daheim, mit Weiss- und Rottannen und Föhren und im Unterholz hat's Fliegenpilze.

Hier sind die Berge nun auch nicht mehr gelb, sie sind aufgeforstet mit Tannenwäldern und man sieht hier wie dieser Wald bewirtschaftet wird. Man erntet einfach hektarweise alles miteinander. Dann forstet man wieder auf und man sieht die verschiedenen Etappen des Wachstums. Das Klima ist hier so ideal, dass das Holz recht schnell wächst und in 25 Jahren kann man jetzt Angepflanztes bereits wieder ernten. Der Aufstieg wird belohnt mit einer Aussicht über ein weites Tal, welches der Waiau zusammen mit Hanmer und anderen Rivers für ihre beginnende Reise hinunter ins Meer beanspruchen.



*weiter landeinwärts*



*über den Waiau River nach Hanmer Springs*



*in Hanmer Springs*



*aufgeforstete Tannenwälder*



*die Ebene vor Hanmer Springs*



*gfürchige Wolken*

Auch der Besuch der Hot Springs ist lohnend. Man hat hier eine Menge Möglichkeiten und beinahe die Qual der Wahl, unter den verschiedenen Temperaturen von 35 bis über 40° von gewöhnlichem über Mineral- bis Schwefelwasser herauszufinden, was einem am Besten zusagt.

Der für die Nacht angedrohte Sturm von bis zu 120 km/h bleibt glücklicherweise aus, oder wir haben ihn gar nicht mitbekommen, weil wir dank unserem Bad so herrlich geschlafen haben.



*Hot Springs*



*Abendstimmung, oder der Sturm ist abgeblasen*



*auch mit Schwefel*

## 01.02.12

## Hanmer Springs - Kaikoura

Ein Stück des Weges müssen wir heute wieder dem Waiau River entlang zurückfahren. Nach der grossen Ebene bei Hanmer Springs muss er sich in Schluchten einen Weg durch eine der gelben Gebirgsketten suchen. Von einer alten One-Lane-Bridge aus dem Jahr 1886 wird heute bungeegejumped und durch die Schlucht jagen wiederum Jetboote oder man könnte River raften. Einfach verrückt muss es sein, denn adrenalinsüchtig ist anscheinend in. Uns genügt eigentlich ab und zu ein Stopp bei einer Brücke, in einem Tal bei einem Fluss oder



farbige Landschaft



...und Jetboote



golden, wenn die Sonne scheint

auf einem Hügel, wo man in die Weite blicken kann, oder dann bei einem Tip-Top-Kiosk, wo es Pure-Passion-Fruit-Glacé gibt oder einen Mochaccino, wie heute in Waiau. Eigentlich nur, weil ich aufs WC musste. Und ist die Ortschaft noch so klein, ein Waiau Hotel, eine Waiau Hall & Library hat es hier, genauso, wie einen schönen Kinderspielplatz und sicher ein sauberes, öffentliches WC. Dann kommt über 60 Kilometer nichts mehr. Nur irgendwo in der Einöde ein grosses, geschlossenes Skizentrum, das im Winter vielleicht belebt ist. Über die kurvenreiche Strasse geht's hinauf und wieder hinunter in Schluchten über One-Lane-Bridges über die Rivers und Streams und weiter durch die gelben Hügelzüge bis man Richtung Meer kommt, wo die Welt dank Bewässerung wieder etwas grüner erscheint.



Bungeejumping von der Brücke



Waiau River



Waiau Hotel

Kaikoura ist vor allem berühmt für die Bootstouren, wo man Wale beobachten kann. Auch Seehundkolonien- und Vogelbeobachtungen werden neben Seal-Snorkeling und Meeres-Kajaking angeboten. Im hiesigen Top10 machen wir Halt.

Das letzte Mal machten wir auch hier Zwischenstation, aber das Wetter war für all diese Aktivitäten nicht so toll. Ich weiss noch, dass wir im Bett gespürt hatten, wie die Wellen ans Ufer donnerten. Heute scheint hier noch die Sonne und das Meer macht kaum Wellen. Aber die Schifffahrt für die Walbeobachtung um halb zwei ist bereits gecancelt, weil der Wind zu stark geworden ist. Die nächste Möglichkeit wird um 16 Uhr in Aussicht gestellt. Aber die skurrilen Wolkenformen am Himmel, genau wie gestern, verheissen nichts Gutes und falls die Tour stattfinden würde, wären mir 145\$ zuviel, um am Schluss noch die Fische füttern zu müssen. Tatsächlich haben wir gerade Glück, dass wir noch trocken von unserem Städtchenbummel wieder heim kommen. René zwar ohne seinen Hut, den hat ihm eine Böe vom Kopf gerissen und dann in den Fluss geschmissen. Eine Ente, ganz verdattert, hat vor Schreck grad laut geschnattert...



*über Berg...*



*...hinunter ins Tal*



*Strandgut*



*am Strand von Kaikoura*



*noch mit Hut*



*und die Ente ganz verdattert.....*

## 02.02.12

## Kaikoura – Richmond

*der Küste entlang...**...wo die Seehunde sind**Sanddünen*

Das Wetter hat sich bis heute Morgen noch nicht anders besonnen. Im Gegenteil, die Wolken hängen noch tiefer über den Bergen ins Meer hinab als gestern Abend. Bevor wir uns in der Einsamkeit wieder verlieren, müssen wir unseren Tank wieder mal füllen. Es ist heute der 74. Tag, welchen wir mit unserem Camper unterwegs sind. Es sind bald gegen 8000 Kilometer, die wir gefahren sind und es ist uns noch keineswegs verleidet.

Der SH1 führt uns weiter nordwärts und über weite Strecken alles ganz der Küste entlang. Etwa zwanzig Kilometer von Kaikoura entfernt halten wir Ausschau nach Seehunden, denn wir wissen noch vom letzten Mal, dass sie hier praktisch bis an die Strasse heran kommen. Tatsächlich sieht man auf einer weiten Strecke eine Menge dieser faulen Säcke auf den Steinen herumlümmeln. Sie sind hier zwar ein bisschen vorsichtiger als im Cape Foulewind, wo sie sich an die Menschen gewöhnt haben. Hier hat man das Gefühl,

*nicht dass du mit den Engeln singst!*

dass sie einen gut im Auge behalten. Aber man hat ja genug Statisten für ein paar Fotos zur Auswahl. Das Wetter ist etwa gleich diesig, wie das letzte Mal, als wir diese Strecke in der anderen Richtung gefahren sind. Auf der ganzen Strecke begleitet uns die Bahnlinie

*die buckligen, gelben Hügel...**in Richtung Blenheim*

des Tranz Costals, nur begegnen wir ihm nicht. Er fährt um halb zehn in Kaikoura ab und so schnell fährt er nicht, dass er uns einholt. Am Nachmittag kommt er aus der andern Richtung um halb vier Uhr an und während der Nacht donnern etwa drei Güterzüge über seine Schienen, die gerade hinter dem Top10 in Kaikoura durchführen und das haben wir heute Nacht dann gut registriert.

Sobald sich die Strasse wieder dem Landesinnern zuwendet, wird die Welt wieder gelb. Nein zuerst kommen die rosaroten, weiten, ebenen Flächen des Salzwerks vom Lake Grassmere. Die weissen Salzberge haben wir letztes Mal näher begutachtet und diesmal lassen wir es gut sein. Es regnet zwar nicht gerade richtig, aber wir fahren trotzdem lieber weiter. Berge sind es eigentlich nicht ganz, die wir durchfahren, aber doch sehr hügelig, meist kahl und baumlos, dafür aber mit einem gelben Grasteppich überzogene Haufen. Man hat herausgefunden, dass sich der Boden hier gut für Reben eignet und zu den grossen Rebbergen, welche letztes Mal frisch gepflanzt waren und sich in den vier Jahren recht gut entwickelt haben, sind noch mehr grosse, jetzt grüne Flächen dazu gekommen. Das Weinanbaugebiet um Blenheim hat sich sicher gut verdoppelt.

Im Städtchen Blenheim machen wir auch heute wieder einen kleinen Spaziergang, zum Ersten, weil wir noch etwas einkaufen müssen und eigentlich könnten wir auch irgendwo was essen. Am Schluss landen wir wieder im Beizlein neben dem Museumsflieger Argosy, dort gibt's nämlich nach dem Fisch zum Dessert eine echte Tip-Top.



*wahrscheinlich muss es makaber sein*



*jetzt kommen die Reben*



*die Anbaufläche ist gewachsen*



*vieles ist aber immer noch gelb*



*in Blenheim*



*Nelson Haven bei Atawhai*

benden Kurven, haben wir auch den Blue Hill bald hinter uns und schon kommt Nelson in Sicht. Das Meer ist gerade wieder im Ausgang. Nelson Haven ist sowieso ein ganz flaches Becken und ist, wie der grosse Waimea Inlet hinter Rabbit Island, im Moment fast trocken. Die Stadt lassen wir heute links liegen und fahren bis Richmond, ein etwas kleinerer Ort, auch am Waimea Inlet, wo es einen Top10 hat. Ein kleiner Spaziergang durchs Städtchen, das ganz grossartig eine neue Mall hat, liegt gerade noch drin, ich bin heute doch recht müde.



*immer wieder sagenhafte Bäume*

Wir wollen aber heute noch weiter bis nach Nelson und ausnahmsweise sind es einmal sogar mehr als 200 km. Wir möchten nämlich noch in das Naturschutzgebiet des Abel Tasman, das wir letztes Mal nicht gesehen haben und als wir am Neujahr ankamen, hatten sie dort gerade grössere Überschwemmungen und weggespülte Strassen, welche nun hoffentlich wieder repariert sind.

Über eine richtige Passstrasse mit mir den Atem rau-



*Nelson in Sicht*



*noch blühen die Schmucklilien*



*Wasserspiele...*



*...und Sonnenuhr in Richmond*

03.02.12

## Richmond – Collingwood

Der Sternenhimmel in der Nacht und die Wetterprognosen für heute scheinen wieder nur leere Versprechungen zu sein. Der Himmel ist wiederum grau. Das scheint halt einfach Neuseeland-Wetter zu sein. Deshalb fahren wir auch heute wieder frisch drauflos Richtung Norden und ziemlich dem Meer entlang. Das heisst, nein vor Motueka ist es nicht gerade Meer, sondern wieder ein Inlet, das scheint so etwas wie eine Lagune zu sein, ganz flach und nur bei Flut steht hier vielleicht ein oder zwei Meter Wasser. Nur eben, immer wenn wir kommen ist Ebbe!



Gemüsekulturen



Motueka

Motueka wirbt beim Dorfeingang wieder mit Kajaks und Kajak-Adventures. Drei, vier Kilometer weiter in Marahau ist der Ausgangspunkt für die Wanderungen durch den Abel Tasman Nationalpark. Vielleicht, wenn's auf dem Rückweg besseres Wetter ist - aber jetzt fahren wir mal weiter und hier finden wir endlich auch



Inlet, Lagune oder einfach kein Meer



kommt doch zum Kajaken!



die Apfelbaumkulturen, Kiwi- und Aprikosenplantagen, welche alle sorgfältig mit feinen Netzen bedeckt sind und bewässert werden. Dann geht's wieder bergauf, wo wir oben dem braunen Schild folgen und die zehn Minuten durch ein Wäldchen wandern, das von karstigen Felsen durchsetzt ist wie auf dem Pragelpass und in seinem Untergrund geheimnisvolle Höhlen verbirgt, bis zu einem Lookout, der die



von Hawkes Lookout aus über Motueka bis zum Meer

Sicht bis hinunter über die Plantagen und den Ort Motueka bis zum Meer freigibt.



*Klauen des Ngararahuarau*



*so wohnt man hier oben*

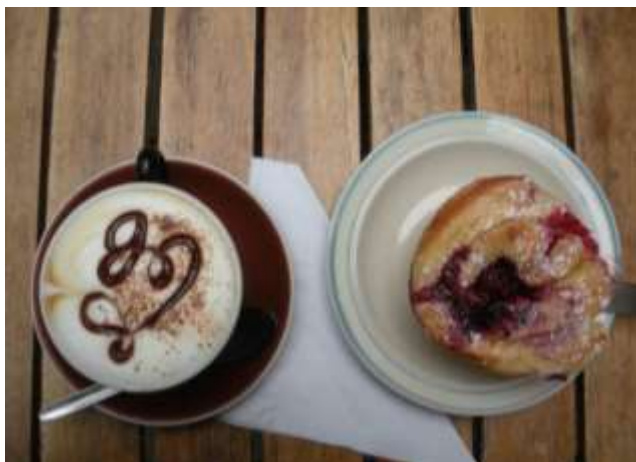


*jetzt geht's wieder runter – und wie!*

Hier gibt es eine andere Erklärung für das zerfurchte Gestein der Karstlandschaft: Te Ngararahuarau war ein schrecklicher Drache, der nur darauf aus war, Männer zu verschlingen und Frauen einzufangen. Er versklavte auch die schöne Ruru, aber sie war zu klug für ihn, lullte ihn mit leistungsstarken Karakia ein und floh aus seiner Höhle als er schlief. Die Leute von Whakatu halfen ihr, eine Falle zu stellen, lockten ihn in ihr befestigtes Dorf und zündeten es an. Er floh auf die Spitze der Takaka Hill und versucht verzweifelt, seinen Weg nach Hause zu graben, wurde aber von den Flammen verzehrt. Seine verkohlten Schuppen und Krallen wurden zu Stein und wurden über den ganzen Hügeln verstreut, einschließlich der Gegend, die heute als Hawkes Lookout bekannt ist.

Immer meint man, man sei nun auf dem Pass angelangt, aber irgendwie lieben es die Neuseeländer, Kreten Highways zu bauen. Es geht wieder eine ganze Weile alles in der Höhe den Gipfeln entlang, bis sich die Strasse wieder fast beängstigend in die Tiefe stürzt. Ich möchte diese Kürvlete und Spitzkehren definitiv nicht fahren müssen und bin froh, dass es wenigsten René Spass macht. Ich kann ja daneben die Beine anziehen und die Augen zumachen.

Takaka heisst uns an der Golden Bay willkommen. Also legen wir mal einen Stopp für einen Kaffee ein. Im Dangerous Kitchen gibt es ein richtig gutes Brioche mit Raspberries drin. Mit ihren Slices und süssen Schnitten in allen Farben, die mir einfach immer zu süss und zu staubig sind, kann ich nämlich meist nichts anfangen. Ich bekomme diesmal einen richtig schönen Mochaccino, aber dazu ein so rosarotes Ding, das wie ein Schaumgummikügelchen aussieht und auch so schmeckt - wäh! Wenigstens hat es René gern. Immerhin liegt es neben der Tasse und nicht wie damals in Wellington, als es sich *im* Kaffee unwiederbringlich auflöste.



*glücklich mit Mochaccino und Rapsberries Brioche...*



*...in der gefährlichen Küche*

Wir fahren doch noch etwas weiter bis nach Collingwood, wo wir einen Platz in einem Campingpark bekommen. Hier hat diese Woche die Schule wieder begonnen und es ist eigentlich kein Problem, auf irgendwelchem Platz eine powered Site zu bekommen.

Auch Collingwood liegt an einem Inlet und auch hier ist das Meer fort, was uns die Gelegenheit zu einem ausgedehnten Marsch dem Ufer entlang gibt, wo René wieder unendlich viele Motive für seine Kamera findet.

Ich habe gelesen, dass hier im Tasman Distrikt Godwits (Kuaka), das sind grosse, braune, watschelnde (oder wohl Wattvögel?) aus Alaska den dunklen Monaten vom September bis Februar daheim entfliehen und sich hier wiederum eine gute Kondition aneignen müssen, um den Heimflug im März wieder zu überstehen. Daheim wird dann in den 24 Tagstunden wieder gebrütet und Jungmannschaft aufgezogen.

Ich habe Glück, der erste Vogel, der mir begegnet ist ein solcher Godwit, neben vielen andern, den schwarzweissen Muschelfessern, welche dort in Scharen warten, bis ihnen die Flut wieder frisches Futter hereinbringt.

Während ich probiere, die heutigen Erlebnisse wieder ein bisschen geordnet zu Compi zu bringen, verhüllen sich die Hügel, in welchen wir morgen noch gerne etwas gewandert wären, immer mehr, bis man ausser dem Wasser, das inzwischen wieder bis fast vor unsere Haustüre gekommen ist, nichts mehr sieht.



*düster empfängt uns Collingwood*



*Godwit*



*kein Jetty mehr*



*und kein Meer*



*alle warten...*



*aufs Wasser, das Fressen bringt*

04.02.12

Collingwood – Motueka



*die 35 km lange Sandbank, der Farewell Spit*



*das Meer ist voll*



*aber das Wetter?...*



*es spiegelt die wolkige Welt*



*wo die Strasse endet*



*ist das Reich der Kormorane*

Immerhin ist wenigstens das Meer am Morgen voll und man sieht nun dank der klaren Luft die lange Sandbank am Cape Farewell im äussersten Norden, den sogenannten Farewell Spit. Er ist 35 Kilometer lang und ist ein Naturresevat für Vögel wie z.B. die Godwits etc. und man hat dort keinen Zutritt.

Zum Cape Farewell, welches seinen Namen auch Kapitän Cook verdankt und zum Leuchtturm dort am nördlichsten Punkt der Südinsel, führen Wanderwege. Eigentlich wäre dieser Leuchtturm ja noch ein fehlendes Teil in unserer Sammlung. Der Nebel und die Wolken stauen sich eher über den Bergen im Landesinneren, in Richtung Norden und gegen das Meer hin scheint blauer Himmel durch. Also probieren wir's doch. Allein schon die Fahrt ist lohnend. Das Meer ist bereits wieder dran, sich zurückzuziehen und das noch verbleibende Wasser ist so glatt und spiegelt die wolkige Welt wider. Unzählige Wasservögel tummeln sich hier und suchen in dieser Einöde ihre Nahrung.

Plötzlich ist die Strasse zu Ende, ohne Ankündigung und ohne Wegweiser, wo die Wanderpfade weitergehen. Wir parkieren dort, wo die Strasse nun ungeteert im Waldgebiet des Nationalparks verschwindet, in welchem es von unzäh-



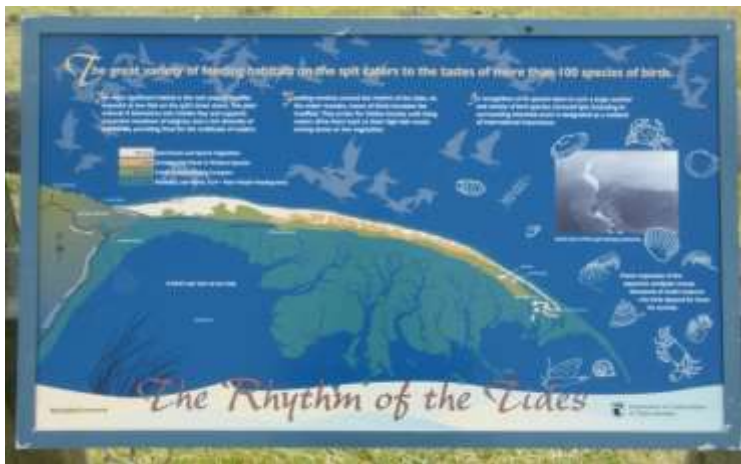
leere Hüllen

ligen Zikaden sirt und knackt. Man sieht die Lärmdierer nirgends, sie sind so gut getarnt. Bei näherer Inspektion sieht man höchstens noch leere Hüllen mit Beinen und Kopf, welche sich aus einem vorherigen Leben hohl und unbeweglich noch an einen Baumstamm klammern.

Ein paar hundert Meter weiter finden wir ein Infocenter, von wo es auf einen Hügel zu ei-



das Wasser gibt das Ufergebiet frei



am Farewell Spit



Blick zurück, von wo wir kamen

nem herrlichen Aussichtspunkt geht und wo auch der Ausgangspunkt für zwei verschiedene Wege bis zum Leuchtturm und dem Cape Farewell ist. Wir wählen den Lookout, denn zum Leuchtturm ist der Pfad als anspruchsvoller Bergweg bezeichnet und René in den Schlappen - lieber nicht. Es ist auch faszinierend, einmal aus der Höhe die Küste des Meeres zu sehen, wie das Wasser wieder das ganze Ufergebiet freigibt und sich in Rinnsalen und Flüßchen davon macht. So treten auch wir ohne ein Foto vom nördlichsten Leuchtturm zu haben, aber immerhin von diversen Strandidyllen von unterwegs, wieder unseren Rückweg an.



„Blumen“ am Weg



Montbretien



der Strand – hier ohne Sand



*in Takaka*



*Kunst in Takaka*



*keine Kirche, aber zu verkaufen*



*der Seidenholzbaum*

In Takaka gibt's eine Pie und ein TipTop, bevor wir wieder den Takaka Hill in Angriff nehmen. In diesen Fastfood-Kiosks unterwegs, welche manchmal auch für die Dorfbewölkerung die einzige Einkaufsmöglichkeit sind, gibt es meistens auch einen Kaffee oder Getränke aus dem Kühlschrank. Neben den unzähligen Varianten von süssen Schnitten, von welchen es mich aber oft nur schon beim Anschauen schüttelt, gibt es fast immer auch heisse Pies, so kleine Pastetchen, etwas grösser als unsere Käseküchlein, gefüllt mit allerlei ‚Gutem‘ wie Gehacktem, Fisch, Schinken etc, aber mit Deckel, damit man nicht sieht, was drin ist. Sie sind aber so mastig, dass ich es erst etwa zwei oder dreimal geschafft habe, eins zu essen, nachher habe ich jeweils wieder für lange Zeit genug davon. Auch Chick'n Chips oder Fish'n Chips sind meistens im Angebot. Ich habe ja so gern Fisch, aber diese hier sind in einem dicken Mantel eingebackene, billige Filetstücke, dass auch dies mir die Freude nehmen kann.

René zieht mich bereits auf, wenn ich mal nichts zu bekritteln habe, wenn ich etwas Neuseeländisches am Futtern bin. Dafür halte ich mich dann ‚daheim‘ ab und zu wieder mal an einem Entrecôte fest, das über den Tellerrand hinaus ragt.

Hier in den Waldstücken über den Takaka Hill, der aus Marmor sein soll, fallen wieder Farnbäume auf. Denen sind wir nun auf der Südinsel erst an der Westküste im Norden begegnet. Vom Marmor sieht man nichts, nur vom Karstgebiet, wo wir noch einmal beim Lookout anhalten, weil ein Mü besseres Wetter ist, als gestern und dann peilen wir den Top10 in Motueka an. Falls es Morgen doch besser werden sollte, könnten wir die Beach-Wanderung im Abel Tasman Nationalpark doch noch machen, aber der Wetterbericht richtet sich einfach nicht nach unseren Wünschen.

Auf dem Campingplatz stehen viele schöne Bäume und hier sind einmal die verschiedenen Sorten mit Namensschildern angeschrieben. So lerne ich also fast im Vorbeigehen, dass die jetzt gerade hier im Norden pastellfarbig rosa blühenden Bäume Silkwood heissen. Also Seidenholz, im Gegensatz zum Pohutukawa, der der Eisenholzbaum ist.

05.02.12

## Motueka

Das mit der Wanderung vergessen wir. Der erste Blick in den wunderschönen Seidenholzbaum, unter welchem unser Auto heute Nacht gestanden hat, ist eher betäubend. Der Regen hat schon viele seiner schönen Blüten heruntergestreut. Wir beschliessen, hier nochmals einen Tag zu verlängern. Dann könnte ich meine noch nicht geschriebenen Tage wieder aktualisieren und endlich so modifizieren, dass man auch die Orte auf der Landkarte anklicken kann und etwa eine Ahnung bekommt, wo wir gerade unterwegs sind. René hat die Karte in mühsamer Kleinstarbeit zurechtgezimmert und sie auch mir zum Verwenden gegeben, so dass ich nur noch meine Dateien anpassen muss.

Im Lauf des Tages hat es dann doch wieder aufgehört zu regnen und wir benützen nun die Gelegenheit, auch etwas frische Luft zu schnappen und stellen uns vor, dass wir am Ende der Strasse, wo der Zeltplatz ist, ans Meer kommen. Dort sind aber noch weite Kuhweiden und man sieht in dieser Ebene auch nicht, ob dahinter wieder ein wasserloses Meer beginnt.

Wir lassen es bei einem Rundgang durchs Villenviertel mit seinen schönen Gärten, in welchen viele Seidenholzbäume blühen, gut sein.



*was sonst noch am Weg zu sehen ist*



*Seidenholzbaum*



*kein Meer, nur Kühe*



*im Neuseeländischen Neubau*



*der selbstgebaute Campervan*

Im Übrigen sind nun auch bereits überall die Dahlien am Blühen, also nichts mehr mit Frühling, eigentlich ist schon August und wir warten immer noch auf den Sommer!

Wir müssen nur noch Brot posten, der Countdown und sonstigen Grossverteiler sind auch am Sonntag offen, von 8 bis 8, an sieben Tagen. Einen Wähenteig finde ich aber heute nicht, ich möchte nämlich nochmals einen Versuch starten, ob ich eine Aprikosenwähe zustande bringe und ich schaffe es diesmal sogar mit einem selbstgemachten Teig! (fast).

06.02.12

Motueka - Picton

*Happy birthday!*

6. Februar - Waitangiday, der Nationalfeiertag Neuseelands und René's Geburtstag. Letztes Mal waren wir am 6. Februar auch genau in dieser Gegend und wir fuhren auf Rabbit Island, einem beliebten Ausflugsziel der Neuseeländer und René hat dort an seinem Geburtstag im Meer gebadet! Erst als überall so Sonntags-

stimmung war und alle Läden wegen Waitangiday geschlossen hatten, begriffen wir langsam, was es mit diesem Tag auf sich hatte.

Heute ist wie gesagt, wieder Waitangiday und wieder fahren wir auf dem State Highway 60 Richtung Nelson, vorbei an Rabbit Island, aber die Temperatur draussen würde uns heute nicht zu einem Bad verleiten. Das hat es auf unserer Reise überhaupt noch nie getan,

*endlich hat's mal Wasser im Inlet**Feiertag in Nelson**bei Nelson*

obwohl wir meinten, wir fahren in den Sommer.

Als wir heute Morgen in Motueka gestartet sind, hatten die vielen Inlets und Lagunen, denen man entlang fahren muss, ausnahmsweise einmal Wasser, ein ganz anderes Bild, mit vielen Spiegel-Effekten.

Das ganze Gebiet hier bis Nelson wird mit Obst- und Gemüsekulturen bewirtschaftet. Endlich sehen wir, wo die von uns importierten, Neuseeländischen Äpfel herkommen. Eine Ortschaft heisst hier nämlich Braeburn und Niederstamm-Kulturen hat es in der Gegend jede Menge.

*Brücke über den Pelorus*

Bis wir in Nelson sind, ist der dortige grosse Inlet auch langsam am Versanden. Man sieht die verzweigten Priels wie Bächlein, die sich mit dem letzten Wasser davon machen.

Auf gewundenen Pfaden führt die Strasse nun durch meist gebirgige Landschaft hinüber ins Gebiet der Sounds und Fjorde. Wo die Strasse auf der Karte einen rechten Winkel macht, müssen wir wieder mal eine Brücke von oben und unten inspizieren. Die Pelorus Bridge hoch über den Pelorus River, der smaragdgrün aus der Tiefe leuchtet.

Sein klares Wasser verführt zum Baden (jüngere Leute als wir) und das Schild oben an der Brücke, welches das Springen von der Brücke verbietet, fordert sie natürlich gerade dazu heraus.

In Havelock, diesem charmanten Fischerdörfchen, wo man Grünlippenmuscheln, ihre Spezialität in allen Restaurants, gross schreibt, ist nun vollends Ebbe-Zeit. Dieses wasserlose, flache Becken sieht aber bei weitem nicht so braun und eintönig dreckig aus, wie viele andern Ortes. Es sind Binsen oder Schilfbüschel, welche die Öde direkt beleben, dazwischen kleine Bächlein, welche sich durch grüne Algenauen schlängeln. Das Bild vom gegenüberliegenden Hügel aus ist faszinierend. Dort begleitet uns ein ohrenbetäubender Lärm von Zikaden zu einem Lookout. Diesmal bleiben sogar ein paar auf ihrem Ast sitzen, wenn wir ihnen näher kommen, auf dass unsere Sammlung auch mit lebendigen Exemplaren ergänzt wird und nicht nur mit den leeren, zurückgelassenen Panzern. Man hat hier auf dem Queen Charlotte Drive auch immer herrliche Ausblicke hinunter aufs Meer und die Sunds und

Fjorde, fast wie in Norwegen. In unzähligen Kürvelein windet sich der Weg über Berg und Hügel bis man endlich unten am Meer zuerst ein riesiges Holzverlade-Areal sieht. Ein grosses Schiff wird eben mit Kran und Baggern mit Baumstämmen beladen. Dann kommt hinter der nächsten Bergnase bereits Picton.



*die Lärmidierer*



*springen verboten*



*in Havelock*



*Blick zurück...*



*...auf Havelocks Inlet*



*der Kenepuru Sound*



*Queen Charlotte Sound*



*nur Wald statt Sound*



*der Holzverladehafen von Picton*



*Holz*



*man wohnt hier*



*Picton, das Tor zur Nordinsel*

Diesmal haben wir uns unseren Platz im Holidaypark in Picton am Morgen schon reserviert und das Ticket für die Überfahrt Morgen um zehn Uhr mit der Aratere können wir uns nach unserer Ankunft dort im Büro der Interislander Ferry auch bereits sichern.

Unterwegs hat uns allerdings noch ein Abstecher auf einer Strasse gereizt, welche einem Sound entlang führt und weit in die zerklüftete Inselwelt an der Nordost-Spitze der Südinsel führt. Entgegen meinen Erwartungen führt die Strasse mehrheitlich durch Wald, obwohl man praktisch dem Ufergebiet entlang fährt. Dabei erstaunt es mich, wie überall noch irgendwer zu Hause ist. Dies verraten allerdings höchstens die Briefkästen am Strassenrand. Die Häuser selbst sind gut getarnt hinter Gebüsch oder etwas tiefer im Wald, wo man auch von der Strasse seine Ruhe hat.



07.02.12

Picton – Masterton

Wie im Flughafen, muss man auch eine Stunde vor Abfahrt der Fähre im Ferryterminal sein. Die Aratere scheint mir noch etwas grösser, als die Arahura, mit welcher wir letztes Mal gefahren sind und diesmal müssen wir Campervans zusammen mit den grossen Lastwagen und einem auf drei Etagen mit Schafen gefüllten Transporter über die Zufahrtsbrücke aufs obere Deck, während die PWs irgendwo im Unterdeck verschwinden. Die Lastwagen werden einzeln mit grossen Ketten und Ankern fest verzurrt, für uns reicht die angezogene Handbremse.

Es scheint, als wolle uns das Wetter zum Abschied von der Südinsel zur Versöhnung nochmals ein bisschen Sonne senden und wir können die Fahrt durch die Fjordlandschaft des Queen Charlotte Sounds und des Tory Channels diesmal richtig geniessen.



*es geht aufs Oberdeck*



*gut verzurte Laster*



*Adé Südinsel*



*der Queen Charlotte Sound*



*Strudel beim Tory Channel*



*die Arahura*



*willkommen in Wellington*



*Wellington*



*auf dem Fussmarsch unterwegs*



*eben erstanden: die Leica*

Durch einen felsigen Engpass gelangt man wieder aufs offene Meer und man hat fast das Gefühl, dass das Wasser dort nicht das gleiche Niveau hat und mit strudelnden Wellen versucht es den Gezeitenunterschied auszugleichen. Von der Nordinsel sieht man nicht viel. Diesmal ist sie es, die sich hinter Nebel und Regenwolken versteckt.

Auf halbem Weg auf offenem Meer kreuzen wir die Arahura, die mir aus diesem Blickwinkel eigentlich doch ziemlich verrostet und alt vorkommt.

In Wellington führt uns unsere Lady zuallererst mitten durchs Stadtgetümmel und Einbahnstrassen zielgenau vor ein grosses Fotogeschäft. René hat die Adresse im Internet gefunden und will nun nachholen, wozu er sich dort in Dunedin nicht entschliessen konnte. Er sah nämlich in einem Fotoladen eine Leica und hat sich seither geärgert, dass er dort nicht zugegriffen hat. Leider hat man solche Exemplare nicht einfach an Lager und wir versuchen es bei der Konkurrenz. Den Parkingmeter haben wir für zwei Stunden gefüttert, also machen wir uns zu Fuss in die Innenstadt auf und während ich dringendst ein WC suchen gehe und anschliessend an einem Automaten noch etwas Geld bezogen habe, hat René sein Geschäft getätigt. Strahlend kommt er aus dem Fotoladen mit einer nagelneuen Leica V-Lux 3, sein eigenes Geburtstagsgeschenk.

Wir wollen heute noch ein Stück aus Wellington hinausfahren und beauftragen unsere Lady, uns nach Masterton zu bringen, aber diesmal versagt ihre Kompetenz. Ganz neue Strassenführungen oder Autobahnabschnitte kennt sie nämlich noch nicht, wie wir schon mal konstatieren mussten und blindlings, wie wir ihr bereits vertrauen, merken wir zu spät, dass wir auf dem SH1 anstatt SH2 Richtung Norden fahren. Also machen wir



*Police Baracks*

einen U-Turn einmal nicht auf ihren Befehl. Weichen wir nämlich normalerweise auch nur zehn Meter von der vorgegebenen Route ab, merkt sie das sofort und hört nicht auf, einen zu einem ‚U-Turn when possible‘ aufzufordern. Dank diesem Umweg fahren wir an der Peripherie von Wellington gerade an einem Countdown vorbei, wo wir uns wieder mit Brot und sonstig Nötigem eindecken können.

Dann geht's im zweiten Anlauf bei mehr oder weniger regnerischem Wetter dann auf dem richtigen Weg ins Hutt Valley und über den Rimutaka, eine richtige Passstrasse, die aber eigentlich sehr gut ausgebaut ist. Man merkt das Einzugsgebiet von Wellington, denn es hat vergleichsweise viel Verkehr. Vielleicht sind wir uns das von der Südsinsel her auch nur nicht mehr gewohnt.

Wir fahren noch soweit uns die Lady leitet, bis Masterton, weil es dort einen Camper-Holiday-Park hat, der sich auch wirklich in einem Park befindet. Wir können uns einen Platz aussuchen und wir schauen, dass wir A wegen Regen nicht unter einem Baum und B in der Nähe von Küche und Dusche/WC sind, damit man mit Geschirr und Zahnbürste nicht allzu weit suchen gehen muss. Aber heute Nacht scheint wieder einmal der Mond und vielleicht, vielleicht morgen ....



*über Berg und Hügel*



*Carterton*



*Graffitis*



*immer der Mahnfinger*



*mit der neuen Kamera*



*Bild Nummer 6*

08.02.12

## Masterton – Waipawa



Mahn-Plakate

Es sind tatsächlich etwas Aufhellungen unterwegs, man ist ja schon mit wenig zufrieden. Wir fahren wieder durchs Landwirtschaftsland der Nordinsel. Es ist eine leicht hügelige Landschaft mit grüneren Wiesen und wieder mehr Kühen als Schafen. Am Strassenrand rennen wieder die Mynas im letzten Moment auf die Seite. Rennvögel sahen wir auf der Südinsel keine. Ich beginne mit meiner Kamera Lollipopboys und die Mahn-Plakate für mehr Verkehrssicherheit zu sammeln.

Woodvilles umgebende Hügel sind gespickt mit unzähligen Windrädern. Es wäre Zeit für einen Kaffee und wir wiederholen uns. Letztes Mal war auch hier Kaffeepause.

Leider realisiere ich zu spät, dass es in diesem

„Cafe“ nur einen Automaten hat und ich bekomme so einen lächerlichen Pappbecher mit einem Deckel, einen „Cafe to go“ und ich gehe auch damit bis zum nächsten Rinnstein.

Die nächste Ortschaft ist Dannevirke. Diese ist, wie auch Woodville von Skandinaviern gegründet worden, welche die Landschaft gerodet und zu

bewirtschaften begonnen haben. Ich will vom Wikinger, der am Stadteingang die Besucher begrüsst, ein Foto haben, denn der soll Lykke-Lise, die dieser Tage Geburtstag hat, meine Glückwünsche überbringen. Bei einem Städtchenbummel komme ich doch noch zu einem richtigen Kaffee und sonstigem „unbedingt Nötigem“, wie zum Beispiel einem neuen BH.



öffentliche WC werden sogar bewacht!



TUI-Brauerei



der gefällt mir besser



auf den Höhen von Dannevirke



Dannevirke

Ein nächster möglicher Etappenstopp wäre Waipukurau oder Waipawa, weil es dort auf meiner Karte einen Zeltplatz für Camper hat. Eine Adresse, welche ich der Lady angeben könnte, finde ich allerdings nirgends, deshalb fragen wir im i-Site in Waipukurau, welches im Bahnhofchen untergebracht ist. Bahnhöfe sind praktisch überall umfunktioniert in Kioske, i-Sites oder Cafés und dergleichen. Auf dem Bahngelände, welches unsere Strasse seit Woodville mehr oder weniger treu begleitet, fährt wohl selten ein Zug und wenn, dann höchstens ein Gütertransport. Seine Schienen scheinen ziemlich rostig und eine Oberleitung hat es auch nicht.

Der hiesige Campground befindet sich kaum einen halben Kilometer von hier und der nächste zehn Minuten entfernt, in Waipawa. Der Letztere sei ein bisschen der hübschere. Also gehen wir mal nachschauen, wie uns dieser hier gefällt. Ein Blick in Küche und Toiletten machen uns die Entscheidung leicht. Wir fahren weiter und in Waipawa sieht es doch etwas besser aus.

Für einen „Stadtrundgang“ braucht man nicht allzu lange. Ein halbes Stündchen als Verdauungsspaziergang reicht aus, um vom Dorfanfang bis zu seinem Ende alles Wichtige gesehen zu haben. Hauptsächlich den Glockenturm, der in der untergehenden Abendsonne ins Auge fällt. Es ist ein Kriegsdenkmal und ich



*Glockenturm als Kriegsdenkmal*



*Schaufenster*



*keins ist echt*



*zweckentfremdete Bahnhöfe*



*die kann man mieten*

kann fast nicht glauben, dass aus diesem Distrikt allein im grossen Krieg, also im ersten Weltkrieg über 80 junge Menschen weit in der Fremde ihr Leben lassen mussten. Beim unbewachten Bahnübergang müssen wir doch tatsächlich wegen eines Zuges aufpassen. Aber der kommt mit so einem Getöse und Gebrumm daher, dass man ihn lange im Voraus kommen hört und genug Zeit hat, Reis-saus zu nehmen.

09.02.12

Waipawa - Hastings



Alpakas



braune, runde Hügel

Aber zuerst möchten wir soweit es geht, Richtung Cape Kidnappers fahren. Den Namen hat dieses Kap wiederum von Cook, weil ihm dort wegen eines Missverständnisses die Maoris einen Mann der Besatzung entführt hatten. Am äussersten Ende ist ein Naturresevat mit einer Töpel-Kolonie, wo von Juli bis Oktober bis zu 17000 Töpel brüten. Während dieser Zeit ist der Zutritt untersagt, jetzt könnte man jedoch entweder dem Strand entlang dorthin gelan-



gekidnappt

Bis jetzt sind uns fast auf jedem Zeltplatz Enten begegnet, aber hier kann man hinter den Cabins gar Alpakas sehen.

Auch heute ist der Himmel wieder wolkig und grau bedeckt. Den Bildern von den braunen, runden Hügeln und dem blühenden, wilden Fenchel, der jetzt die Strassenränder ziert, fehlt einfach ein bisschen die Brillanz.

Einmal muss René aber trotzdem auf die Bremse treten und wir marschieren ein Stück der Strasse entlang zurück, um einen wunderschön grünen Teich nochmals etwas aus der Nähe zu begutachten. Ist es Schlamm oder sind es Wasserlinsen, die die ganze Oberfläche bedecken? So genau kann man das nicht unterscheiden, aber es sieht faszinierend aus.

Dann kommen wir wieder mehr in die Nähe des Meeres, wo das Gebiet ebener wird und wo man wieder Plantagen und Kulturen von Äpfeln, Obst und Wein hinter Hecken versteckt.

Hastings und Napier an der Hawkes Bay liegen vor uns und wir werden uns für eines von beiden für heute Nacht entscheiden.



grüner See



am Cape Kidnappers

gen oder auf einem alten Heuwagen, der von einem Traktor gezogen wird, dorthin chauffiert werden. Die Strecke ist etwa acht Kilometer lang und dem Strand entlang ist sie nur bei Ebbe begehbar. Bis wir ankommen, ist natürlich die Abfahrtszeit der Traktoren vorbei, aber bis die Ebbe am tiefsten ist, geht es noch gut anderthalb Stunden und das Wetter hat aufgerissen und endlich scheint wieder mal die Sonne.

Also marschieren wir los, vielleicht sehen wir auch so noch etwa den einen oder andern solchen Töpel, die sich aus grosser Höhe mit hoher Geschwindigkeit ins Meer stürzen und sich so ihr Futter holen. Auf unserem Marsch begeistern mich aber zuerst einmal die mächtigen Klippen. So klassisch wie diese sind, habe ich noch keine gesehen, aber ich habe sie mir immer genau so vorgestellt. Wie das Meer von unten nagt und frisst und ab und zu wieder einmal ein Baum vom Wald herunterstürzt und Gestein, das einmal im Meer war und dann in schrägen Schichten hoch hinauf geschoben wurde, wieder zurück dem Meer zum Frasse heruntergeworfen wird. Natürlich findet René

auch wieder unendlich viele Motive, um seine neue Kamera auszuprobieren. Töpel begegnen uns zwar keine, die einzigen sind wir selber, denn die grossen Seevögel, die gerade ihre Jungen zum Fliegen animieren sind mitnichten Töpel, wie ich später anhand von Bildern feststellen kann,



*Klippen*



*Kaffee Schaumgummi*



*Fackellilien Kniphofia*



*das Meer holt es sich*



*am Cape Kidnappers*



*wie ich es mir immer vorgestellt habe*



aber ich habe noch nicht herausgefunden, wie sie denn heissen.

Trotzdem befriedigt von unserer Wanderung müssen wir etwa auf der Hälfte des Weges umkehren, damit wir vor der Flut wieder zurück sind und nicht zuletzt auch, weil wir für heute genug Sonne abbekommen haben.

Wir entschliessen uns fürs Top10 in Hastings und machen als Erstes noch einen Bummel durch das Städtchen. Freundlich und herausgeputzt erscheint es uns. Sicher weil man endlich wieder mal im Sonnenschein spazieren gehen kann, aber auch die vielen Blumenampeln entlang der Einkaufsstrassen tragen dazu bei. In der Mitte der Stadt ein riesiger runder Brunnen, darum herum als Kreisel die Strasse und in der Mitte hindurch die Eisenbahnlinie, auf welcher ab und zu mal ein Güterzug fährt. Der Glockenturm daneben ist diesmal nicht ein War Memorial, sondern erinnert an die fast hundert Opfer des Erdbebens von 1932, welches mit einer Stärke von 7.9 auch ganz Napier zerstört hat.

Da sind wir nun ausgezogen, um schnell in der Stadt eine Glacé zu essen. Dabei war die Stadt dann doch weiter entfernt, als wir mein-



*keine Tölpel*



*per Traktor zu den Tölpeln*

ten, eine Glacé ist uns nirgends begegnet und als wir endlich nach zwei Stunden wieder im Campground ankommen, sehen wir, dass vor dessen Eingangstoren ein klassischer Tip-Top-Kiosk steht!



*Kreisel in Hastings*



*Te Mata Peak Aussichtsberg*

## 10.02.12

### Hastings - Wairoa

Bevor wir weiterziehen, möchte ich zuerst noch auf den Te Mata Peak von wegen guter Aussicht. Es sei auch eines der Musts for Kiwis. Man kann hinauffahren und zwar bis zuoberst auf den Gipfel und ich muss wieder mal die Augen schliessen, bis René in schwindelnder Höhe nahe am Abgrund parkiert hat. Man hat uns nicht zu viel versprochen, die Aussicht ist atemberaubend. Ich meine, man könne gar das East Cape sehen, Napier und Hastings, die auf einer relativ grünen Ebene weit unter uns liegen, vor Napier ein Kreuzfahrtschiff. Eine Frau von hier erzählt, dass dieses Jahr der schlechteste Sommer gewesen sei, soweit sie sich erinnern möge. Andere Jahre sei hier im Februar nichts von Grün zu sehen wie jetzt. Von hier kann man auch jenen Berg mit dem unaussprechlichen Namen sehen, den wir nicht besucht haben, weil er zu weit von befahrbaren Strassen entfernt ist. Er hat den weltweit längsten Namen, den ein Berg oder Ort hat: Taumatawhakatangihangakoauauotamateapokaiwhenuakitanatahui was da heisse: ‚Der Hügel, auf dem der grosse Gatte des Himmels, Tamatea, klagende Töne auf seiner Nasenflöte erschallen liess, auf dass sie zu seiner Geliebten aufstiegen‘. Natürlich machen wir auch einen Stopp in Napier, der Art-Déco-Stadt, wo sie mit Bussen im Meer herumfahren. Ich erinnere mich an den feinen Crayfisch, den ich hier hatte,



*ausnehmend grüne Landschaft*



*der grüne Berg mit dem unaussprechlichen Namen*



*Rikschas in Napier*



*gepflegte Rabatten auf dem Weg zum Te Mata Peak*



*typisch Napier*



*im Stil Art-Décos*



*haushohe Agaven*



*auch in Napier*

aber heute gibt's nur eine Cremeschnitte, die auch gut ist, es ist schliesslich erst Mittag. Dafür erstehe ich wieder zwei offenerzige T-Shirts, immer in Erwartung von endlich wärmerem Wetter.

Wir halten nochmals ganz am Meer und bewundern die heute wieder etwas grösseren Wellen. Dann führt die Strasse wieder vom Meer weg über Gebirge mit vielen Kürvlein, die immer mit einer

Richtgeschwindigkeit angeschrieben sind. Bei 25 ziehe ich die Beine an und bei 15 schliesse ich die Augen. An vielen Orten wird noch besser ausgebaut, oder aber man muss abgerutschte oder sonst lädierte Stellen sanieren, deshalb viele Möglichkeiten, meine Sammlung mit Lollipopboys und -girls

zu erweitern.



*schlendern durch Napier*

Wir kommen am Lake Tutira vorbei und anschliessend der Ortschaft Tutira. Der Postoffice-Tutira-Shop ist allerdings ziemlich das Einzige, was man davon sieht. Wir erkennen ihn als den, wo wir auch wegen einer Tip-Top angehalten haben. Es war jener Shop, wo der Laptop geklaut worden war und man an den ehrlichen Dieb appellierte, dies wieder in Ordnung zu bringen. Diesmal ist der ganze Laden zum Verkauf ausgeschrieben. Sieben Tage Arbeit die Woche wird dem Besitzer langsam zu anstrengend.



*...wo Busse im Meer schwimmen*



*auftanken am Meeresgestade der Hawke Bay*



*weiter nordwärts*

Lange Zeit begleitet uns auch heute die Bahnlinie und beim grossen Via- oder Bahn-duk halten wir und probieren es aufs Bild zu bringen. Der Mohaka River hat riesige Canyons ins Land gefressen und während die Bahn über hohe Brücken kreuzt, führt die Strasse in die Schlucht hinunter und auf der andern Seite wieder hinauf. Wilde Ziegen werden als Gefahr auf der Strasse signalisiert – eine sehe ich gar auf der Bahnschiene. Nur kommen da, wie gesagt, nicht so viele Züge vorbei.



*Postoffice-Tutira-Shop*



*Zeit, um die Beine anzuziehen*

Ein paar gelbe Hügel weiter kommen wir in Wairoa an und dort finden wir einen sehr gepflegten Campingplatz.



*eröffnet 1937*



*Mohaka-Eisenbahnbrücke 95m über dem Fluss*



*highest Rail Viaduct in Australasia*



*im Tal des Mohaka*



*Ihr letztes Familien-Foto?*

## 11.02.12

## Wairoa - Gisborne



*Wairoa im Regen*



*ein schlimmer Unfall*



*ein Friedhof am Weg*



*eine düstere Reise*

Nichts mehr ist mit Sommer oder dergleichen. Prasselnder Regen aufs Dach weckt uns heute wieder mal auf. Der Seidenholzbaum, unter welchem wir stehen, hat uns mit schweren Wassertropfen und all seinen braunen Blumenresten überschüttet.

Der Campground hier in Wairoa scheint bei älteren Semestern mit riesigen Wohnmobilen oder am besten mit ganzen Autocars beliebt zu sein. Dafür ist der Spielplatz umso kleiner, aber die sanitären Anlagen sind tip top.

Gerade bei unserem Wegfahren heult wieder einmal eine Sirene. Unfall oder Feuer? Oder Tsunami? Es geht so lang bis endlich der Ton abschwillt. Aber das örtliche Polizeiauto überholt uns, noch ehe wir aus der Ortschaft hinausgefahren sind. Es ist grauig und neblig und es regnet zwar fein, aber ausgiebig. Nach vielleicht 10 Kilometern überholt uns das Feuerwehrauto. In dieser Zeit seit dem Alarm ist das Haus sicher bereits abgebrannt, wenn es noch weit geht, und es könnte weit gehen, denn zwischen Wairoa und Gisborne ist auf den ganzen 97 Kilometern keine nennenswerte Ortschaft - einfach Einsamkeit und ab und zu Farmerhäuser. Nie aber sieht man Ställe und Scheunen dabei, wie bei uns. Höchstens Schuppen, mehr oder weniger verlottert und manchmal noch die Gehege, in denen sie die Schafe zum Verladen zusammentreiben. Auch die Häuser sehen oft recht heruntergekommen aus. Vielleicht hat man in der Nähe etwas Besseres gebaut, aber solange eine Fernsehantenne auf dem Dach prangt, ist es sicher noch bewohnt. Einmal liegt ein kleiner Friedhof in der Nähe der Strasse, auf dem gerade etwa sechs Gräber zu sehen sind.



*man wohnt aber immer noch hier*

Nach etwa dreissig Kilometern führt eine Stichstrasse zur Mahia Peninsula, entlang an einer schönen Bay und an eine Lagune, wo man Vögel beobachten könnte. Aber bei diesem Wetter streichen wir das von unserem Plan und fahren weiter Richtung Gisborne. Wieder überholt uns ein Polizeiauto und nun haben wir den Ort des Geschehens erreicht. Es ist ein schrecklicher Verkehrsunfall in einer Kurve vor uns. 45 Kilometer mussten die Rettungsfahrzeuge von Wairoa und ebenso weit von Gisborne kommen. Wir stellen uns auf eine längere Wartezeit ein, aber dann wenden alle Autos in der Schlange und ein Rettungshelfer teilt uns mit, dass die Strasse wegen eines tödlichen Unfalls wahrscheinlich noch einen halben Tag gesperrt sei. Wir müssen also bis Wairoa zurück und dann via die Tiniroto-Road, über die wir auch in knapp 100 Kilometern durchs Landesinnere Gisborne erreichen. Diese Strasse ist noch etwas enger, hat noch mehr Kürvlein und führt über gebirgige, gelbe Hügel durch noch einsamere, aber wunderschöne Gegenden. Wäre da nur nicht ab und zu der Nebel und das feine Regengefieserl.

Einmal leckt eine Kuh ihr offensichtlich eben neugeborenes Kälbchen, das noch ganz breitpurig auf gespreizten Beinchen aufgestanden ist.

Man sieht so wenig Häuser, dass man sich wundert, dass hier überhaupt ein Schulbus verkehrt, was die knallgelben Schilder behaupten.

Ab und zu sieht man neben dem Strassenrand ein kleines Kreuz mit künstlichen Blumen dran, ein Mahnmal, dass hier einmal jemand gestorben ist. Auch in jener Kurve in der Mitte zwischen Wairoa und Gisborne wird wohl jetzt dann ein solcher Mahnfinger zu sehen sein.



*die Feriengegend wäre schön*



*abgeschieden und einsam*



*Mahnfinger am Strassenrand*



*Statue Captain James Cooks der hier 1769 landete*



*nichts hält diese Surfer ab*



*Gisborne*



*Turanganui Rver, der kürzeste Fluss NZs, nur 1200m*



*und der reparierte Berninaladen*



*steht zum Verkauf*

Einmal waren es zwei Kreuze, die wir gesehen haben und an jedem hing noch ein Töffhelm. Sowas macht einen schon nachdenklich und es wirkt vielleicht noch mehr als die manchmal makaberen Schilder, welche ab und zu am Strassenrand für ein sicheres Verkehrsverhalten werben. Der Spruch: hohe Sommer-Crash-Rate - langsamer! begleitet mit einem Bild der Feuerwehr, einmal mit der Ambulanz und einmal gar mit dem Leichenwagen zum Beispiel, oder eines mit einem Andreaskreuz am unbewachten Bahnübergang mit dem Spruch: Verliere lieber eine Minute, nicht dein Leben. Ich probiere jeweils diese Plakate zu erhaschen. Manchmal gelingt es mir im Vorbeifahren. Gestern erwischte ich eins das hiess: 'Heard about the drunk who thought he was OK to drive?' Daneben ein Grabkreuz und darunter: Bloody Idiot.

Wir erreichen Gisborne also nach 180, statt nach 100 Kilometern und es regnet immer noch.

Im Laufe des Nachmittags schaffen wir es bei einem zweiten Anlauf, dass wir doch noch einen kleinen Stadtrundgang durch Gisborne machen können, ohne nass zu werden.

Wie man sich doch manchmal an Details erinnern kann. Vor vier Jahren machten wir auch hier Station und es war knappe zwei Wochen nach dem Erdbeben, welches auch ein paar Häuser zerstört hatte. Von weitem erkennen wir unser damaliges Hotel direkt am kürzesten Fluss Neuseelands, welches auch noch überall Risse hatte und im obersten Stock gar mit einer Bretterwand notdürftig geflickt war und wir finden auch den Bernina-Laden, bei welchem man hinter den Schaufenstern ins Freie sah, weil das ganze Dach eingestürzt war. Er

ist wieder schön aufgebaut und er ist zum Verkauf ausgeschrieben! Genau wie der Trödlerladen in Kurow und gestern der Postshop in Tutira, welche wir auch von unserer letzten Reise her wieder erkannt hatten.



*das Schiff in der Hauptstrasse*

12.02.12

## Gisborne - Te Araroa

Wir hatten auf dem Campground gestern keine gute Internetverbindung und René möchte seine Daten etwas speditiver hochladen. Also fahren wir zuallererst auf den Parkplatz des Countdowns, wo das alles viel besser funktioniert.

Anschliessend kann's losgehen. Zuerst eines der 101 Must Do's for Kiwis, die Wainui Beach gleich nach der Poverty-Bay in Gisborne. Aber eben das Must Do wäre surfen oder baden in der Bucht mit weissem Sand. Dabei finden wir diesen Ort jetzt gar nicht so speziell. Erstens ist gar nicht das Wetter, das zum Baden oder Surfen einladen würde und dann dominieren hier die Privat-Villen, mit Blick aufs Meer und eigenem Zugang zum Strand. Vielleicht sind wir aber dem Wegweiser nur in der falschen Richtung gefolgt.

Wir haben die Strecke zur Bay of Plenty über den Pacific Coast Highway gewählt, die Strasse, die übers East Cap mehr oder weniger alles der Küste entlang führt. Landschaftlich

ist es eine sehr schöne Gegend, aber auch ziemlich einsam. Es hat auch nicht so viel Verkehr auf der Strasse. In der Tolaga Bay halten wir wieder an. Wir wollen den längsten Wharf in Neuseeland sehen, ehe der noch ganz zusammenkracht.



*the longest wharf*



*Wainui Strand bei Gisborne*



*Tolaga Bay*



*in ganz Neuseeland*



*faszinierende Klippen*



*am Ende die Fischer*



*wie lange steht er wohl noch?*

Also ein Wharf sei laut Dix ein Kai oder Anlegeplatz. Anfangs der Zwanziger Jahre wurde dieser 600 Meter lange Kai, (in Australien heißen diese Wharfs ‚Jetty‘) auf welchem gar Eisenbahnschienen sind, gebaut. So konnte man auch bei Ebbe Güter in die Schiffe verladen. Heute funktioniert der Transport anders und die Brücke ist am Zerfallen. Aber als Historisches Monument muss man es ebenso gesehen haben und man bittet um Spenden für die dringend nötigen Reparaturen. Mich faszinieren zwar noch fast mehr wieder die Klippen im Hintergrund, welche ich sonst eigentlich nicht so aus der Nähe hätte bestaunen können.

he hätte bestaunen können.

Die nächste Ortschaft, Tokomaru, 35 Kilometer weiter, habe den Charakter eines typischen Küstendorfes. Immerhin hat es hier einen Laden und über den Regalen auf den Schildern ist alles in Maorisprache angeschrieben. Für jene die es nicht verstehen, wenigstens auf der Hinterseite noch in Englisch.



*Gedenkstätte*



*Fund am Strand*



*auf ‚Maorisch‘ angeschrieben*



*Tip-Top*



*Tokomaru-Bay*

Ein Plakat an einer Gartenmauer wirbt gar für einen Maori-Sprachkurs. Überhaupt scheint hier dieses Ostland mehrheitlich von Maoris besiedelt zu sein. Viele ihrer mit Schnitzereien reich verzierten Versammlungshäuser, ein wichtiger Teil ihrer Kultur, sind hier zu sehen.

Beim nur Vorbeifahren bekommt man von dieser Kultur allerdings nicht viel mit. Ich kann jetzt vielleicht von Strassenrändern erzählen, die dicht mit blühendem, wildem Fenchel oder mit den borstigen Karden bestanden sind oder dass die blauen und weissen Schmucklilien und auch die vielen blauen und rosa Hortensien bei den Häusern nun schon bald wieder verblüht sind. Dass die Strasse in vielen Kürvlein von Meereshöhe über Kretenhighways abwechselt und man bei abgerutschten Stellen oder ‚uneven surfaces‘ vorsichtig sein muss. Dafür erscheint das Land dank des vielen Sommerregens ziemlich grün.

Bei Tikitiki mäandriert der Waipau River in einem immens breiten Bett, obwohl er eigentlich noch gar nicht das Meer erreicht hat. In den Bergen, aus welchen er herkommt, ist es neblig und dunkle Regenwolken verschleiern die Gipfel. Nochmals einen Gipfelsturm und dann kommen wir wiederum hinunter ans Meer nach Te Araroa.

In Te Araroa finden wir mit Mühe und Fragen den Campground, der nur auf einem einzigen Verzeichnis eingetragen ist. Es ist genug für heute, es waren gut 190 Kilometer und wir bekommen jedenfalls einen Platz zum Aussuchen.

Es ist hier ruhig und wir werden von glücklichen Hühnern empfangen und umbettelt.



*neblige Berge und Fenchel am Strassenrand*



*der Waipau River bei Tikitiki*



*Überreste eines Hauses in der Bucht nahe beim Campground*



*glückliche Hühner*



*...und andere Chicks*

13.02.12

Te Araroa – Opotiki



*der Titel für mein Buch!*

Jetzt habe ich den Titel für mein neuestes Werk meiner Erlebnisse in Downunder. Am Camperbus neben uns steht er angeschrieben: Adventure Before Dementia!

Und bevor wir den zweiten Teil unserer Ostkapumrundung auf dem Pacific Coast Highway in Angriff nehmen, besuchen wir nochmals Te Waha O Rerekehu, den grossen Pohutukawa in Te Araroa. Er ist 21.2 Meter hoch und misst an seiner breitesten Stelle



*Te Waha O Rerekehu*

über 40 Meter. Er ist der grösste seiner Spezies auf der Welt. Seine Blüten sind nun auch vorbei, aber für mich ist der Besuch eines so ehrwürdigen Baumes eben auch ein Must Do!

Gleich nach dem Campground, wo wir diese Nacht verbracht haben, windet sich die Strasse einen Hügel hinan, von wo wir bei einem Stopp nun doch noch das East Cap, das heisst Richtung Osten und Datumsgrenze schauen können. Trüb ist sie, die Aussicht nach gestern und auch über die weite Rössliweide unter uns, welche mir am gestrigen Abend bei einem Versuch, bei anbrechender Dunkelheit zum Meer zu gelangen,



*der Welt grösster Pohutukawa*



*der Haq aus Farnbaumstämmen*



*was René dort sah*



*Blick Richtung East Cape oder nach gestern*

noch fast zum Verhängnis geworden wäre! Der Weg zurück aufs WC war nämlich gerade etwas zu weit!!!

Ich finde die Gegend noch fast einsamer als gestern. Das Wetter verhilft natürlich auch zu einem trüben Eindruck. Es kann vorkommen, dass Kühe oder Schafe aus den Weiden ausbrechen. Das kann man melden, die Telefonnummer steht oftmals auf grossen Schildern. Die Tafel: Vorsicht Kühe oder Schafe sieht man oft, aber was eine Kuh auf einem Rollbrett soll, muss uns zuerst noch jemand erklären!

Abwechslungsreich führt die Strasse wieder an die Meeresküste und dann in vielen Kurven über Berge, wo ‚Washouts‘ (Abgerutschte oder unterspülte Stellen) die Durchfahrt behindern. Einmal müssen wir eine ganze Strecke über eine neuerstellte, noch ungeteerte Strasse im Einbahnverkehr umfahren. Es scheint, dass die Alte ganz abgerutscht ist und man einen neuen Durchgang suchen musste. Die Baggerarbeiten, welche ganze Hänge heruntergraben, sind noch voll im Gang. Wer weiss, ob dies auch wegen der Unwetter war, die ums Neujahr hier wüteten?

Ein Stopp und ein Kaffee ist bei Pacific Coast Macadamias unbedingt fällig. Auch dies kennen wir vom letzten Mal. Man hat hier eine wunderbare Aussicht auf die Whanarua Bay und man kann sich mit Spezialitäten aus Macadamianüssen eindecken. Endlich gibt's mal süsse Slices, die auch ich gut finde!

Noch während wir gemütlich im Freien unseren Kaffee und die Aussicht auf die Bay geniessen, beginnt es nun zu regnen und es will nicht mehr aufhören, bis wir in Opotiki aufgeben und uns von unserer Lady zu einem Zeltplatz führen lassen.

Ich hoffe hier wenigstens auf eine gute Verbindung ins Netz und möchte endlich meine Tagebuchnotizen à jour bringen.

Es ist fast niemand hier auf dem Platz, logisch bei solchem Wetter. Aber es hat eine schöne Küche und ich kann sogar mit den Hörnli-Resten von gestern einen Gratin machen.



*Makadamia*



*Hinweissignale*



*wo die ersten Maoris 1350 mit dem Kanu gelandet sind*



*beim Kaffee mit Blick aufs Meer*



*neue Strassenführung*



*noch voll im Bau*

14.02.12

## Opotiki

Eigentlich wäre ich gerne mit dem Boot von PeeJays auf White Island gefahren und hätte dort das Abenteuer Vulkan erleben wollen. Das wäre dann Adrenalinschub für mich gewesen! Doch so wie wir gestern die Wetterprognosen konsultieren konnten, sieht es für die kommenden Tage miserabel aus. Da man gar auf offener See in ein anderes Boot umsteigen muss, dürfen die Wellen auch nicht allzu hoch sein. Um neun Uhr ist Abfahrt in Whakatane und bis dort sind es noch gute



*jeder Ort hat sein Hotel*



*schon fast die ganze Stadt*



*Rostgards*

60 Kilometer. Durch diesen Plan scheint uns nun ein Strich gemacht worden zu sein. Es regnet schon um sechs Uhr früh. Ausserdem bin ich gestern mit meinen Tagebuchdaten überhaupt nicht fertig geworden. Also entschlossen wir uns, hier nochmals einen Tag zu bleiben und das Regenwetter hier auszukosten. Gegen Mittag reisst der Himmel dann etwas auf und wir versuchen wieder mal einen Anlauf, zu Fuss in die Stadt zu kommen. Sie ist zwar wirklich nur klein, aber der 'New World' ist gerade am entgegengesetzten Ende etwas in der Agglomeration. Aber so haben wir immerhin alles von dem zum Teil historischen Städtchen gesehen und gar eine Residenz von 'Rostgards' gefunden. Auch hier gibt es ein grosses Kriegsdenkmal und auch diese kleine Ortschaft hat im 'grossen Krieg' über hundert Soldaten verloren. Das ist für mich einfach fast nicht fassbar.

'Daheim' geht's dann mit Voll-  
dampf hinter den  
Computer, wäh-

rend draussen die Sonne immer  
mehr das Regiment übernimmt....



*Maori Kultur auch bei den Schulhäusern*



*Kriegsdenkmal in Opotiki*



*katholische Kirche out of order*



*Flaschenputzerbäume*

15.02.12

Opotiki - Rotorua Blue Lake

Zwar hält das Wetter bis zum Abfahren noch dicht, die Wolken und Nebel wälzen sich aber zwischen den Hügeln in den Tälern herum. Wir sind noch keine zehn Kilometer gefahren, beginnt auch der Nieselregen wieder. Wir halten uns an den SH2, weg vom Meer,



*auch traurig?*

weg von Whakatane und definitiv weg von White Island. Schade, dieses Abenteuer hätte ich gerne noch erlebt, aber es hat halt nicht sollen sein.

Es geht wieder landeinwärts Richtung Rotorua, ins Gebiet wo es aus dem Boden dampft und schwefelt. Nach Kawarau ist es nur ein kleiner Umweg von drei Kilometern. Es liegt

am Fusse des Putauaki, eines Vulkans und dort sind wir noch nie durchgefahren. Im ersten Moment hat man das Gefühl, dass dort riesige Dampfvolken aus dem Boden aufsteigen, wie es in dieser Gegend so vorkommen kann, aber dann wird man gewahr, dass der Verursacher ein grosser Holzverwertungsbetrieb ist, wo wahrscheinlich Holzschnitzel hergestellt werden. Seine Dampfvolken sind es nämlich, die den ganzen Vulkan umnebeln. Es begegnen uns nun auch etliche Holz-Lastwagen.



*der Putauaki, der zu seiner Geliebten wollte*



*immer trauriges Wetter*



*die One-Lane-Bridge mit Schienen*



*Dampfvolken aus dem Holzverwertungsbetrieb*



*Holz wird herangeschafft*



*Hells Gate*

Schon sind wir wieder an den Roto-Seen: Lake Rotoma, Rotoehu, Rototi, Rotorua. Wieder halten wir am Eingang von Hells Gate und diesmal entschlossen wir uns doch für einen Besuch, obwohl es ausgerechnet jetzt wieder zu nieseln beginnt. Kaum sind wir drin, fängt es richtig zu regnen an und verdirbt uns gerade allen Spass. Statt Blubber am Mud-pool plätschert es von oben. Das Areal, wo es dampft und faucht ist recht gross und der Dampf kumuliert sich mit dem Regennebel. Immerhin haben wir nun die einzigen Thermalwasserfälle der südlichen Hemisphäre gesehen.



*der reinste Niagara*

Auf dem Situationsplan ist da der reinste Niagarafall eingezeichnet und dann rinnt dort so ein kleines Wässerchen! Die Wasserfälle haben es glaube ich etwas auf uns abgesehen. Und von wegen Mud Pools - da sind wir uns einig - die Schönsten sind in Te Puia.



*wo's dampft und stinkt*



*Pech und Schwefel*



*Australien Landkarte*



*heisse Wässerchen*



*aus Farnbaumholz*

Wir peilen für heute den Tikitapu, den Blausee, resp. den dortigen Top10 Holidaypark an. So hätten wir die Gelegenheit, Buried Village zu besuchen. Das ist ein Freilichtmuseum ähnlich wie Pompeji. Das Dorf hier wurde 1886 bei der Explosion des Vulkans Mt. Tarawera verschüttet und ist nun zum Teil wieder freigelegt. Aber auch das müssen wir wohl auf Morgen verschieben. In Rotorua plätschert es nicht mehr, es schüttet, dass man die Strasse kaum mehr sieht.

Die Rezeptionistin hat ein Herz für uns. Weil wir relativ früh sind, kann sie uns den besten Platz geben, den sie hat. Nicht unter einem

grossen Baum und in nächster Nähe von Küche, Toilette und Duschräumen.

Die Tagebuchseiten sind jetzt alle fertig und hochgeladen, also gibt es wieder mal eine ausgiebige Runde SkipBo neben einem Kaffee mit Schlitz, wir nennen die rosaroten, süssen Slices so.



*Kia Ora in Rotorua*

In der Küche hat es zwei funktionierende Backöfen und den einen davon nehme ich in Beschlag, um einen Gratın zu machen. Für mich gibt's wieder mal ein riesiges Filetsteak und bis dies vertilgt ist, erscheint doch noch für die letzte halbe Stunde des Tages die Sonne am Himmel und wir können bei fast blauem Himmel einen Verdauungsspaziergang an den Blausee machen.



*Sicht mit Scheibenwischer im Schnellgang*



*im trockenen Stübchen bei Kaffee und Schlitz*



*doch noch blauer Blausee*



*mit Kormoran*

16.02.12

## Rotorua Blue Lake - Hamilton

*heute ist der Blausee auch blau**gerade daneben der heilige Grünsee*

Wenigstens ist heute der Himmel an einigen Stellen etwas blau und die Sonne scheint gar, wohl um kurz zu schauen, wo sie als Nächstes wieder hinpissen soll. Die Zwischenzeit wollen wir aber ausnützen und fahren die paar Kilometer noch weiter der Waldstrasse entlang, bis nach Buried Village. Beim Scenic Lookout, mit herrlicher Aussicht über den Blausee, wo wir heute übernachtet haben und auf der andern Seite über den für Maori heiligen Grünsee, in dem man weder fischen noch baden darf, ist ein Stopp natürlich obligatorisch. Auch hier, wie immer, wenn man in einen Wald kommt und die Sonne scheint, machen die Zikaden einen Saulärm, dass einem fast die Ohren zu läuten beginnen.

Te Wairoa, das Freilichtmuseum stimmt hingegen nachdenklich. Eigentlich ist es gar noch nicht so lange her, am 10. Juni 1886, als der als erloschen gegoltene Vulkan Tarawera unerwartet explodierte. Sein Gipfel zerriss und es entstand eine sechs Kilometer lange und 250 Meter tiefe Spalte. Te Wairoa

*die Zikaden sirren und knacken*

und noch andere Dörfer wurden meterhoch mit Schlamm und Vulkanmaterial zugedeckt und die wundervollen rosa und weissen Terrassen, die Touristenattraktion, die als achties Weltwunder galten, sind nicht mehr. Te Wairoa hat man zum Teil wieder ausgegraben und in den Häusern kann man Fotos von den einstigen Bewohnern sehen. Es existieren bereits viele Fotografien auch von den Terrassen und dem Dorf, wie es war, deshalb berührt es einen auch mehr. Auch wenn man die Pappelallee sieht, mit ihren über hundert Jahre alten Bäumen, die Austriebe von einem Gartenzaun sind, der verschüttet wurde. Über 150 Leute starben bei dem Disaster.

*leere Hüllen**über die Katastrophe des Tarawera**von den Terrassen existieren noch Fotos*



*in diesem Haus wohnte einst diese Familie*



*alles wurde meterhoch mit Asche zugedeckt*



*Phantom-Kriegskanu als dunkles Omen*



*wieder aus der Asche ausgegraben*

Tage vorher sei als dunkles Omen auf dem Lake Tarawera von zwei voneinander unabhängigen Touristengruppen ein Kriegskanu mit trauernden Maoris gesehen worden.

Auf dem Rundgang kommt man auch am Te-Wairoa-Wasserfall vorbei. Auch dieser hat seine Geschichte. Hier wiederhole ich mich, denn die habe ich letztes Mal gefunden und geschrieben: Tarawera, der Vulkan in der Nähe von Rotorua und Putauaki waren ein Ehepaar. Eines Nachts wollte Putauaki Whakaari, das ist White Island, besuchen, denn er war in sie verliebt. Es heisst, dass sich ein Berg nur einmal im Leben bewegen kann und dies auch nur während der Nacht, also musste er sich beeilen.



*der Wasserfall...*



*...die Tränen der Tarawera*



*endlich mal ein Funtail*



*am Lake Tarawera*



*Rotorua – heute bei schönerem Wetter*



*frittierter Fisch vorher...*



*...und nachher*

Ko Putuaki, der Sohn war aber erwacht und ging seinem Vater nach. Als der Vater das bemerkte, wollte er ihn zur Mutter zurückschicken, aber es gelang ihm nicht. Darob ging auch schon die Sonne auf und die beiden gefroren zu zwei Bergen, da wo sie heute noch stehen. Als Tarawera erwachte und sah, dass ihr Mann sie verlassen hatte, begann sie zu weinen. Noch heute fließen ihre bitteren Tränen die Tarawera Falls hinunter.

In Rotorua gibt's auch heute nochmals einen kleinen Stadtrundgang. Die neue Mall haben wir noch nicht gesehen, wo man sich in den Läden fast verirren kann und prompt bleiben wir im Food-Court hängen. Nicht zuletzt wegen einem schönen, frittierten Fisch und René hat auch Gelegenheit, aus verschiedenen asiatischen Spezialitäten ein Menü zusammenzustellen.

Hier in Rotorua sind auch sehr viele Maoris daheim und uns fällt auf, wie gewichtig all die jungen Leute sind. Auch im ganzen Ostgebiet um das East Cap, wo wir gestern und vorgestern durchgefahren sind, leben hauptsächlich die Maoris. Wir sahen viele ihrer Maraes, ihrer traditionellen Versammlungshäuser mit den typischen Schnitzereien. Auch vor Kirchen und Schulhäusern haben sie dort ihre geschnitzten Torbögen angebracht. Ihre Sprache ist aber im ganzen Land allgegenwärtig. Die Ortschaften haben nämlich meistens ihre ursprünglichen Namen behalten und auch alle Strassen haben diese Namen mit den vielen Silbenverdoppelungen, wie z.B.: Opotiki, Kawakawa, Wakarewarewa oder Hihi. Es gibt fast keinen Namen, der zwei aufeinanderfolgende Konsonanten beinhaltet. Ich hatte immer Mühe, diese Namen zu buchstabieren oder zu lesen. Englische Namen haben die Orte meist von James Cook erhalten, wie auch die Berge, z.B. der Mount Egmont, der aber je länger, je mehr wieder seinen alten Namen Taranaki zurückbekommt. Auch der Mt. Cook, der Höchste wird auf Karten wieder mehr als Aoraki, der Wolkendurchstosser bezeichnet.

Dass man hier in Rotorua diese Verrücktheit machen könnte, sich in einem riesigen Gummiball einen Hügel hinunter rollen zu lassen, habe ich in meinen Aufzählungen ganz vergessen zu erwähnen und zufällig fahren wir an jenem Park vorbei und ich kann sogar ein Bild von einer solchen Plastikkugel erhaschen.

Wir machen uns auf den Weg Richtung Norden und durchfahren wieder eine Landschaft mit ganz spitzen



*damit rollt man Leute den Abhang hinunter*

Hügeln, auch das hatten wir noch nie.

In Hamilton gibt's noch einen letzten Aufenthalt vor der letzten Etappe, in welcher wir dann morgen gemütlich Auckland erreichen können.



*Monbretien am Weg*



*Werbung in den Ortschaften*



*die spitzen Hügel*



*i-Site*



*Glocken- und Denkmaltürme*

17.02.12

Hamilton - Auckland Manukau

*der letzte Morgen im Camper*

Es war heute schon unsere letzte Nacht im Camper, morgen müssen wir ihn in Auckland wieder abgeben und ich habe gestern und heute nun endlich ohne die zusätzlich gekaufte Woldecke geschlafen.

Der stellenweise blaue Himmel hat aber heute komische Wolken. Nebel schleichen in den Ebenen dem Boden nach und dahinter türmen sich Kumuluswolken, dass es aussieht, als ob ein Vulkan ausgebrochen wäre. Auf dem SH1 von Hamilton nach Auckland sind wir tatsächlich noch nie gefahren, immer haben wir die romantischen oder landschaftlich reizvollen oder touristisch ausgeschilderten Strassen genommen. Heute wollen wir bald in Auckland sein und so kommen wir am besten voran. Bis Auckland hat es sogar ein paar Kilometer Autobahn, fast die einzige in ganz Neuseeland. Express Highway nennen sie ihn, er ist richtungsgetreunt, oder wenigstens meistens, aber es gibt Strecken, da dürfen Velos oder gar Fussgänger den äussersten Streifen benützen. Einmal führt eine Autobahnausfahrt rechts weg, da muss man einfach aufpassen, weil man die Gegenfahrbahn noch kreuzen muss.

*Nebel und doch nicht*

Kurz vor Auckland in der Gegend des Flughafens, wollen wir in Manukau, den am Flughafen nächsten Campingplatz anvisieren. Hier hat aber unsere Lady ein gröberes Problem. Das Symbol unseres Autos fährt auf dem Monitor durch unwegsames Gelände und unser guter Geist will uns bei Lichtsignalen zum Abzweigen verleiten, die gar nicht existieren. Sie ist wohl noch etwas von gestern und hat nicht mitbekommen, dass hier neue, moderne Zubringer zum Airport entstanden sind.

*Kullerwolken**Fussgänger und Velos müssen die nächste Autobahnausfahrt nehmen**Fussgänger und Velos links halten*

Um 11 sind wir bereits in Manukau im Top10. Wir haben Glück und bekommen gerade mit Schwein eine Kitchen Cabin für zwei Nächte und für unsern Camper einen Standplatz für eine Nacht direkt vor der Türe. Hinter uns warten gut 4 neue Arivéés, die sicher auch gerne noch einen Platz oder mehr gehabt hätten.

Zuerst fahren wir nun wegen einem Mietauto für nächste Woche zum Flughafen. Bis wir nächsten Samstag nach Fiji abfliegen, müssen wir noch eine ganze Woche ohne Camper vertrödeln. So ist es wohl heute das letzte Mal, dass wir ein so gefährliches Manöver machen müssen, weil man einfach plötzlich vor einer Schranke steht, die eine Maximalhöhe von 2.60 angibt, keine Chance einer andern Spur. Wir müssen rückwärts die Einbahnstrasse retour, denn wir sind 2.68 hoch. Das hätten sie auch früher anschreiben können! Verzweifelt versuchen wir irgendwo einen Parkplatz zu finden und stehen wiederum unvermittelt vor einer Schranke, wo man ein Ticket ziehen muss. Es ist ein riesiger Parkplatz für Langzeitparkierer und für den ersten

Tag wollen sie 36\$. Hier gibt es gar keine Chance für einen Fallrückzieher. Mittleres Gefluche, aber wenigstens haben wir einen Parkplatz.

Bei Hertz ist für nächste Woche bald ein Mazda ausgehandelt, den wir nun morgen Mittag in Empfang nehmen können. Auch hier



*Swamphen, zu Deutsch Sumpfhuhn*



*als ob ein Vulkan ausgebrochen wäre*



*ungewohnter Verkehr – dreispurig!*



*wieder Zivilisation*



*Flughafen Auckland*



*ringsum Wasser oder auch nicht*



*Pistenauslauf*



*Katastrophen-Übungsrumpf*



*Start*

haben wir Glück, freie Autos sind dünn gesät. Die Wolken haben sich draussen noch mehr formiert. Neben weissen Cumulus sind sie nun anders, fast dunkelschwarz bis wir uns nach einem gemütlichen Kaffee, der das Gemüt wieder besänftigt hat, auf den Heimweg machen. Der Ärger wäre unnötig gewesen, die Parkgebühr ist schlussendlich nur 11\$.

Und schon geht es wieder los, genau wie gestern in Rotorua. Man sieht nichts mehr, auch mit dem Schnellgang des Scheibenwischers. Dazu donnert und kracht es. Regen haben wir ja hier zur Genüge gehabt, aber es ist das allererste Gewitter.

In Manukau, wie könnte es auch anders sein, beginnt der Regen gerade bei unserem Eintreffen. Aber er kann uns doch nichts anhaben, wir haben anderes zu tun, Packen ist angesagt. Es hat sich doch einiges angesammelt in diesen drei Monaten. Wir wissen ja jetzt, wie es geht, wir werden diese verbleibende Woche noch weiterhin auf den Zeltplätzen zu finden sein, einfach in diesen kleinen Cabins, wie



*Mocchacino mit Schaumgummi*

wie wir jetzt eine bekommen haben, die mit einer Kochgelegenheit und Kühlschrank etc. ausgerüstet sind. Jene, die ‚selfcontained‘ sind, haben auch noch Dusche und WC, aber die waren heute ‚no vaccancy‘ und somit müssen wir halt in der Nacht in die Amenities-Gebäude marschieren.



*Parkplatzsuche*



*Drohungen*

18.02.12

## Auckland Manukau

Noch hatten wir für heute Nacht die Decke vom Camper, denn Kitchen Cabins haben nur ein Leintuch im Bett. Es ist früh Tagwache und wir wollen beizeiten für die Abgabe in Mangere sein. Alles ist nun schön aufgeräumt und man macht die letzten Fotos. Irgendwie verspüre ich eine leichte Abschiedstrauer. Unsere Lady führt uns zwar, aber irgendwie komisch in der Weltgeschichte herum. Mit den neuen Strassen hier in der Flughafenregion ist sie wirklich überfordert. Kaum haben wir auf einem Parkplatz für ‚Camper Rückgabe‘ geparkt, erscheint eine junge Frau mit einem Notizblock und fragt, ob mit dem Auto alles in Ordnung sei und war und damit hat sich's auch schon. Das ganze Übergabe-Prozedere dauert kaum fünf Minuten und wir haben uns auf etwa eine Stunde eingestellt. Man hat das Gefühl, dass wir fast weggescheucht werden. Vielleicht ist es auch das Loslassen. Wir haben nun in den drei Monaten, in welchen dieser Camper unser Zuhause war, 90 weniger als 10'000 Kilometer gefahren und er hat uns zuverlässig und treu geführt. Während wir auf den Shuttle warten, welcher alle halbe Stunden zum Flughafen verkehrt, entdecken wir, dass man auf einem der 6 Computern die da zu Verfügung stehen, generell Zugriff auf das ganze Internet hat und wir beginnen, auf dem grossen Bildschirm meine Homepage zu kontrollieren. Mit der Highspeed-Verbindung, die man hier hat, kann man das viel besser, als auf meinem kleinen 10“-Netbook-Display und ich finde noch recht viele Fehler. Der erste Shuttle fährt ohne uns. Erst anderthalb Stunden und zwei Kaffees später machen wir uns auf. Dank der speditiven Abgabe sind wir ja sowieso viel zu früh dran, wir haben unser Mietauto erst auf ein Uhr bestellt.



im „Kitchen Cabin“



vor der Haustüre der treue Camper



Dusche/WC im Camper

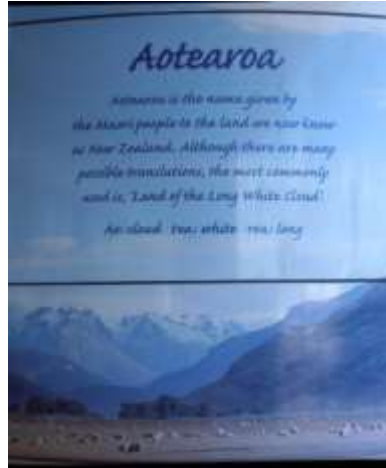


von hinten...



...und vorn

Im Asiatischen Restaurant des Flughafens versuchen wir es mit Ente und Frühlingsrolle. Mein Reis ist kalt und die Entenstücke sind so gross wie ein Pouletbein, dabei gibt es neben Stäbli nur Plastikgabeln, nirgends Messer. Da nimmt man halt einfach die Finger. Ich bin wieder mal richtig froh, dass wir nicht immer auswärts essen müssen. Am Schalter bei Hertz bekommen wir einen Auto-



*Aotearoa = Neuseeland*



*Koru = die Farnschnecke*



*alles o.K.?*

schlüssel in die eine Hand, eine noch etwas modernere Lady in die andere und finden auf Platz 62 des riesigen Mietwagenparkplatzes unseren neuen Mazda 3 mit der Kennnummer FZW645. Es ist schon eine etwas andere Perspektive, so nahe am Boden und nicht mehr so erhaben hoch über dem Motor mit Überblick auf den ganzen übrigen Verkehr. Dafür übernimmt der Scheibenwischer wieder die Blinkerfunktion und weil dies im Gegensatz zum Camper, wieder ein Automat ist, hängt man zu Beginn auch erst mal in den Gurten. Drei Monate musste René nun mit dem Knüppel im Diesel rühren.



*wenn das Ding piepst, kann ich meine Ente holen*

Jetzt dürfen wir gar auf dem Lookout nahe dem Flugplatz fahren, um den Fliegern zuzuschauen, weil unser Auto weniger als 6 Meter lang und somit kein Hindernis auf dem engen Parkplatz ist. Auf dem Heimweg geniessen wir gerade den komfortablen Platz zum Parkieren vor dem riesigen Countdown, den wir an der gleichen Strasse gefunden haben, wie unser Campingplatz liegt.



*die teuren Trolleys kommen zurück*



*unser Mazda*

Wegen meinen drei Büchsen Bier, die ich für mein Panaché brauche, muss der arme Kassierer wieder ein ganzes Weilchen warten, bis der zuständige Verantwortliche gesehen hat, dass er seine Hand wie ein Schüler in der Schule aufgestreckt hat, nachdem er ihm per Telefon angekündigt hat, dass an seiner Kasse jemand Alkohol bezahlen will. Endlich kommt er, um seinen persönlichen Code in die Kasse einzutippen, was bestätigen soll, dass er Zeuge ist, dass ich bereits 25 gewesen bin und Nicolas kann den Kassenzettel nun endlich abschliessen.



*noch ein bisschen zuschauen*



*im Countdown*



*wenn man Alkohol will*

Den Käse haben wir aber doch vergessen und rein übungs- und auch gwunderhalber fahren wir um halb Zehn die paar hundert Meter bis ins Städtchen nochmals. Jetzt muss man ja kein Stromkabel ausziehen und nicht alle Schubladen und Kastentürchen verschliessen und herumliegende Sachen verzurren. Dieser Countdown hat offen von sieben Uhr morgens bis Mitternacht, 7 Tage! Da können wir gerade davon profitieren, dass überall die Gestelle aufgefüllt werden, denn wir bräuchten noch eine starke Schachtel für die Lebensmittel, die wir diese Woche aufbrauchen wollen. Die müssen wir natürlich jetzt immer mit allem Gepäck ins Auto ein- und ausräumen.



*TelstraClearPacific, das Maori Kulturzentrum in Manukau*



Den anvisierten Zeltplatz am Meer finden wir nicht, denn er ist ausser in meiner fünfjährigen Karte auch in keinem Verzeichnis zu finden und deshalb gibt es auch keine Adresse, um unsere Lady zu fragen. Dafür bekommen wir im Family Holidaypark Miranda Hot Springs ein schönes Bungalow mit Küche und diesmal mit Dusche und WC und fünf Betten.

Es ist erst elf Uhr, und deshalb noch zu früh, da müssen sie erst putzen. Darum fahren wir mal zwecks Kaffee zur nächsten Ortschaft. Im empfohlenen, berühmten Fischrestaurant in Kaiuaa waren wir schon, als wir den anderen Zeltplatz gesucht haben und dort gab's keine Tip-Top, also machen wir uns in die andere Richtung auf nach Ngatea, sprich Natje, das 17 km weiter südlich liegt. In meinem Strassenatlas ist dort ein roter Hinweis und wir finden auch die braunen Wegweiser zu den Wassergärten.

Noch können wir uns nichts darunter vorstellen, aber wir haben zwei Stunden Fun. Schon die Parkplätze sind ausgeschildert für die unmöglichsten Spezies. Wir stellen unsern Wagen auf einen für: Tourists, Retired, Recently Fired. Parkuhren an den Veloständern oder gar an einem Parkplatz für Pferde, signalisieren einen vergnüglichen Besuch dieses Ortes.



*Viehweiden*



*bei den Wassergärten*



*Parkplatz für Touristen, Pensionierte und Gefeuerte*



*Phone Mobile, All-Terrain-Mobile Phone*



*Luftpost*



*Macintosh's portabler CD-Brenner*



*in den Wassergärten*



*Bootsvermietung*



*Taubenschlag zu vermieten*



*vorsicht Steinschlag!*



*Flossengängerstreifen*



*WC für Damen und Herren*



*„Kein Trinkwasser, die Enten scheissen rein“*

Scurrile Hinweisschilder und Wegweiser führen einen durch eine wunderbare Gartenanlage mit zwei Teichen voll Seerosen, schwimmenden Krokodilköpfen, Goldfischen und Enten, für welche man beim Eintritt Futter kaufen konnte.

Man kommt an König Arthurs Schloss vorbei (der Besitzer des Parks heisst Arthur Black), an Wasserrädern, über Brücken auch zum ‚Buried Village‘, welches auf einer Hinweistafel an dieser Stelle 10 Meter tief vergraben ist.

Auch vor Steinschlag wird gewarnt. Ein riesiger Felsbrock liegt am Weg und erst wenn man vorbei ist, sieht man gerade noch ein Paar Stiefel darunter hervorschauen. Ein Taubenschlag hat Wohnungen mit Fernsehanschluss zu vermieten. Eine Schüssel prangt jedenfalls auf dem Dach dieses Vogelhäuschens, während hoch auf einem andern Baum ein Briefkasten montiert ist mit der Aufschrift: Airmail. Ein WC-Häuschen, etwa ein Meter im Quadrat hat an einem Eckpfosten zwei Türen angeschlagen, eine für Männer und eine für Frauen. Un-

ter jeder Tür sind ein Paar Schuhe sichtbar. Den Rest muss man sich vorstellen und man muss auch viel lesen. Aber was bin ich wieder mal stolz, so verstehe ich sogar die meisten Witze.

Auch ein Museum gibt es hier und zwar mit tausenden von Bierdosen und auch Cola und anderen Süssgetränken. Es gibt solche, die vierzig Jahre oder älter sind, welche Arthur Black seit 1989 zusammengetragen hat. Ein Feldschlösschen-Bierflaschen-Verschluss fehlt auch nicht in der Deckelsammlung.



*sogar Feldschlösschen*

In Miranda Hot Springs liegt der Pool mit 38 Grad heissem Thermalwasser direkt neben unserem Bungalow und den benützen wir heute noch ausgiebig. Im Meer haben wir bis jetzt in den ganzen drei Monate Neuseländischem Sommer nicht ein einziges Mal gebadet.



*Bier- und andere Dosen*



*Lotus-Blumen*



*am Seevogelstrand*



*Thermalbad in Miranda Hot Springs*



*unser Bungalow*

20.02.12

## Miranda Hot Springs



die alte One-Lane-Brücke

Der Park hier ist wirklich ein kleines Paradies und uns gefällt es da in unserem kleinen Häuschen so gut, dass wir als Erstes heute nochmals für einen Tag länger bezahlen.

Bis um zehn Uhr sind sämtliche Camper, die gestern den ganzen Park besetzt hatten, wieder abgereist, die Cabins stehen verlassen und verwaist da und ich habe Musse, wieder mal in der Laundry eine Maschine für mich zu beanspruchen. Eine Wäscheleine kann ich auf dem Balkon vor dem Haus aufspannen, denn heute ist bereits der dritte Sommertag in Serie!!! Allerdings sind grosse Kumuluswolken allgegenwärtig. Irgendwie muss ja das viele Nass der letzten Zeit auch wieder verdampfen.

Thames liegt auf der gegenüberliegenden Seite des Firth of Thames, in der Gegend wo wir die schönsten Phutukawabäume gesehen haben. Es ist von hier aus die nächst grössere Ortschaft, wo man vielleicht ein Einkaufszentrum findet. Aber eigentlich möchten wir nur noch einmal über die lange One Lane Bridge über den Waihou River, welche sogar eine Lichtsignalanlage hat, weil man nicht auf die andere Seite sehen kann.



...mit Ausweichstellen



gar als Drehbrücke



Brückenheiliger



auf Coromandel



Graffiti-Auto

Da werden wir jetzt aber direkt enttäuscht. Eine nagelneue, schön geschwungene, zweispurige Brücke, sogar mit separatem Fussgängerweg wurde in der Zwischenzeit gerade daneben erbaut. Natürlich müssen wir am einen Ende anhalten und können nun das alte Bauwerk von einer guten Perspektive aus von diesem Fussgänger-Seitenweg von oben bewundern. Jetzt sieht man auch, warum man früher eventuell mit Verspätungen rechnen musste, wenn man diese Strecke befuhr. Der mittlere Teil dieser langen Holzbrücke besteht aus einem drehbaren Eisensteg, der die Passage von Schiffen auf dem Waihou River ermöglichte. Jetzt ist die Brücke gesperrt und nicht mal mehr für Fussgänger zugänglich. Auch diese wird nun wohl dem Zerfall preisgegeben.

Zwei oder drei Kilometer weiter in Thames, gibt es wirklich einen Pack'n save und auch noch eine Menge anderer Läden und Boutiquen. Ich komme jedenfalls heute wieder um drei Flatterblusen reicher heim, die nun zu den Leggings aus Gisborne passen sollten.



*Nüsse zum selber Abfüllen im Pack'n Save*



*in Thames*



*es braut sich was zusammen*



*in der Stadt*



*zurück über die neue Brück'*



*wieder mal ein schönes Känneli*



*Modenschau*

## 21.02.12

### Miranda Hot Springs - Port Waikato

Ich benutze noch vor dem Frühstück die letzte Gelegenheit, im heissen Thermalpool hier zu baden. Ich finde es wunderschön entspannend, einfach aufs Wasser zu liegen und sich vorzustellen, man schwebe auf einer Wolke. Man muss nur den ganzen Kopf bis zu den Ohren und die Arme daneben ins Wasser legen.

Dann heisst es wieder packen und weiter geht die Fahrt, hinüber



*ein Güterzug donnert vorbei*

zur Westküste an

die Mündung des Waikato Rivers. Tuakau ist die einzige etwas grössere Ortschaft und liegt etwa auf halbem Weg auf der Strecke und dort wartet ein Kaffee und natürlich eine Tip-Top. Port-Waikato-Tuakau-Bridge-Road heisst die Strasse, die wir von hier nehmen müssen und auf ihre Brücke scheinen sie in Tuakau stolz zu sein. Die Betonbogen, ähnlich wie in Blenheim, sind an mehr als einer Fassade oder in Geschäftslogos zu sehen. Logisch, dass wir auch

hier wieder einen Platz mit einer guten Perspektive für ein Bild anvisieren.



*Zwiebeln auf der Fahrbahn*



*Tuakau Bridge*



*an der Port-Waikato-Tuakau-Bridge-Road*



*fantastische Aussicht auf dem Kreten Highway*



*Riesen-Schmetterlingsblume Hedychium gardnerianum  
auch ein Ingwergewächs*

Ein Farmer meint, er hätte uns auch einen Tipp für staunenswerte Fotos hier in der Gegend und er zeigt uns auf der Karte eine Strasse, wo man eine fantastische Aussicht genießen könne. Natürlich befolgen wir seinen Rat - wir haben ja Zeit - und er hat uns nicht zu viel versprochen. Es ist auch fast ein Kretenhighway, wo man auf langen Strecken weit übers Land sieht, nur leider ist bis zum Port Waikato ein gutes Stück ungeteerte Strasse. Diese sind im Prinzip für Mietwagen verboten. Also genießen wir die Panoramastrasse in der entgegengesetzten Richtung gerade noch einmal.

Zu unserer Überraschung ist der anvisierte Campingplatz am Port Waikato sogar ein Top10 und wir bekommen hier wieder eine ‚self contained Kitchen Cabin‘ mit eigener Dusche und WC. Es ist eine ganz neue Einheit aus einem vorfabrizierten Container, ganz modern eingerichtet mit verspiegelten Fenstern und Eingangs-Schiebetüre.

Wir haben gerade Zeit, auszusteigen und die Tür aufzuschliessen, bevor wieder ein heftiger Gewitterregen losprasselt. Unter dem kleinen blechernen Veranda-Vordach tönt es noch ärger, als jeweils im Camper.

Bald ist aber alles vorbei und wir erklettern in einem tiefenden und dampfenden Waldweglein einen Lookout, der uns die nächste und gar weitere Umgebung schmackhaft macht. Der Waikato ist hier breit, fast wie ein See und seine Mündung ist mit zwei gegeneinander verschobenen Halbinseln gegen das Meer hin fast abgeschlossen. Grosse Dünen aus schwarzem Sand erheben sich und verhindern die Sicht aufs Meer. Natürlich ist auch jetzt, wie immer, wenn wir ans Meer kommen, Ebbe und eine schwärzliche, nasse Ebene breitet sich vor uns aus.



*Fischer bei den Sanddünen*



*aber das ist eine Sorte von Passionsblume*



*schon scheint wieder die Sonne*



*Ausblick auf den Zeltplatz*



*wo der Waikato River herkommt*



*ein fischender Tōpel*



Sanddünen



Strandgut



das nächste Wetter dräut



wilde Lilien



Dünenlandschaft



Samenbüschel des Dünengrases

Tausende von Krabben sind wieder damit beschäftigt, kleine Sandkügelchen vor ihrer Haustür zu drapieren und wenn sie die Erschütterung unserer Schritte spüren, huschen alle im Umkreis von zehn oder zwanzig Metern in ihre Löcher. Mehrere grosse, tote Fische, gut etwa dreissig oder vierzig Zentimeter lang, rotten da vor sich hin, während Fischer bemüht sind, mit ihrer Angelrute lebendige Fische zu fangen. Diesmal haben wir sogar Glück und können einem richtigen Tölpel bei seiner Jagd zuschauen. Wir haben nun nämlich gelernt, wie diese aussehen. Für den Marsch durch die Dünen bis wieder zum Campground braucht man etwa anderthalb Stunden und wir sind vielleicht etwa dreiviertel Stunden unterwegs, bis bereits wieder das nächste Gewitter losbricht. Zuerst scheint es, als ob wir Glück hätten und es gegen das Landesinnere zieht. Wir können uns also noch etwas an der sagenhaften Dünenlandschaft mit den zottigen Samenbüscheln des Dünengrases ergötzen, welches aussieht wie die Fruchtstände von Anemonen und die sich vom Wind über den Sand rollen lassen, bis sie irgendwo einen Halt finden, wo sie sich festkrallen und verankern und weiter wachsen können, um sich so zu vermehren. Auch wunderschöne weisse Li-

lien finden wir als Fotosujet, nur schade, dass die Sonne fehlt. Im Gegenteil, jetzt beginnt es doch auch noch hier zu regnen und einmal mehr kommen wir halt als ziemlich nasse Mäuse ‚zu Hause‘ wieder an. Immerhin war es ‚nur‘ ein Gewitterregen und es ist nicht mehr so saukalt.

22.02.12

## Port Waikato - Auckland Manukau

Jetzt sind wir wieder da, auf dem Top10 von Manukau, dem am Flughafen nächstgelegenen Campground überhaupt, wo wir uns für Freitag eine 'Selfcontained Unit' reserviert haben.

Das Wetter war heute Morgen so traurig und trüb, dass wir beschlossen, für die nächsten 2 Tage in Auckland in jenem Waldorf Apartment-Hotel noch die letzten zwei Tage im Trockenen zu vertrödeln. Ich hätte da ja noch ein paar Tage zum Fertigschreiben und dort hatten wir freien Breitband-Internetzugang.

Wir haben am Waitako River auf einem Parkplatz, wo man freien Zugang zu einem parkähnlichen Garten hat, nochmals angehalten und am Ufer so seltsame Steine gesehen, fast wie die Mouraki Boulders, nur viel kleiner und mit einem sandigen, statt mit einem Kristall-Kern. Auch in Tuakau beim Trödlerladen, welche mir gestern die Gummitastatur, die ich in Auckland gekauft habe, mit Freuden abgenommen haben, haben wir angehalten. Ich hatte noch eine Teflon-Bratpfanne, eine hermetisch verschliessbare Salatschüssel, einen mikrowellentauglichen Pyrex-Massbecher und einen Plastikkorb, mit welchem ich immer mit dem Geschirr zum Abwaschen in die Küche marschiert bin, abzugeben. Für den Abfall war mir das fast noch zu schade. Es wurde jedenfalls ganz gerne in Empfang genommen.



Mini-Boulders



die Düne ist gefährdet



Dünengräser werden gehegt



Kormorane



reger Güterverkehr



Richtung Helvetia



*Zwiebeltransporte*



*in Auckland schiff'ts*



*unser Bungalow für Morgen*

Auch Helvetia haben wir unterwegs entdeckt. Ein Wegweiser, der in drei Kilometern in Helvetia zu sein versprach. Natürlich haben wir wieder mal gewendet und eigentlich wollten wir die Ortstafel von Helvetia als Beweis fotografieren, aber es gab keine. Wir fuhrten allerdings lange der Helvetia Road entlang, bis wir wieder beim Countdown in Pukekohe waren, wo wir vorher gerade noch ein Brot eingekauft hatten. Also ist Helvetia höchstens ein Vorort von Pukehoe. Hingegen die Zwiebelfabrik, das heisst entweder Grosshandel oder Verarbeitungsbetrieb, muss die Firma Balle Bros sein, denn dies ist hier das Ziel der grossen, mit Kisten voller Zwiebeln beladenen Lastwagen, von denen gestern einer einen Teil seiner Ladung auf der Strasse verloren hatte. Die ganze Gegend roch von den überfahrenen Zwiebeln. Auch hier in Helvetia lag ein deutlicher Zwiebelgeruch in der Luft.

Je näher wir Auckland kamen, desto mehr begann das Fotzelwetter seinem Namen Ehre zu machen. Gottseidank konnten wir dank unserer neuen Lady die Quaystreet zielgenau und ohne Umwege anvisieren und fanden direkt vor dem Waldorfhofel einen Parkplatz - nur kein Zimmer. Das heisst zuerst bestätigte er freudig, Platz zu haben und als er im Compi sah, wieviel wir im November bezahlt hatten - es war etwas um die 140 Euro, war doch nichts mehr frei. Er hat uns den regulären Preis überhaupt nicht genannt und sich im Compi für eine freie Unterkunft für die nächsten zwei Tage in irgendeinem Hotel umgesehen. Irgendwo wäre was für 450 Dollar offen gewesen oder ein Hotel im Stil Backpacker für 76\$, aber wir gaben uns die Ehre und fuhrten halt nochmals zurück nach Manukau auf 'unseren' Campground, wo wir am Freitag sicher eine Unterkunft haben werden. Diese Unit ist zwar heute noch besetzt, aber wir haben nun wieder eine Kitchen Cabin mit Kühlschrank und Kochgelegenheit und falls, müssen wir halt heute Nacht gerade Vis-à-vis aufs Häuschen und morgen können wir wechseln und haben dann ein Wohn- und Schlafzimmer, eigene Dusche und WC, zwar wie gestern in einem neuen Container, aber feudal, wie in einem Hotel. Den Spezialpreis von 100NZ\$, den sie uns am Sonntag offerierten, haben sie nun auch für morgen eingesetzt. Regenwetter und Sturmgetöse neben dem Fluglärm von abfliegenden und landenden Maschinen begleitet uns durch den ganzen Nachmittag und ich kann endlich wieder mit Musse ein bisschen meine Tagebuchaufzeichnungen aufarbeiten.

23.02.12

## Auckland Manukau

Natürlich schiffet es auch heute wieder und zwar wie! Wenn's geht, wartet man, um auf die Toilette zu gehen, bis es etwas aufhört, aber bestimmt wird man beim Retourkommen dann trotzdem nass. Eigentlich könnte man so gleich die Dusche sparen.

Immer um 10 Uhr muss man den Platz geräumt oder die Schlüssel abgegeben haben. Wir können aber warten, bis der Bungalow vis-à-vis geputzt ist und deponieren einen Teil des Gepäcks im Auto. Wir schaffen es gerade, den Rest direkt hinüber zu tragen und der Putzfrau unser Feld zu überlassen. Um auszuräumen, müssen wir jedoch wieder fast eine halbe Stunde warten, obwohl wir das Auto direkt vor der Haustüre parkieren können.

Irgendwie geniessen wir den heutigen Tag. Nichts tun, das heisst, ich aktualisiere meine Homepage bis gestern und mache Bahn frei für Neues.

Drei Monate Neuseeland - was haben wir alles gesehen und erlebt! Ich konnte es geniessen, was immer der Tag uns brachte, auch wenn es manchmal etwas nass war. Aber für uns ist das jetzt einfach Neuseeland.

Die Sprache - gut, da könnte man vielleicht mehr profitiert haben. Noch immer schrecke ich zusammen, wenn ich merke, dass jemand eigentlich mich anspricht. Ich muss mich konzentrieren und gut zuhören, damit ich es vielleicht verstehe. Gespräche rings um mich verfolge ich schon gar nicht. Obwohl wir einen Fernseher in unserem Camper hatten, haben wir den nie eingeschaltet, denn meistens war überhaupt kein Empfang oder sonst nur Ameisenlaufen. Auf jedem Campingplatz kann man auch das Fernsehzimmer benützen, aber auch das haben wir unterlassen.

Oder in den meist grossen Wohnküchen, wo auch Tische zum Essen vorhanden sind, hätte man mit andern Leuten in Kontakt kommen können, aber auch das haben wir nicht unbedingt gesucht. Meistens kamen auch gegen Abend die Eintages- oder -nacht-Camper, versorgten diesen mit dem Strom-Nuggi und zogen die Vorhänge und man sah und hörte nichts voneinander.

Da wir nie heisses Wasser in unserem Boiler gemacht haben, bin ich immer in die Küche gegangen, um das Geschirr zu waschen. Meistens war niemand sonst da oder dann waren dies die wenigen Gelegenheiten, bei welchen ich mit den Leuten ins Gespräch kam.

Auch das Radio hatte ich nie eingeschaltet. Die marktschreierische Art der Werbung geht mir wirklich auf den Nerv, so dass ich lieber meine Ruhe habe. Ich merke, ich werde halt alt! Mit Lesen komme ich im Allgemeinen gut zurecht, so dass ich Weisungen und Informationen eigentlich gut mitbekomme. Ich habe meinen guten alten Dix mit dabei, der mir in Zweifelsfällen halt immer noch behilflich ist. Oder dann frage ich, wenn es möglich ist, René: "was het er gseit?"

Was mache ich nun heute mit meinen fünf Bildern? Man hat keinen Hund vors Haus geschickt und Bilder hat's keine gegeben, denn wir sind nur schnell im Countdown gewesen, um auf der Waage beim Gemüse die einzelnen Sachen zu wägen, welche René noch mit seiner alten Kamera nach Hause schicken will. Er hat da eine ganze Liste von Sachen, die für den

Postversand

verboten sind, und alles, was ins Paket kommt, muss einzeln mit Gewicht und Anzahl aufgelistet sein.



dafür haben wir ein Super Bungalow



trübe Aussicht auf den Campingplatz



zu nur 100\$

24.02.12

## Auckland Manukau

Natürlich ist jetzt schönes Wetter und wir müssen packen! René macht sein Päckli parat und ich schaue gwunderhalber, ob der Prepaid-Stick noch tut, der läuft heute nämlich aus. Und er tut und zum Glück schaut René auch noch in seine Mailbox. Er findet einen verzweifelten Versuch unseres Reiseorganisations, uns zu erreichen. Er hat nochmals unsere Reiseroute verfolgt und mit Schrecken festgestellt, dass ihm ein Fehler unterlaufen ist. Wir fliegen nämlich morgen nach Nadi auf Fidschis Hauptinsel und von dort geht es mit einem Katamaran weiter nach Matamanoa, einer Insel der Mamanuca-Gruppe. Es gibt dorthin zwei Fährverbindungen pro Tag und Herr Jehle hat mit Schrecken festgestellt, dass unser Flugzeug erst landet, lange nachdem die Fähre abgefahren ist, das heisst, wir kämen erst einen Tag später in Matamanoa an und müssten uns in Nadi eine Unterkunft suchen. Verzweifelt hat Herr Jehle nach einer Lösung gesucht und auch gefunden. Wenn es uns



*Busreklame*



*leider ist heute kein Betrieb*



*dafür auf dem Flughafen...*



*da stehen sie Schlange*

nichts ausmachen täte, würde er uns für die Weiterreise ein E-Ticket für den Helikopter organisieren. Wir müssten ihm dann einfach unser Lebendgewicht mitteilen und unser Gepäck auf zusammen 30 Kilo beschränken. Letzteres hatten wir bereits geplant und uns vorgestellt, dass wir einen Teil des Gepäcks in Auckland am Flughafen für eine Woche zwischenlagern. In den fast fünf Stunden, die wir beim Retourkommen vor unserem Weiterflug nach Melbourne zur Verfügung haben, sollte es eigentlich reichen, dieses wieder auszulösen. Das ist es, was wir also heute, nachdem wir auf der Post das Päckli mit der alten Kamera aufgegeben haben, am Flughafen abklären wollen.

Diesmal geniessen wir es förmlich, dass wir mit unserem kleinen Auto unter dem 2.60 Meter hohen Balken durchschlüpfen können und gar kein Derby fürs Parking veranstalten müssen.

Es sollte kein Problem sein wegen der Zwischenlagerung, also auch das kann abgehakt werden und nun müssen wir nur noch in einem Einkaufszentrum nach einer, ach du Schande, neuen Tastatur Ausschau halten. Mein liebes Cömpilein hat nämlich den Weisswein

seinerzeit überhaupt nicht vertragen und seine Tasten sind jetzt wegen Trunkenheit nicht mehr brauchbar. Ich musste mir schlussendlich eine neue, externe Tastatur posten. Damit war ich bis jetzt gerettet, aber leider hat diese nun in meinem Rucksack als Handgepäck keinen Platz. Die Gummitastatur, die ich in Auckland gekauft und gestern dem Trödler weitergegeben habe, war echt nicht brauchbar. Die funktioniert vielleicht für jemanden, der mit dem System Adler schreibt - mit dem Finger kreisen und dann Angriff auf den gefundenen Buchstaben, wie der Töpel gestern, der seinen Fisch so fing. Ich finde die Lösung: ein Logitech Keyboard. Die Tastaten sind genau wie auf meinem lieben Cömpilein, mit den Pfeilen nach oben anstelle der Umschalttaste und jedesmal wenn ich etwas gross schreiben will, hüpfert der Cursor eine Linie nach oben und löscht womöglich den dazwischenliegenden Text. Ich werde mir also sehr Mühe geben müssen, falls ich mein Tagebuch vervollständigen will.

Wir schaffen es, dass wir unser Gepäck so verteilen können, dass wir morgen mit nur einem Koffer, Renés Pilotenkoffer und meinem Rucksack für eine Woche nach Fidschi fliegen können.

Zu unserem Erstaunen funktioniert der Prepaid-Stick auch am Abend noch und wir können das E-Ticket von Island Hoppers Fiji ltd noch in den letzten Stunden herunter laden. Jetzt müssen wir morgen früh nur noch eine Gelegenheit finden, dieses zu Papier zu bringen. Es ist einfach verrückt, was heute alles möglich ist. Ein Klick im Compi und die andere Seite der Welt wird in Aufregung versetzt.

Heute borge ich mir auch mal was aus der Küche aus. Weil dieser Platz so nahe beim Flughafen ist und hier entweder erste oder letzte Station für viele ist, hat es in der Küche eine grosse Schachtel mit allerlei ‚Leftovers‘. Was man nicht mehr braucht an Lebensmittel, wie Zucker, Teigwaren oder was immer man sonst in den Abfall schmeissen müsste, gibt man dort hinein. Neu Startende können sich davon bedienen, was immer sie brauchen können.

Zu meinem Couscous kann ich so gerade mal eine unbekannte Variante einer Manuka BBQ-Sosse mit Rauchgeschmack ausprobieren und nachher stelle ich die Flasche einfach wieder zurück. Schmeckt nicht schlecht.



*Manuka BBQ-Sosse mit Rauchgeschmack*



*TelstraClearPacific, das Maori Kulturzentrum*



*mit dem grossen Totem*

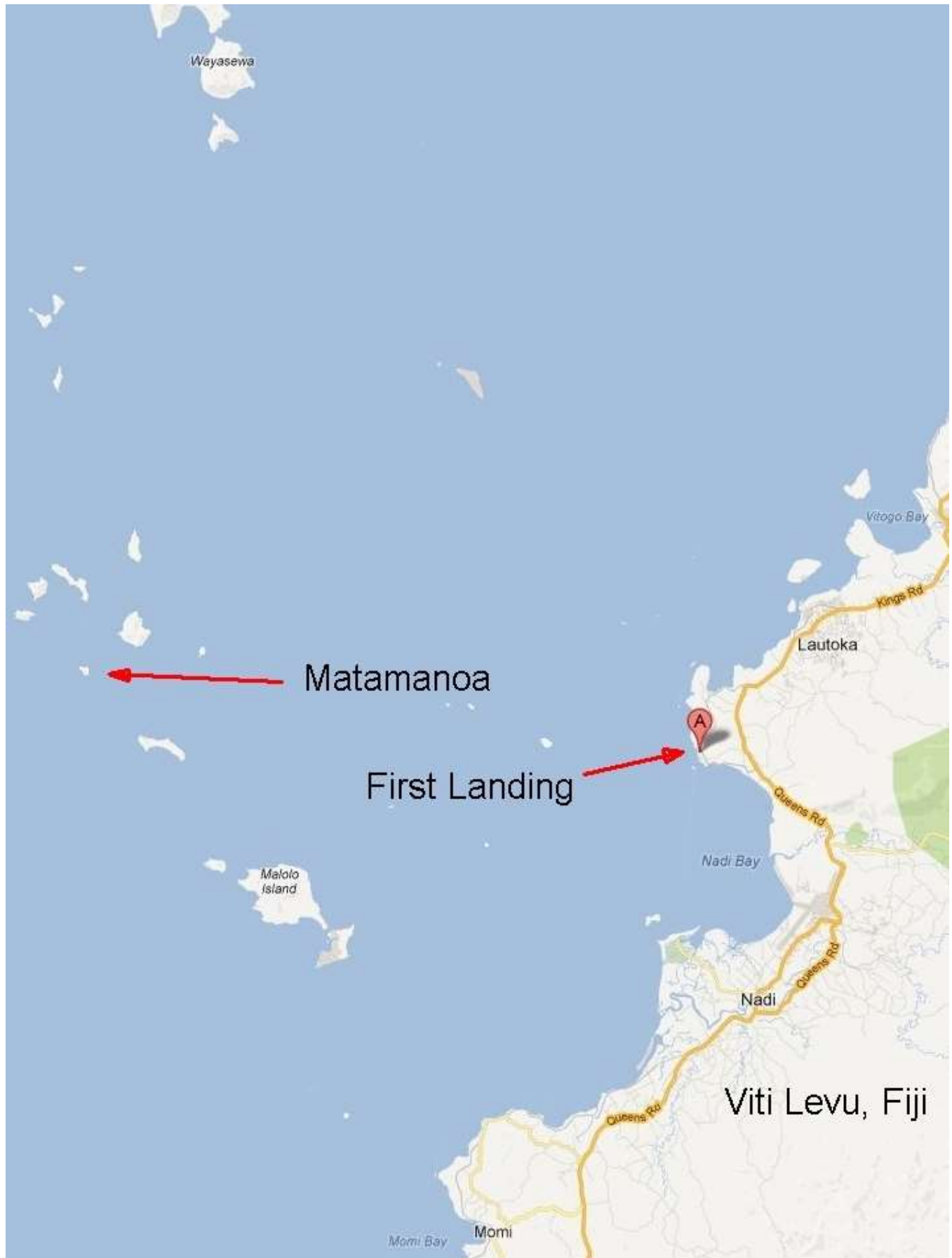


*Maori-Kunst*





### Fiji – Matamanoa, First Landing



25.02.12

## Auckland - Matamanoa

An der Rezeption dürfen sie keine fremden Sticks in ihren Computer stecken, aber wenn wir die Daten per E-Mail senden, sei es kein Problem, einen Ausdruck zu machen. Gespannt starten wir unser Cömpilein nochmals auf und oh Wunder – das Prepaid-Modem funktioniert immer noch!

Wir können das Dokument zur Rezeption senden und auch noch ein Mail von Herrn Jehle beantworten. Das ist dann aber das Allerletzte, was der Stick noch hergibt. Hätten wir mit dem Nachladen nicht diesen Fehler gemacht, wäre die SIM-Karte schon vor drei Tagen ausgelaufen und wir hätten mit Bestimmtheit nicht mehr unsere Mailbox abgerufen und hätten heute Abend wohl einigen Ärger.

Um zehn Uhr müssen wir den Schlüssel von unserer Residenz hier abgeben, um ein Uhr jenen vom Auto und um halb vier Uhr startet unser Flugzeug. So können wir uns auf ein paar Stunden Rumhängen einstellen.

Ein letztes Mal parkieren wir mit Genuss auf dem engen Parkplatz vom Lookout, wo man den Flugzeugen beim Starten und Landen zusehen kann und später stellen wir unseren Mazda auf einen Platz in einer der für Hertz-Mietwagen reservierten Reihen auf dem riesigen Parkplatz. Den Schlüssel und die Lady können wir quasi zwischen Tür und Angel abgeben. 'Alles o.k mit dem Auto?' Niemand kontrolliert oder schaut nach und der vor uns stehende Kunde wird weiter bedient.

Endlich haben wir es erlebt und können es uns in einer Boeing 747-400 in Reihe 67 fast ganz zuhinterst im Heck gemütlich machen. Schon nach zwei Stunden beginnt der Sinkflug und weil wir wahrscheinlich viel zu früh sind, lässt man uns noch eine Ehrenrunde über Nadi auf Viti Levu, der Hauptinsel der Fiji Islands kreisen.

Schon liebenswürdig, wie wir auch hier empfangen werden - es hat eben frisch geregnet und noch hat man das Gefühl, dass alles dampft.



*rumhängen im Flughafen Auckland*



*Viti Levu, die Hauptinsel von Fidji*



*Empfangs-Ehrenrunde vor der Landung*



*Lebensnerven?*



Nadi



unsere Boeing 747-400



der Pilot vom Schnellboot

Wir würden am Ende der Ankunftshalle erwartet, hat man uns von den Island Hoppers mitgeteilt und tatsächlich ist dort ein Mann und eine Frau, aber mit einem TUI-Schild. Wir werden wärmstens begrüßt und um unseren Hals bekommen wir eine Kette aus kleinen Muscheln gehängt. Jennifer, eine deutsche Studentin kann uns nun schonend beibringen, dass leider noch mehr schief gelaufen ist und dass das mit dem Helikopter eben auch nicht mehr möglich ist, da es um diese Zeit nun gerade dunkel wird. Das Billet haben sie aber verkauft, obwohl ihre reguläre Flugzeit fast eine Stunde vor Ankunft unseres Fluges beendet ist.

Wir können nun wählen, heute Nacht hier in Nadi zu bleiben oder als Alternative ein Schnellboot. Das ist etwa 50 Franken billiger als der Heli. Da wir aber für heute Nacht bereits in Matamanoa bezahlt haben, wählen wir das Schnellboot. Zuerst müssen wir aber zum Hafen in Denarau kommen und für diese halbstündige Autofahrt organisieren uns die beiden einen Privatchauffeur. Es ist inzwischen dunkel geworden und Jennifer begleitet uns noch, bis wir von zwei Männern beim gecharterten Boot in Empfang genommen werden.

Mit dem Intermezzo Fiji habe ich mich bis jetzt überhaupt noch nicht auseinandergesetzt. Ich weiss nur, dass wir bis am Mittwoch auf einer Insel sein werden und dann von dort auf die Hauptinsel wechseln, damit wir dann für unsere Weiterreise nach Australien problemloser zum Flughafen kommen. Eigentlich will ich mich überraschen lassen und überlasse mich voll dem Abenteuer, nun ganze Dreiviertelstunden in der Nacht mit 44 km/h unter einem klaren Sternenhimmel über das Meer dahin zu flitzen, den Wind um die Ohren und aufspritzende Gischt, links im roten und rechts im grünen Schein der Positionslichter.

Lichter einer Insel erscheinen, aber wir ziehen daran vorbei. Ein hell erleuchtetes, grosses, wohl ein Kreuzfahrtschiff, taucht in der Dunkelheit auf, deshalb der vorausgegangene Funkkontakt, dann ist wieder dunkel und nur unser Motor heult auf voller Drehzahl und wir flitzen in der Nacht dahin.



dahinflitzen durch die Nacht



Einchecken beim Willkommensdrink

Dann wieder Lichter, auf die wir nun zusteuern. Der Motor wird gedrosselt und ein Scheinwerfer tastet das Uferwasser ab, um die Boyen zu finden, wo man an Land gehen kann. Der Beifahrer bedeutet uns, dass wir die Schuhe ausziehen sollen und schon stehen wir im knöcheltiefen Wasser und unser Gepäck wird über Bord gehievt und wartenden Leuten ausgehändigt.

Bula, Bula - herzlich willkommen und ich weiss gar nicht, wie mir geschieht, haben wir beide bereits eine zweite Muschelkette um den Hals, jemand nimmt mir die Schuhe ab, ein anderer die Fototasche. Bei der Treppe, die vom Strand zum Haus führt, wäscht man sich zuerst in einem kleinen Wasserbecken den Sand von den Füßen und oben werden wir bereits an ein Tischchen komplimentiert, worauf zwei Empfangsdrinks, geschmückt mit einem Ananasschnitz und einer Hibiskusblüte auf uns warten. Die Hotelgäste sind noch am Nachtessen und werden von zwei Gitarristen unterhalten.



*Ständchen zum Willkomm*

Jetzt aber wenden sie sich uns zu und die ganze Belegschaft umringt uns und bringt uns ein Willkommensständchen dar.

Dann können wir gerade zum Dinner ins Restaurant, unser Zimmer zeigt uns Ala nachher. Es ist inzwischen fast halb zehn Uhr geworden.

Von wegen Zimmer - nach dem Essen werden wir durch einen Garten geführt und uns wird die Tür zu einem Häuschen geöffnet, bei dessen Anblick es mir nach dem Eintreten gerade wieder die Sprache verschlägt. Ein Tanzsaal von 40 Quadratmetern nach drei Monaten im Camper kommt uns wirklich wie ein Palast vor. Der Raum ist hoch bis unter den



*der Tanzsaal*

Dachgiebel und zwischen den Sparren mit Motivtapeten ausgekleidet. Runde Baumstämme, mit Schnur umwickelt und darin eingewebte Muster tragen die ganze Dachkonstruktion.

Irgendwo im Dunkeln hört man ganz nahe das Meer rauschen. Ich bin richtig neugierig darauf, wie dieses Paradies morgen, wenn es Tag ist, aussehen wird.



*wo Matamanoa zu finden wäre...*



*erster Blick am Morgen*



*mit Blumen geschmückt*



*unser „Bure“*

**26.02.12**

### Matamanoa

Beim Öffnen der grossen Vorhänge an der Terrassentüre verschlägt es einem abermals fast den Atem.

Der Blick schweift über eine Hängematte am Schatten unter dem Vordach und dem Stamm einer dicken Kokospalme über zwei weisse Liegestühle am Rand der mit Palmen und Hibiskusbüschen bestandenen, kleinen Düne weit hinaus an den Horizont des türkisblauen Meeres, wo kleine, weisse Wellen brechend ein Riff kennzeichnen. Im spärlich mit irgendwelchem Grün bewachsenen Garten liegen Kokosnüsse und es rennen verschieden grosse Schneckenhäuschen oder Meermuscheln herum. Die Hausbesitzer ziehen sich zurück, wenn man sie zu nah beobachten will oder gar aufhebt, bald aber kommen vorsichtig gepanzerte Beine, Scheren und neugierige Augen zum Vorschein.

Eine kleine Treppe führt hinunter zum Wasser. Glasklar plätschert es zum Teil zwischen grossen Steinen auch auf hellem Sand sanft aufs Ufer.

Mit freudigen 'Bula - bu-la' werden wir zum Frühstück im Restaurant an einen weit geöffneten Fensterplatz mit Blick hinaus aufs Meer geführt und vom mit Blumen reich geschmückten Buffet können wir uns verwöhnen. Bacon mit Eggs, Sunyside up, kann man beim Personal bestellen. Alle, auch die Männer haben eine Blüte hinter dem Ohr und einige tragen eine solche Muschel-Halskette, wie wir gestern eine erhalten haben.



*Rennschnecken*



*zu den Spa-Pavillons*



*am Strand*



*korallig*

vorbei ist, gelangt man zum Helikopter-Landeplatz und von dort führt ein Brettersteg dem Hang entlang und hinauf in den Urwald. In der Krone von grossen Bäumen sind kleine, mit Massageliegen ausgestattete Pavillon-Plattformen eingeflochten. Von zwei Frauen lassen wir uns da während einer Viertelstunde unsere Füsse verwöhnen und man bekommt wirklich Lust auf noch mehr. Vielleicht morgen!



*Helikopter-Landeplatz*



*Riesen-Muscheln*



*Lavagestein*



*Krabben*



*lacht der nun?*

Nachher müssen wir noch an der Rezeption unseren Voucher abgeben und wir bekommen einen Gutschein für eine Gratis-Fussmassage im Spa. Es gelingt mir, René dazu zu überreden, dass er um zwei mit mir kommt. Wo man am letzten Bungalow



*Kokosnüsse*

Dann erkunden wir die Insel. Der Helikopterlandeplatz schliesst den Bade-Sandstrand ab. Dahinter besteht der Strand wieder mehr aus koralligen Steinen und Kies, welches aussieht, als ob tausende kleine Knöchelchen herumliegen würden. Zwischen den Steinen findet man ab und zu kiloschwere und zentimeterdicke Muschelschalen. Wir bewundern gerade ein solches Kaliber, als Sirilo, der eine Gruppe Interessierter auf den Mt. Matamanoa geführt hat, welche nun gerade aus dem Gebüsch heraustreten, uns den Namen dieser Köstlichkeit nennt. (leider schon wieder vergessen)

Hier auf der hinteren Seite wird die Insel und der Strand unwirtlich, denn hier ist offensichtlich ein kleiner Berg Lava ausgetreten und man muss aufpassen, wo man geht oder klettert. In Nischen und Löchern in diesem riesigen Lavagestein wurden von Inselbesuchern Erinnerungen hinterlassen. Es sind schöne Steine oder so Monstermuscheln mit eingravierten oder aufgemalten Namen und sehr oft auch das Namenschild, welches an der Tür unter dem Namen des 'Bure' hängt. Wir sind im 'Kaka' daheim, aber bei uns hängt kein Schild mit Rita + René, wir sind ja auch nicht auf Hochzeitsreise, wie sicher gut die Hälfte der Gäste hier.

Die Insel ist winzig klein, nur etwa 0,15 Quadratkilometer und das Resort bietet Platz für 33 Paare. Man fühlt sich hier wirklich wie im Paradies. Allerdings muss man hier, anstatt auf Äpfel, auf herunterfallende Kokosnüsse Acht geben, wie im Hotel-Kompendium gewarnt wird.



*baden zwischen Korallen vor dem Haus*

Heute ist Sonntag und bevor man zum Nachtessen schreitet, bringt uns der Kirchenchor einige Lieder dar. Ich habe nicht mitbekommen, von welchem Dorf dieser ist, aber einer der Belegschaft scheint aktives Mitglied darin zu sein.

Gesungen wird ja viel und während des Nachtessens unterhalten uns zwei Gitarristen und um das Willkommenslied für neue Arrivées oder die Verabschiedung der Gäste am letzten Tag, werden nicht nur alle Namen genannt, sondern es vereinigt sich die ganze Crew von der Rezeptionistin über das Servicepersonal bis zum Koch zum Abschiedslied.



*Palmenparadies*



*Kirchenchor zu Gast auf Matamanoa*

27.02.12

## Matamanoa

Auf einer Tafel am Pool ist jeden Tag angeschlagen, welche Aktivitäten angeboten werden. Es gibt zweimal in der Woche Village-Besuche bei Einheimischen, ich meine im Dorf, wo auch Eliesa, der Chefkellner her ist.

Eine Tour zum Drehort von „Castaway“, sowie Inselhüpfen oder Sunset Cruising werden als Exkursionen angeboten. Im Pool kann man gratis an einem Tauchtraining teilnehmen oder man könnte kajaken, wenn die Gezeiten wegen den Korallenriffen dafür stimmen und sonst noch allerlei. Um halb Elf ist Abschied und Willkomm am Strand, wenn der Katamaran kommt. Man kann Pingpong oder Volleyball spielen oder an einem Kurs für Sarong wickeln oder Fidjiansche Küche teilnehmen und, und...

Ich bin fest entschlossen, um Elf mit Schnorchel und Flossen mit zum Riff hinauszufahren. Gebrannt könnte man sagen vom ersten Mal, als ich mir im Roten Meer beim Schnorcheln einen grässlichen Sonnenbrand holte, schmiere ich mich jetzt mit einer wasserfesten Sonnenschutzcrem ein und ziehe mir ein T-Shirt an. Mit Renés neuem Bart ist nichts mit Schnorcheln, er bringt die Maske nicht dicht.

Natürlich verstehe ich wieder nicht alles genau, was Ronnie als Instruktion bekannt gibt, aber wie man sich bemerkbar machen soll, falls irgendwas nicht in Ordnung sein sollte, habe ich begriffen. Weniger hingegen, wo man schwimmen sollte und wo nicht, aber ich schaue, dass immer jemand in meiner Nähe schwimmt. So sehe ich auch, ob das Wasser über den Korallen noch tief genug ist, damit man mit den Flossen nicht daran kommen kann und ich halte mich lieber der Riffkante entlang. So ziemlich das Erste, was mir nach dem Eintauchen in das glasklare Wasser begegnet, ist ein etwa 30 cm grosser Rochen, oder wie immer dieser wundersame, hellbraune, dreieckige Fisch mit weissen Punkten heisst, welcher an mir vorbeisegelt. All die farbigen Fischlein um mich herum und unter mir die vielfältigen Arten von Korallen, wie Pilze oder flache Schalen, vielarmige Geweihe mit lila oder hellblauen Leuchtdioden an ihren Enden! Andere Sorten erinnern mich an meinen Massageigel, mit welchem ich hoffnungslos vergebens probiere, meiner Orangenhaut beizukommen.



*geschmücktes Frühstücksbüffet*



*am Zmorgen-Tisch*



*zum Schnorcheln hinaus...*



*...beim Riff*



*der Katamaran, die Nabelschnur zur Welt*

Einmal kommt ein ganzer Schwarm von getigerten, gelben Fischlein vorbei. Vielleicht sind sie erschrocken, weil sie mich gesehen haben und wie auf Befehl versteckt sich der ganze Knäuel in einer einzigen Koralle, dass diese aussieht, wie ein gelber Fischball. Schuld könnte aber auch das, wie ich wegen der dreieckigen Flossen meine, etwa 30 cm lange Haifischchen gewesen sein. Schwebend über dieser Wunderwelt genieße ich wieder einmal das Sein.

Da meine ich, Rufe gehört zu haben. Ich schaue mal auf und sehe, dass Ronnie im Schiff winkt und uns bedeutet, mehr links zu schwimmen. Die andern ziehen davon und plötzlich habe ich das Gefühl von Alleinsein und sowieso wieder was falsch gemacht zu haben. An der Kante des Riffs schwimme ich den andern nach in Richtung des inzwischen ziemlich weit entfernten Schiffchens. Zu allem Überfluss beginnt sich in meiner rechten Wade ein Krampf anzubahnen. Mit der Atmung durch den Mund mit dem Schnorchel, muss ich mich zur Ruhe zwingen, damit sich keine Panik in mir zu formieren beginnt. Wenn der Krampf nun stärker wird und ich den andern nicht folgen kann... Lieber winke ich, so wie er gesagt hat mit den Armen über dem Kopf und schon nähert sich

das Böttchen. Ich bin nicht die Einzige, die es holen muss. Die junge, ziemlich dicke Honeymoon-Frau hat auch Zeichen gegeben und ich muss direkt Schlange schwimmen, bis ich an die Reihe komme, um aufs Leiterchen zu steigen. Zum Glück hat sich mein Krampf nicht verstärkt und mit dem Herannahen des Bootes habe ich mich wieder einigermaßen beruhigen können. Und überhaupt ist erstaunlicherweise unsere Zeit, die uns zugestanden war, sowieso abgelaufen. So erschöpft jedoch, wie mein Vis-à-vis zu sein scheint, fühle ich mich nun doch auch wieder nicht und das eben Gesehene und Erlebte wischt alle Unbill schnell wieder weg.



*unser Bungalow*



*Blumen für hinter's Ohr*

Am Nachmittag leiste ich mir den Luxus einer Bodymassage in den Wipfeln der Bäume, umsäuselt von einem flauen Lüftchen und umrauscht von den Meereswellen, welche unten sanft ans Ufer plätschern. Ich fühle mich leicht und schwebend, wie heute Vormittag über den Korallen, oder gar überhaupt abgehoben. Es will den ganzen Tag nicht aufhören zu genießen und auszukosten.



*Bodymassage in den Wipfeln der Bäume*



*Fiji-Baukunst*



*Abendrot-Stern*



*in der Hängematte*



*flammierte Orange zum Dessert*



*begleitet mit Musik*



*und Abschiedsgesang*

28.02.12

## Matamanoa

Wir erfreuen uns erneut an einem weiteren, wunderschönen Tag im Paradies mit Baden im badewannenwarmen Meer, in der Hängematte liegend und lesen und einfach nichts tun.

Höchstens den Mount Matamanoa bezwingen, um zu sehen, ob man von dort Aussicht über die Insel hat. Man staunt, dass diese noch viel kleiner ist, als man gedacht hat, und dass wir am Sonntag, als wir so lange den Krabben im Lavagebiet zuschauten, die Insel schon fast zu drei Vierteln umrundet hatten. Es fehlt uns also



*Arrivés*



*willkommen geheissen von der ganzen Belegschaft*



*Passionsblume auf dem Berg*



*Beweisfoto*

nur noch ein ganz kurzes Stück zur vollständigen Erforschung. Leider ist jetzt im Gegensatz zum Sonntag Flut und das Wasser kommt ziemlich hoch in die fast nicht zu begehende Lava herauf.

Am Meisten aber ergötze ich mich daran, dass ich direkt bei der Treppe vor unserem Bungalow fünfzig Meter im Meer draussen Korallen entdeckt habe, als ich mit der Tauchbrille gestern nach-

schauen wollte, ob man

damit auch Fische an unserem Privatstrand

sehen könnte. Auch hier hat es blaue See-

sterne und Fischchen, genau wie sie dort draussen am Riff sind.

Ich besorge mir heute nochmals eine Tauch-

brille mit Schnorchel.



*Kokospalmen im Wind*



*Korallenüberreste am Strand*

Es macht uns auch nichts aus, dass wieder mal ein tropischer Regen auf unser Dach prasselt. Schliesslich ist Wet Season und ausserdem ist alles nach einer halben Stunde oder weniger wieder vorbei und eigentlich müssen wir bereits wieder packen.

Bald beginnen wieder die fliegenden Hunde in den Kokospalmen zu kreisen und wir probieren, sie per Tele zu erhaschen. Ob es wohl diese Tiere sind, die man in der Nacht hört und das tönt, als ob trauernde Weiber wehklagen würden? Eliesa aber erklärt mir später, dass das die Matamanoa-Birds sind, welche nur hier und auf einer andern, benachbarten Insel vorkommen. Ihre Augen seien äusserst lichtempfindlich und tagsüber wohnen sie auf dem Berg in ihren Höhlen und Löchern, welche wir heute gesehen haben. Ein Schnitzer hat einen solchen Matamanoa-Bird mit langen Schwüngen, wie er auch im Matamanoa-Resort-Logo erscheint, gemacht und er hängt in der Rezeption über dem Kopf von Ala an der Decke.

Und schon werden wir nach dem Nachtessen wieder erwähnt, zusammen mit fünf anderen Gästen, deren Ferien auf Matamanoa ebenfalls zu Ende gehen und denen das Abschiedsständchen dargebracht wird.



*Flughunde*



*am Pool*



*der Matamanoa-Vogel*



*im Geäst der Palmen*



*Kokosnuss-Salat*



*oder Glacé*



*Abschieds-Ständchen*

## 29.02.12

### Matamanoa - First Landing

Wir haben gestern Abend den Voucher für den Katamaran nun bekommen. Es gab nämlich noch etwas Aufregung, weil aus unerfindlichen Gründen Renés VISA-Karte nicht akzeptiert wurde. Für das Schnellboot, den Privatdriver und den Katamaran, den wir auch gerade über Jenifer gebucht haben, hängt diese nun mit über 1000 FJ\$ in der Luft, das sind rund 500 Franken und ich musste meine Kartenummer und eine Kopie meines Passes ans Büro in Nadi faxen. Sicherheitshalber bezahle ich hier mit meiner Karte die paar Getränke an der Bar, den neuen Hut für René, das Strandkleid aus der Boutique und mein Spa, bis die Probleme abgeklärt sind. Alles, was man bezog oder buchte, wurde auf die Room-Nummer eingetragen und wir hätten gar keine Gelegenheit gehabt, überhaupt Bargeld auszugeben. Ich hätte mich also nicht darüber aufregen brauchen, dass wir in Nadi vor lauter Transfergewirr total vergessen haben, Fiji-Dollars zu beziehen.



*Warten auf den Katamaran*

Tima, die Assistents-Managerin organisiert uns sogar von hier aus ein Taxi, welches uns vom Hafen in Denerau zum First Landing Resort bringt, nur weil wir uns erkundigt haben, wie viel man für die dreiviertelstündige Fahrt brauchen wird. Josh macht das für 45FJ\$, sonst müsste man mit 60 oder mehr rechnen. Sie gibt ihm unser Signalement durch und er wird uns erwarten und uns an unserer Halskette, die wir zum Abschied angezogen haben, erkennen. Zum Abschied werde ich von Ala gar richtig in die Arme genommen.

Um halb Elf sollte der Katamaran kommen, aber wir haben hier Fiji-Time. Der Fahrer macht es sich mit der Zeit in seinem Boot, das mit dem Gepäck beladen ist, in Hamolstellung bequem.

Plötzlich kommt aber Leben in die Umgebung. Der Musiker legt seine Gitarre, die er zu unserer Ablenkung im Schatten-Wartehäuschen neben dem Pool am Landungssteg geklimpert hat, beiseite. Mit zwei Prügeln malträtiert er die dort in der Ecke stehende Buschtrommel, das Zeichen zum Aufbruch, Boot besteigen und alle Abkömmlingen des Personals, an den Strand zu kommen, um Abschied zu winken und natürlich dann auch die Neuankommenden mit Muschelketten willkommen zu heissen.



*der Busch-Trommler*



*Abschied vom Paradies*



*Matamanoa*

Im tieferen Meer draussen müssen wir von Ronnies Boot in den klimatisierten Katamaran umsteigen. Mir gefällt es aber am besten ganz vorne im Bug, wo ich mich im Wind langsam von den paradiesischen Inseln, von welchen wir noch von zwei Weiteren ein Boot voll Leute an Bord nehmen, verabschieden kann.



*die neuen Gäste kommen*



*noch kleineres Ferien-Eiland*



*etwas vom Hindu-Tempel in Nadi*



*irgendwo, weitab von allem*



*Willkommensdrink auf First Landing*



*im Bure*



*die Hochzeitsgäste kommen*

Während René im Hafen auf die Ausgabe des Gepäcks wartet, ergattere ich mir am dortigen Bancomat zuallererst 200 Fiji-Dollar. Josh hat mehr als eine halbe Stunde, die wir Verspätung hatten, gewartet. Die Fahrt durchs Land ist wie bereits am Samstag, abenteuerlich. Die Strassen sind in einem himmeltraurigen Zustand. In den letzten drei Wochen, bevor wir ankamen, hat es ununterbrochen geregnet und man hatte grosse Überschwemmungen und überall müssen die Strassen saniert werden.



*Zeremonie auf dem Big Foot*



*der Muschel-Horn-Bläser*

Im First Landing Resort werden wir zwar auch mit Bula Bula und einem Willkommensdrink empfangen und in unser 'Bure' geführt - und dann sind wir da! In einem Resort, wo man am Pool baden und in der Hängematte rumhängen kann. Falls es wieder Wasser im Meer hat, darin baden, einer Hochzeitszeremonie auf dem Big Foot zuschauen und warten, bis man um

sechs Uhr zum Dinner das Restaurant stürmen kann. Es ist fast traurig, nach diesen vier Tagen im Paradies.



*Big Fleisch garniert*



*wissen sie, wer neu ist und dem sie singen können?*

01.03.12

## First Landing

Irgendwie trauern wir dem verlorenen Paradies nach. Man könnte hier schon allerlei unternehmen, wie Tauchen, Heli fliegen, Wasserskifahren und Skydiving und was an Attraktionen sonst noch geboten werden müssen. Aber wenigstens beschränkt sich deren Werbung auf einen Plakatständer neben dem verwaisten Shop.

Um zum Orchideengarten irgendwo in der Nähe zu kommen, müsste man ein Taxi nehmen. Rings ausserhalb des Resorts ist nichts. Doch, ein riesiges Tanklager der TOTAL Ölgesellschaft, dessen Areal mit Stacheldrahtzaun ringsum abgesichert ist. Mit Glück kommt man irgendwo zum Meer hinunter, wo wir zwischen Mangroven Überreste eines alten Schiffswracks finden. Den Yachthafen, wo auch viele Boote auf Trockendock liegen, haben wir bald inspiziert und dort in einem winzigen Store haben wir für 10\$ 4 Bananen, ein Paket Kokosgutzi und eine Zweiliterflasche Cola gekauft, das sind etwa 5 Franken.

Um die Mittagszeit ist das Meer wieder voll und es bedeckt gnädig die garstige Wüste des Riffs, das sich bei Ebbe etwa einen halben Kilometer breit vor unserem Bure abgetrocknet ausbreitet. Ich benutze die Gelegenheit, in der etwa fünf Meter breiten Rinne rings und den Fuss herum zu schwimmen.



Frühstück...



...mit den frechen Mynas



die Bure oder Bungalows



HAVE A NICE DAY



Erweiterungsgelüste



the Big Foot



*ein Pool im Garten*



*der Big Foot*



*immerhin hat's heute Wasser*



*Segler*

First Landing heisst es hier und es ist der Platz, wo ein grosser Häuptling oder Urahne 1500 Jahre v.Chr. seinen Fuss zum ersten Mal auf dieses Land gesetzt hat. Als Symbol wurde deshalb eine Insel in Form eines Fusses aufgeschüttet. Auf der einen Seite ist die Fahrrinne für die Motorboote des Resorts und generell hat man ringsum einen tieferen Graben ausgehoben, so dass man nun wenigstens hier die Möglichkeit hat, im Meer zu schwimmen. Da geht man nach Fiji in ein solches Resort, sprich Ghetto und kann eigentlich nur im Pool baden, das geht mir nicht so ganz in meinen Kopf. Aber Erweiterungspläne haben die hier für dieses Resort!

Die ganze Strecke bin ich nun ringsum geschwommen und beim kleinen Zeh angekommen. Der Platz aber, den ich mit meiner grossen Zehe, welche ich versuche auf einen Stein am Ufer der Insel zu setzen, wird von einem Seeigel vehement verteidigt, und ich habe nun auch vom im Meer schwimmen die Nase voll.

Nachdem René mir den Fuss mit der Pinzette von den Igelspitzen befreit hat, verbarrikadieren wir uns am kühlen Schatten in unserem Bure und anstatt meinen Rücken an der Sonne noch mehr zu verbrennen, was ich heute wegen meinem weiten Ausschnitt geschafft habe, schreibe ich lieber meine paradiesischen Abenteuer auf und warte, bis man um sechs Uhr zum Dinner gehen kann.

René hat es wieder schwer. Es hat kein einziges vegetarisches Menü, obwohl uns unterwegs im Katamaran Leute vorgeschwärmt haben, wie gut man im First Landing esse. Er bestellt sich ein Käse-Sandwich, welches mit einer Portion Pommes serviert wird!



*das Wasser schwindet wieder*

02.03.12

## First Landing

Auch hier fallen in der Nacht Kokosnüsse aufs Dach. Aber einmal erwache ich wegen einem Wasserfall, der vom Himmel prasselt. Zwar will am Morgen die Sonne etwas blinzeln, strahlend blauen Himmel haben wir diese Woche aber nie gehabt. Es ist eben immer noch Regenzeit und in irgendeiner Himmelsrichtung formieren sich immer mehr oder weniger kumulussige Wolkenberge, deren Ventil nach unten sehr oft deutlich zu sehen ist.

So geniessen wir noch einen Tag Fiji-Resort in unserem Bure. Es ist jammerschade, dass wir den Aufenthalt auf Matamanoa nicht länger gebucht haben. Ein einziger Tag hier hätte vollauf gereicht, allein zum Zweck, dass wir unsere Rückreise so problemlos hätten antreten können.

Wenigstens habe ich jetzt meine Tagebuchaufzeichnungen fast à jour. Ich bereite die Daten vor und lade diese mit einem an der Rezeption gelösten Zugangscode gerade knapp in der zur Verfügung stehenden halben Stunde auf meine Homepage. Kein Hotel und auch kein Resort bietet heute noch freien Zugang zum Netz an. Das Waldorf Appartmenthotel in Auckland zu Beginn unserer Reise war da die einzige Ausnahme.

Für Australien müssen wir uns dann wieder einen neuen Modem-Stick mit Simkarte eines dortigen Anbieters beschaffen.



im benachbarten Jachthafen



ein Schiffswrack



was es sonst noch zu sehen gibt



Verkehrshindernisse



na, dann prost!

## 03.03.12

First Landing - Nadi - Auckland - Melbourne

Verpflegt mit der eher mageren Auswahl am Frühstücksbüf-  
fet, begleitet uns um halb acht der Portier mit seinem Trol-  
ley zum Haupteingang. Er kam wohl zu spät, um uns im Bu-  
re abholen zu können und eigentlich haben wir ihn nicht be-  
ordert. Pünktlich erscheint Josh, den wir am Mittwoch vor-  
sorglicher Weise gerade angeheuert haben, um uns heute  
zum Flughafen zu bringen und wir werden freudig mit ‚Bula  
Rita und René!‘ begrüsst. Unterwegs merkt er, dass ich ab



*der schlafende Riese*



*er kommt dran*



*unser Flieger*

und zu probiere, aus dem Auto zu fotografieren und bei einem gu-  
ten Ausblick auf den schlafenden Riesen, dem Wahrzeichen von  
Nadi, hält er sogar an und öffnet das Fenster. Eigentlich sehen wir  
nur gerade jetzt auf dieser halbstündigen Fahrt etwas von Fiji, wie  
es leibt und lebt. Aber es ist ja noch morgen früh und da schläft es  
wohl noch ziemlich und abgesehen davon, verstecken sich unter-  
wegs vielleicht zwei oder drei kleine Dörfer in Palmengärten. Also,  
ich glaube nicht, dass ich sagen könnte, dass ich Fiji nun kenne.

Diesmal kann ich Josh wenigstens mit meinen übriggebliebenen  
Fiji-Dollars ein rechtes Trinkgeld geben. Aber ich finde doch noch  
20 \$ im Portemonnaie und nach dem Bodycheck suche ich im  
Duty-free nach einer Möglichkeit, diese noch loszuwerden.

Einen Schnaps kann ich nicht nehmen, da unsere Reise ja in Auck-  
land weitergeht und mit unserem Gepäck sind wir eh am Limit mit  
dem Gewicht. Immerhin trägt ein Souvenir-Löffeli aus Fiji für meine  
Sammlung nicht auf und eine Toblerone kann man ja essen. René  
schaut mich nur etwas befremdet an, als ich damit daher komme.



*vor Viti Levu*



*Korallenbänke...*



*wie kann man nur... eine Toblerone!*

Ich habe natürlich wieder nicht daran gedacht, dass man überhaupt keine Esswaren in Neuseeland einführen darf und anstatt schön verteilt auf die ganze Reise bis morgen Abend in Broome, müssen nun die ganzen 250 g Schweizer Toblerone in den zweieinhalb Stunden bis Auckland gegessen sein! Dort stehen nämlich riesige Kübel bereit, die einen auffordern, alles, aber auch wirklich alles Essbare darin zu versenken, denn hier sei die letzte Chance, bevor sie es finden würden.



*hinauf – über die Wolken*

In Auckland müssen wir erneut einchecken. Leider können wir den eingelagerten Koffer, den wir schön mit einer Plastikfolie eingeschweisst hatten, nicht so schön verpackt aufgeben, er ist etwa 10 Kilo zu schwer und man kann nicht das Gesamtgewicht geteilt durch zwei Personen geltend machen. Jeder hat nur 23 Kilo plus 7 kg Handgepäck zu gut. Neben der grossen Wage, die in der Ankunftshalle zur Verfügung steht, wird also umgepackt, gewogen und wieder umgepackt, bis beide Koffern das zugelassene Gewicht in etwa erreichen. Ein Kilo liegt in der Toleranz, aber für den einen Koffer mit 24,5 kg bezahlen wir halt für ein halbes Kilo Übergewicht die 14\$.

Zwei bekannte Gesichter tauchen auf, das heisst man erkennt Renés Bart wieder. Es sind die beiden jungen Schweizer Frauen, die mit ihrem Camper neben dem unseren in Motueka beim Abel Tasman übernachtet haben. Eine von beiden muss heim, ihre Arbeit ruft, für die andere geht die Reise über Bali hinkend noch etwas weiter. Sie hat sich beim Surfen eine Zehe gebrochen.



*Auckland*



*im Reich der Maori*



*sie werden es finden*

Nochmals ein kurzes Intermezzo beim Bodycheck. Wie immer kommt René dran, er wird genauestens untersucht und elektronisch abgetastet, bis sie ihm sein Ersatzknie glauben und dann geht die stundenlange Warterei los, bis man endlich an Bord gehen kann.



*umsteigen auf Qantas*

Unsere Boeing 737-800 fliegt weit über den Wolken, man sieht nichts und nach vier langweiligen Stunden emp-

fängt uns Melbourne mit trübem Regenwetter. Es ist inzwischen Nacht geworden. Zum Glück liegt unser vorbestelltes Hotel direkt beim Flughafen und wir können sogar mit dem Koffertrolley vom Airport direkt mit dem Lift in unser Zimmer im 6. Stock fahren.



*endlich in Melbourne*